Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1933

10.01.1933 (Nr. 8)

Visual Library

Nr. 8
Jahrgang 1933

Bremen, Dienstag, den 10. Januar 1933

Einzelpreis 15 Pfg

LZ

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Verlag, Redaktion und Geschäftsstelle: Papenstraße 15. Sprechstunde der Redaktion: Montag bis Freitag von 18 bis 19 Uhr. Fernsprecher: Domsheide 25378.
Die BNZ erscheint Werktags und kostet RM. 1.90 frei Haus, durch die Post zuzüglich 36 Rpf Bestellgeld.

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Anzeigen: hiesige die 10 gespaltene mm-Zeile RM 0.10, auswärts RM 0.12; im Textteil RM 0.50, auswärts RM 0.70; Stellengesuche RM 0.06; sonstige kleine Anzeigen RM 0.08. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

„Wir werden dahin kommen, wo heute die Regierenden sitzen!"

Drahtbericht unseres an der Wahlfahrt Adolf Hitlers teilnehmenden Sonderberichterstatters.

Detmold, 9. Januar. Ein Großkampftag von unerhörter Durchschlagkraft. In nicht weniger als 8 überfüllten Massenversammlungen sprach unser Führer in allen Teilen des Lippeschen Landes. Im Norden, im Osten, im Süden und Westen rollt die Versammlungslawine durch das Hermannsland. Die Bewegung marschiert! Gestern im romantischen Schwalenburg, heute in der viel nüchterneren Ziegelerstadt Lage. Eine Stadt treinandergeschachtelter Zelte.

5000 Menschen und noch mehr haben sich in dem sonst so stillen Lage ein Stelldichein gegeben. Arbeiter und Bauern, Bürger und Beamte, der Appell des Führers an die Nation gilt ihnen. In seiner großangelegten Rede sprach der Führer über den grauenhaften wirtschaftlichen Zusammenbruch des deutschen Volkes, als Folgen des politischen Zusammenbruchs der Nation und ihrer inneren Zerrissenheit.

„Nur ein grundlegender Erneuerungsprozeß aus dem Volke heraus vermag die Voraussetzung für ein Fundament zu einem Wiederaufstieg zu schaffen. Gesetzgebungsmaschinen und Notverordnungen am laufenden Band können diesen schweren aber notwendigen Steg nicht ersetzen!"

Der Führer sprach weiter von dem unerhört harten, opferreichen aber freudigen Kampfe der nationalsozialistischen Bewegung und ihren Weg zur deutschen Volksgemeinschaft.

„Im Leben dieser Bewegung ist die Volksgemeinschaft praktisch aufgebaut worden. Die heute Regierenden glauben durch Gesetze die innere Kraft einer Nation ersetzen zu können. Nicht wie die Regierung regiert, sondern wie das Volk reagiert: das ist das Entscheidende!

Könnten unsere Regierungen überhaupt so reden wie heute, wenn ich nicht vor 14 Jahren diese Arbeit praktisch begonnen hätte? Die Parteireste wären vom Bolschewismus längst hinweggefegt, heute plappern mir alle nach, daß der Pazifismus schädlich ist, aber vor 14 Jahren da haben sie nicht so geredet, da haben sie mich für einen Narren gehalten, alle die jetzt so reden.

Nur einem Neuaufbau des deutschen Volkes, den unsere Bewegung gegen die Feindschaft aller eingeleitet hat, hat unsere nationale, bürgerliche Welt überhaupt keinen Anteil. Sie haben uns bekämpft und verfolgt wie die anderen auch. Niemals kann Deutschland sich wieder erheben, wenn der Geist der Erhebung nicht Gemeingut des ganzen deutschen Volkes geworden ist. Alle anderen Versuche werden völlig nutzlos sein und fehlschlagen. Eine felsenfeste Ueberzeugung bleibt uns:

Wir werden eines Tages dahin kommen, wo die heute Regierenden sitzen!

Wir werden von vorn mit offener Stirn dahin kommen, mit Verstand und mit der Macht, die uns dann gestattet das durchzuführen, was wir heute durchführen wollen.

Wieder Rotmord in Berlin

Berlin, 10. Jan. (Drahtbericht u. Berl. Schriftl.) Am Rathausplatz in Steglitz wurde auf den SA-Mann Hans Wegner vom Sturm 13 ein kommunistisches Attentat verübt. Wegner wurde von zwei roten Banditen und deren Frauen (!!) überfallen und mit Schlagwerkzeugen schwer mißhandelt. Die Kommunisten drohten dem SA-Mann, sie wollte ihn „fertig machen". Zufällig vorbeikommende SA-Kameraden befreiten Wegner, verhafteten die roten Banditen und übergaben sie der Polizei. Wegner gehört demselben Trupp des Sturmes 13 an, der in der letzten Zeit seine beiden Führer Kurt Reppich und Erwin Jäntsch durch die Hand marxistischer Mörder verloren hat.

Unterredung mit dem Führer

Die Verantwortlichen werden festgenagelt

Berlin, 9. Jan. Einem im „Völkischen Beobachter" enthaltenen Bericht der NSK. aus Detmold zufolge, äußerte sich Adolf Hitler auf Fragen des Reichspressechefs der NSDAP. über seine Begegnung mit Herrn von Papen u. a wie folgt:

Frage: „Der Kern der öffentlichen Angriffe scheint in der Behauptung zu liegen, daß der Grund ihrer konsequenten Opposition in der Absicht zu suchen sei, sich und ihre Bewegung der Verantwortung am Staate zu entziehen. Hat dieses Argument sachliche Bedeutung?

Antwort: Nein. Tatsächlich war ja meine Forderung nicht eine andere als gerade die Uebertragung der persönlichen Verantwortung an die NSDAP. Allerdings setzte ich hier selbstverständlich voraus, daß die Partei dann aber auch die ihr zukommende Führung erhält. Mir zuzumuten, die Verantwortung zu übernehmen für das was andere tun, ist ein mehr als starkes Stück. Wenn der Herr Reichspräsident im November glaubte, daß der Ratschläge seiner Umgebung es nicht verantworten zu können, mir die Verantwortung zu übertragen, dann sind damit die Männer auch heute die Verantwortlichen für die traurigen Folgen und für all das Elend, das aus dieser Weigerung dem deutschen Volke erwachsen müsse.

Frage: Sind die Behauptungen in der gegnerischen Presse zutreffend, daß Sie Fühlung mit Herrn von Papen gesucht und auf diesem Wege Anschluß an die angeblich hinter ihm stehenden schwerindustriellen Kräfte gesucht hätten?

Antwort: Es ist selbstverständlich, daß ich keine Fühlung mit Herrn von Papen gesucht habe. Aber ebenso selbstverständlich ist es, daß ich mir von niemandem vorschreiben lasse, mit wem ich sprechen darf und mit wem nicht. Ich bin Politiker und werde, wenn ich es für zweckmäßig ansehe, jede Besprechung führen. Die deutsche Schwerindustrie ist ein Teil der deutschen Wirtschaft. Ich brauche daher ebenso wenig an sie „Anschluß" wie an irgend eine andere Wirtschaftsgruppe zu suchen. Ein Politiker hat mit allen bestehenden Faktoren zu rechnen und kann ihre Existenz nicht wegzaubern. Wenn ich aber jemals die Notwendigkeit empfinde, darüber hinaus mit irgendeiner Wirtschaftsgruppe eine besondere Fühlung zu nehmen, so benötige ich dazu keines besonderen Fürsprechers

Ueber die Erfolgsaussichten des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Regierung von Schleicher befragt, erklärte Hitler: Arbeitsbeschaffungsprogramme sind nicht ihrer selbst wegen da. Ich enthalte mich daher jedes Urteils über derartige Probleme, sondern beurteile nur ihre Auswirkung auf die allgemeine deutsche Wirtschaftskrise. **Diese Krise wird durch Maßnahmen des Kabinetts Schleicher nicht beseitigt.**

Die Haltung Hindenburgs steht hier nicht zur Rede. Daß aber die Deutschnationale Volkspartei, die 1918 und 1919 den Kampf um Deutschlands Erneuerung zuerst aufgenommen hat, in **entscheidenden Augenblick versagte,** indem sie dem Partner der Nationalen Front, der größer geworden war, als sie und der deshalb die Führung für sich beanspruchte, **das Recht auf diese Führung**

Ein neues Opfer der roten Mordpest

SA-Mann Erich Sagasser nach qualvollem Krankenlager seinen Verletzungen erlegen

Berlin, 10. Jan. (Drahtbericht u. Berl. Schriftl.) In der Nacht zum 24. Dezember v. Js. wurde bekanntlich der SA-Mann Erich Sagasser vom Sturm 66, der sich mit zwei Kameraden auf dem Nachhausewege befand, in der Habelbergerstraße in Moabit aus einem kommunistischen Verkehrslokal heraus überfallen. SA-Mann Sagasser erhielt einen Messerstich in den Unterleib und brach schwerverletzt zusammen. Die Mörder konnten entkommen. Am Sonntagabend gegen 8 Uhr erlag der SA-Mann Erich Sagasser nach qualvollem Krankenlager seinen furchtbaren Verletzungen.

Er, der 23 Jahre alte arbeitslose Sa-Mann, auch er starb für ein neues Deutschland, für die Freiheit unseres Volkes und für die Idee des deutschen Sozialismus. Auch er ist eingetreten in den Sturm Horst Wessels als Mahner, weiterzukämpfen, bis wir Deutschland freigemacht haben.

Deutschnationaler Abgeordneter kommt zu Adolf Hitler

Der deutschnationale Abgeordnete im Oldenburgischen Landtag Dr. Osterloh, welcher seit Gründung dieser Partei angehörte, hat seinen Austritt erklärt. Abg. Osterloh, welcher ebenfalls seit Jahren Mitglied des Stahlhelm war, hat sowohl sein Landtagsmandat, als auch sein Stadtsratsmandat niedergelegt. Er begründet seinen Austritt in nachfolgendem Brief an den Landesverbandsvorsitzenden der Deutschnationalen, zu welchem jeder weiterer Kommentar sich erübrigt.

Dr. Osterloh,
Oldenburg, Kanalstraße 12.
Fernruf 2163.

Oldenburg, 7. Januar 1933.

Sehr geehrter Herr Bunnemann!

Nach reiflicher Ueberlegung habe ich mich entschlossen, aus der DNVP. auszutreten. Ich habe deshalb heute meine Mandate zum Oldenburger Stadtrat und zum Oldenburgischen Landtage niedergelegt.

Aus vielen Gesprächen, die wir im Laufe des letzten Jahres hatten, wissen Sie, daß ich seit der Reichstagswahl vom 31. Juli die politische Entwicklung mit immer größerer Sorge beobachtet und **dabei auch die Haltung der DNVP. und des Stahlhelms immer kritischer beurteilt habe.** Die nationale Bewegung hatte das Jahr 1932 mit der freudigen Hoffnung begrüßt, daß in ihm die deutsche Revolution mit dem Siege des nationalen und völkischen Gedankens beendigt werden würde. Die Voraussetzungen dafür lagen vor! Das Weimarer System war an sich selber gestorben, das deutsche Volk war in einem geistigen Erneuerungsprozeß wieder gesundet, und das junge Deutschland, herangewachsen in Not- und Kampfjahren, stand bereit, die Führung des Staates zu übernehmen. **Man hat sie ihm zweimal verweigert.** Mit dem Erfolge, daß die Sozialdemokratie und das Zentrum wieder neue Hoffnung schöpfen konnten. **Eben ist Herr Braun dabei, in Preußen eine Stellung nach der anderen zurückzuerobern.**

Die Haltung Hindenburgs steht hier nicht zur Rede. Daß aber die Deutschnationale Volkspartei, die 1918 und 1919 den Kampf um Deutschlands Erneuerung zuerst aufgenommen hat, in **entscheidenden Augenblick versagte,** indem sie dem Partner der Nationalen Front, der größer geworden war, als sie und der deshalb die Führung für sich beanspruchte, **das Recht auf diese Führung abgesprochen,** das hat mich zuinnerst erschüttert. Es ist die ewige alte deutsche Zwietracht, der immer neue furor teutonicus, der lieber das Reich zugrunde gehen läßt, als daß er dem andern den Vortritt gönnt. Es ist so oft mit schönen Worten gesagt: „Gleich woher der Retter kommt, wir folgen jedem, der das Werk der Befreiung vollbringt." Jawohl, aber der Parteiegoismus erlaubt nicht, daß ein anderer das Werk angreift.

Töricht, darüber zu streiten, ob Hitler das Zeug zum Staatsmann hat oder nicht. **Unbestritten ist, daß die nationalsozialistische Bewegung, seine Schöpfung, die größte Leistung bei dem Werk der**

Der Zusammenbruch der deutschen Landwirtschaft

Berlin, 9. Jan. Auf einer Sitzung des Vereins heimattreuer Ost- und Westpreußen in Berlin hielt der Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrates, Dr. Brandes, am Montag einen Vortrag über die Lage der Landwirtschaft in Ostpreußen. Dr. Brandes führte u. a. folgendes aus: Nach den bis jetzt vorliegenden Abschlüssen für das Wirtschaftsjahr 1931-31 haben nur 20 v. H. der landwirtschaftlichen Betriebe Ostpreußens ihre Zinsen und sonstigen Ausgaben aus den Einnahmen bezahlen können. 80 v. H. sind dazu nicht mehr in der Lage gewesen. Hieraus folgt, daß der bisher beschrittene Weg individueller Hilfe nicht zum Ziele führt. Der hohe Prozentsatz von 80 v. H. Minusbetrieben zeigt, daß es generelle Ursachen sind, die diese Katastrophe herbeigeführt haben. Der Korridor ist eine der Hauptursachen. Aber er ist nicht die einzige Ursache, denn die generelle Not der Landwirtschaft ist keineswegs auf Ostpreußen allein beschränkt. Ueberall tritt die Bedeutung des Binnenmarktes und einer in sich möglichst ausgeglichenen Volkswirtschaft wieder in den Vordergrund. Diese Fragen sind auch für Ostpreußen und seine Zukunft die lebenswichtigen. Von ihrer Beantwortung hängt das Schicksal der Provinz ab.

Vom Jahre 1927 bis jetzt sind über 600 000 Morgen in Ostpreußen zwangsversteigert. Unter Sicherungsschutz gingen 12 000 Betriebe mit 2,6 Millionen Morgen, das sind 25 v. H. der gesamten landwirtschaftlich benutzten Fläche. Als nicht mehr sanierungsfähig werden 900 Betriebe mit 400 000 Morgen angesehen.

Aus diesen erschütternden Zahlen ergibt sich die unbedingte Notwendigkeit, grundsätzlichen Wandel und ganz andere Methoden eintreten zu lassen, wenn man überhaupt auf Erhaltung der Provinz Wert legt. Als ergänzende Maßnahmen sind Arbeitsbeschaffung, Notilfe, Siedlung gut und nützlich, als alleinige Maßnahme einer Wiederherstellung von Rentabilitätsmöglichkeiten zwecklos. Deutschland muß Ostpreußen erhalten, denn die Erhaltung dieser Stellung ist nicht nur für Ostpreußen, sondern für Deutschland Lebensfrage."

nationalen Erneuerung vollbracht hat. Ohne sie würde das System, das heute tot ist, noch leben. Ohne sie wird auch unsere Zukunft nicht deutsch sein. Das junge Deutschland darf getrost alle Hoffnung begraben, wenn diese Bewegung zerbricht. Darum muß alles, was nationalistisch und kämpferisch ist, diese Bewegung gerade jetzt, wo ihr im nationalen Lager Widerstand entsteht, stützen, und **deshalb muß auch ich,** mögen mir auch einzelne Erscheinungen oder einzelne Personen des Nationalsozialismus nicht behagen, **im kommenden Entscheidungskampf auf der Seite Hitlers stehen.**

Daß mir der Entschluß, aus der DNVP. auszuscheiden, **der ich seit ihrer Gründung angehöre,** und in der ich viele gute und treue Freunde gefunden habe, nicht leicht geworden ist, brauche ich nicht zu betonen. Ich darf Sie aber bitten, sehr verehrter Herr Bunnemann, mir ihre freundliche Gesinnung auch ferner zu bewahren, wie Sie der meinigen stets versichert sein dürfen.

Mit deutschem Gruß

Ihr sehr ergebener

Dr. Osterloh.

Rote Umsturzversuche in ganz Spanien

Madrid, 9. Januar. Nach Meldungen haben in den späten Abendstunden des Sonntag Syndikalisten, vereint mit den Kommunisten, einen neuerlichen Umsturzversuch unternommen. Bisher steht fest, daß eine Infanterie-Kaserne sowie das Gebäude der Polizeidirektion gestürmt worden sind. Außerdem fiel der Hauptbahnhof in Barcelona in die Hand der Aufständischen, die in ungewöhnlichem Maße Gebrauch von Bomben und Handgranaten machten. Starkes Gewehrfeuer wurde in der ganzen Stadt gehört.

Das Innenministerium, das einen amtlichen Bericht über die Umsturzbewegung in Barcelona für 2 Uhr morgens versprochen hatte, erklärte gegen 4 Uhr, daß es keine Mitteilung machen könne. Man nimt deshalb an, daß die Lage in Catalanien sehr ernst ist.

Die strategischen Punkte Barcelonas sind mit Infanterie und Maschinengewehrabteilungen besetzt. Der Aufstand scheint zur Zeit der Abfahrt des Madrider Expreßzuges auf dem Hauptbahnhof begonnen zu haben, wo bereits neun Tote gemeldet wurden.

Auch in der Hauptstadt Lerida, der nächstbedeutsten katalanischen Provinz haben die Syndikalisten versucht, die Kasernen zu stürmen. Dabei kam es zu heftigen Schießereien, bei denen nach den bisherigen Berichten fünf Personen getötet wurden. Die ganze Unternehmung steht im engsten Zusammenhang mit den in der Silvesternacht in Barcelona aufgedeckten Umsturzplänen der dortigen radikalen Gruppen.

Generalstreik auf den kanarischen Inseln

Wie im Zusammenhang mit der Umsturzbewegung in Barcelona gemeldet wird, ist es auch auf den kanarischen Inseln in verschiedenen Ortschaften zu heftigen Zusammenstößen mit der Polizei gekommen. Auf der ganzen Insel ist der Generalstreik ausgerufen worden, der sich auf die Transportarbeiter und Angestellten, die Kraftwagenführer und die Fremdenverkehrswagen erstreckt. Die Zeitungen konnten am Sonntag nicht erscheinen.

Aufstandsversuche in allen Teilen Spaniens niedergeschlagen?

Wie das halbamtliche Montagsblatt berichtet, haben die Syndikalisten auch in den beiden vor Madrid liegenden Militärlagern Cuatro Vientos und Carabanches versucht, sich in den Besitz der Kasernen und des Militärflugplatzes zu setzen und die Verbindung mit der Stadt abzuschneiden. Nach lebhaftem Feuergefecht gelang es den militärischen Wachen und den rasch eingesetzten Ueberfallkommandos, die Angreifer in die Flucht zu schlagen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

In Barcelona ist es in den Morgenstunden der Polizei im Verein mit dem Militär gelungen, die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Auch die Aufstandsversuche in den Barcelona vorgelagerten Industrieorten konnten niedergeschlagen werden. Die Polizei machte wiederum zahlreiche Bombenfunde und beschlagnahmte eine erhebliche Anzahl von Schußwaffen. Sogar in abgestellten Eisenbahnwagen hatten die Kommunisten Bomben versteckt.

Auch in Saragossa wurde die Polizei von den radikalen Elementen angegriffen, wobei mehrere Verletzte am Platze blieben. In Cadiz versuchten die Syndikalisten durch Verbreitung von Flugblättern die Arbeiter aufzuhetzen. Bei einem Fußballspiel kam es denn auch zu einer Schießerei, wobei zwei Leute getötet wurden.

Im allgemeinen scheint zu dieser Stunde die Ordnung im ganzen Lande wiederhergestellt zu sein.

Japan demaskiert sich

Nanking, 9. Januar. Das japanische Oberkommando hat die Schaffung eines Pufferstaates mit Schanhaikwan als Hauptstadt vorgeschagen. Die chinesische Regierung lehnt nach einer Erklärung des chinesischen Außenministers solche Vorschläge entschieden ab.

Japanischen Pressemeldungen zufolge, sollen die chinesischen Truppen Vorbereitungen zur Wiedereinnahme von Schanhaikwan treffen.

Japanische Flugzeuge bombardierten die 16. und 19. chinesische Infanteriebrigade, die nach japanischer Angabe gegen Schanhaikwan vorrücken. Von japanischer militärischer Seite wird erklärt, daß die japanischen Truppen berechtigt seien, im Interesse der Verteidigung der Mandschurei in die Provinz Dschehol einzumarschieren.

Zum 10. Januar 1933

Berlin, 9. Jan. Der Arbeitsausschuß deutscher Verbände veröffentlicht anläßlich der Wiederkehr des Tages der Inkrafttretung des Versailler Diktats einen von Gouverneur z. D. Dr. Schnee und Dr. Hans Draeger unterzeichneten und „Zum 10. Januar 1933" überschriebenen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Wieder jährt sich jetzt zum 13. Male der Tag, an dem das Versailler Diktat in Kraft trat. Der im vergangenen Jahr geführte Kampf um die Befreiung von den Tributen und um die Gleichberechtigung Deutschlands hat offenbar werden lassen, daß das deutsche Volk es ablehnt, in dem Zustand minderen Rechtes zu verbleiben, der ihm in Versailles unter dem lügnerischen Vorwand der deutschen Schuld am Kriege aufgezwungen wurde.

Die neue Konvention, die Teil V des Versailler Diktats ersetzen soll, muß Deutschland die gleiche Freiheit des Wehrsystems, die gleichen Waffen, die gleiche nationale Sicherheit wie den anderen Völkern geben.

Deutschland steht im schwersten Kampf um Arbeit und Brot, um das nackte Leben seines Volkes. Es kann in seinem engen und durch die Bestimmungen des Versailler Diktats verkümmerten Raum nicht leben. Es braucht eine Erweiterung dieses Raumes und Arbeitszuwachs. Beide können nur geschaffen werden durch Beseitigung der Hemmnisse, wie sie die Friedensdiktate errichtet haben. Die Welt leidet heute unter den Friedensverträgen, die die Kriegsfolgen nicht beseitigt haben, die vielmehr selbst Wurzel des Unheils geworden sind. Nur durch ihre Revision kann daher Besserung kommen.

Denkt an den Raub Posens

Berlin, 10. Jan. (Drahtbericht u. Berl. Schriftl.) Anläßlich des 14. Jahrestages der Losreißung der Stadt Posen vom Deutschen Reich erläßt der Reichsbund der Posener folgende Kundgebung:

„Heute vor 14 Jahren wurde uns die Stadt Posen durch polnische Aufständische entrissen. Das Diktat von Versailles raubte uns dann fast die ganze Provinz Posen. Am heutigen traurigen Erinnerungstage gedenken wir in Treue unserer Brüder und Schwestern jenseits der willkürlich gezogenen Ostgrenze. Der Schmerz um die verlorene Heimat nagt an unserem Herzen. Nur tatkräftige, ausdauernde Arbeit kann zu dem von uns ersehnten Ziele der Wiedererlangung unserer engeren Heimat führen."

Gegen die marxistische Femehetze

Dr. Bennecke zum Fall Hentsch

Dresden, 9. Jan. In drei überfüllten nationalsozialistischen Versammlungen sprach am Montag in Dresden der im Zusammenhang mit dem Fall Hentsch viel genannte SA.-Führer und Landtagsabgeordnete Pg. Dr. Bennecke. Der Partei, so sagte er, liege viel an der Aufklärung des Falles. Sein Aufenthalt in Bad Flinsberg habe mit der ganzen Angelegenheit nicht das mindeste zu tun. Von der Seite der Gegner der NSDAP. habe eine systematische Hetze eingesetzt, die an Gehässigkeiten nicht zu überbieten sei. Der Vortragende wandte sich mit scharfen Worten gegen die marxistische und gegen die bürgerliche Presse, die beide falsch zum Fall eingestellt seien. **Ferner wandte er sich gegen die sächsische Regierung, der er mehrfach vorwarf, ihre Pflicht nicht getan zu haben. Auch die Staatsanwaltschaft habe versagt.**

Pg. Bennecke teilte im weiteren Verlauf seiner Rede mit, daß die nationalsozialistische Fraktion im Landtag für die Aufhebung seiner Immunität stimmen werde. Die NSDAP. habe bei dieser ganzen Angelegenheit nichts zu fürchten. Wenn die Landtagsfraktion für die Aufhebung der Immunität stimme, so wolle sie damit zeigen, daß sie das größte Interesse daran habe, daß diese Angelegenheit untersucht und restlos aufgeklärt werde, zumal erhebliche Zweifel bestünden, ob von anderer Seite diese Aufklärung angestrebt werde.

Nat.-soz. Mißtrauensantrag gegen Lübecker Senat angenommen

Lübeck, 10. Januar. In der Bürgerschaftssitzung am Montag wurde nach mehrstündiger Aussprache der nationalsozialistische Mißtrauensantrag gegen den Senat mit den Stimmen der Nationalsozialisten, der Grundeigentümer, der Deutschnationalen, des Hanseatischen Volksbundes und der Kommunisten in erster Lesung mit 49 zu 31 Stimmen angenommen. Die zweite Lesung wird am Dienstag, den 17. Januar, vor sich gehen.

Schwerer Raubüberfall in Berlin

Berlin, 9. Jan. Am Montagmittag wurde der Lagerverwalter Fritz Schnell, der bei der Zigarettenfabrik Hermann von der Linden in der Alexanderstraße angestellt ist, überfallen. Schnell hatte von seiner Firma den Auftrag erhalten, 4000 RM., die er in einer Aktentasche bewahrte, nach einer Filiale der Deutschen Bank zu tragen. Er hatte gerade die Tür des Geschäftsraumes geöffnet, um in den Hausflur zu treten, als er von zwei jungen Männern mit Schlüssen empfangen wurde. Ein Schuß traf ihn in die Brust, ein anderer in den Oberschenkel. Schnell hatte die Geistesgegenwart, die Tasche mit dem Geld durch die geöffnete Tür zurück in den Geschäftsraum zu werfen und brach dann zusammen. Die Täter konnten in einer Droschke flüchten.

Feuersbrunst in einem thüringischen Dorfe

Erfurt. Der Ort Orawinkel bei Ohdruf wurde in der Nacht zum Montag von einer großen Feuersbrunst heimgesucht, die in dem Anwesen eines Landwirts ausbrach und mit rasender Schnelligkeit auf ein ganzes Häuserviertel übergriff. Den aus den Nachbarorten herbeigeeilten Feuerwehren gelang es nach mehrstündiger Tätigkeit, des Elements Herr zu werden. Ein Wohnhaus und sechs Scheunen mit allen Vorräten wurden vollständig eingeäschert; die umliegenden Wohngebäude sind durch Feuer oder Wassermassen schwer beschädigt und in den oberen Stockwerken nicht mehr bewohnbar. Der Schaden ist bisher nicht zu übersehen. Es wird Brandstiftung vermutet.

Sprechstunden über Brasilien

Hannover. Die Außenhandelsstelle für Niedersachsen-Kassel veranstaltet gemeinsam mit der Industrie- und Handelskammer zu Hannover am Freitag, den 27. ds. Mts., einen Sprechtag über Brasilien. Gesandtschaftsrat Haidlen von der deutschen Gesandtschaft in Rio de Janeiro wird den interessierten Firmen in Niedersachsen für Sprechstunden über die wirtschaftlichen Verhältnisse und die Absatzmöglichkeiten deutscher Waren in seinem Amtsbezirk zur Verfügung stehen. Handelsgerichtlich eingetragene Firmen, die an diesen Sprechstunden teilzunehmen wünschen, werden gebeten, sich rechtzeitig mit der Außenhandelsstelle in Verbindung zu setzen.

Am 18. Januar im Casino Deutscher Abend des Sturmbanns II/75

Bremer Volkshochschule. Heute abend, 20.10 Uhr Vortrag von Prof. Wellmann in der Oberrealschule über „Blütenlese deutscher Dichtung".

Kleine Politik

Der frühere japanische Außenminister Matsuzo Nagai ist zum japanischen Botschafter in Berlin ernannt worden.

Der volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages ist für Mittwoch, den 25. Januar zu einer Sitzung einberufen worden, in der auch Reichswirtschaftsminister Warmbold das Wort ergreifen will.

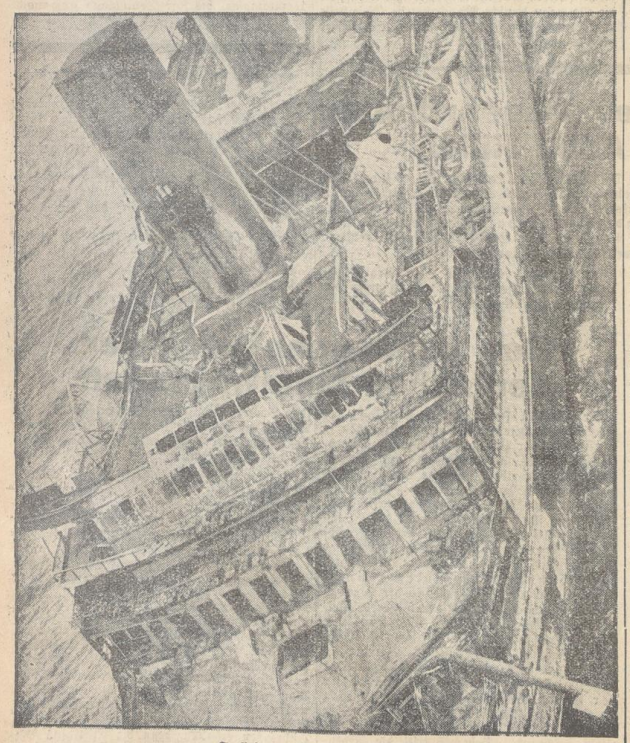
Zum chinesisch-japanischen Streit hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion eine Interpellation eingebracht, in der sie die Reichsregierung nach ihrer Stellungnahme zu dem Bruch des Völkerbundsstatuts und des Kelloggpaktes und ihre sich daraus ergebenden Schritte befragt.

Am Montag hat ein Besuch des Herrn von Papen bei Reichskanzler von Schleicher stattgefunden, bei dem Herr von Papen den Kanzler über den Inhalt seiner Besprechung mit Adolf Hitler in Köln unterrichtet hat.

In Genf tritt heute die vom Internationalen Arbeitsamt einberufenen Konferenz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Arbeitszeitverkürzung zusammen.

Ebenso ist der vorbereitende Sachverständigenausschuß für die Weltwirtschaftskonferenz zu seiner zweiten Tagung zusammengetreten.

Am Montag fand eine mehrstündige Unterredung zwischen dem neugewählten Präsidenten Roosevelt und dem jetzigen Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Stimson, statt.



So sieht die „Atlantique" jetzt aus

Blick auf die eingestürzte Decke des noch schwelenden französischen Ozeanriesen.

Die Krise der Seeschiffahrt

Ein Fünftel der Welthandelsflotte liegt still

Das Mißverhältnis zwischen Schiffsbestand und Güterverkehr drückt der internationalen Handelsschiffahrt seit Jahren den Stempel einer tiefgreifenden Krise auf. Die heutige Welttonnage der Handelsschiffahrt ist, wie die „Baltic Exchange" erfährt, etwa um 60 Prozent größer als diejenige der letzten Vorkriegsjahre, während auf der anderen Seite der Güterverkehr gegenwärtig um etwa 7 Prozent unter dem entsprechenden Vorkriegsdurchschnitt liegt. Angesichts eines solchen Mißverhältnisses kann auch bei einer erheblichen Wirtschaftsbelebung bei weitem nicht mit einer vollen Ausnutzung der Handelsflotten gerechnet werden. Einzelne an der internationalen Seeschiffahrt beteiligte Länder, darunter auch Deutschland, sind daher dazu übergegangen, die älteren Schiffe in verstärktem Umfange abzuwracken, um so allmählich eine Anpassung des Schiffsbestandes an den Güterverkehr herbeizuführen. Besonders hart von der Schiffahrtskrise ist Deutschland betroffen. Die deutsche Handelstonnage umfaßt etwa 4,14 Millionen BRT; davon liegen 1,38 oder 33 Prozent still. Frankreichs Handelsschiffahrt ist um zweitstärksten durch die Krise in Mitleidenschaft gezogen worden; dort stellt sich das Verhältnis der stillgelegten zur Gesamttonnage auf 28 Prozent. Es folgen Italien mit 25 Prozent, die Vereinigten Staaten von Amerika mit 24 Prozent, Holland und Norwegen mit je 20, England mit 18 und Schweden mit 10 Prozent. Die Gesamttonnage der Welthandelsflotte in Höhe von rund 70 Millionen BRT liegt gegenwärtig zu etwa 20 Prozent still.

Flugwerbeaktion für das gefährdete Danzig

Bremerhaven. Am 21. Januar trifft in den Unterweserstädten ein Flugzeug aus Danzig ein, dessen Besatzung aus drei akademischen Flugschülern besteht. Das Flugzeug besucht in der Zeit vom 11. Januar bis 4. März fünfzig deutsche Städte. Der Zweck des Fluges ist, Deutschlands Bevölkerung auf die Gefahrenlage Danzigs aufmerksam zu machen und dafür zu werben, daß sich das ganze deutsche Volk für die Erhaltung des deutschen Danzigs einsetzt. Diese Werbeaktion geht aus von der Danziger Jugend und wird gefördert durch den Danziger Senat und die Reichsregierung. Der Verein für das Deutschtum im Auslande beabsichtigt im Bunde mit dem Luftfahrtverein Unterweser nicht nur die Flieger zu begrüßen, sondern auch den Fliegern ihren Aufenthalt an der Weser zu einer machtvollen Kundgebung für den deutschen Osten, insbesondere für das unrechtsam abgetrennte Danzig werden zu lassen.

Die hannoversche Landwirtschaft im Dezember

Hannover. Die Aufbringung der Steuern und Abgaben stieß im abgelaufenen Monat Dezember in zunehmendem Umfange auf große Schwierigkeiten. Die Zwangsmaßnahmen zur Eintreibung der Steuern haben verschiedentlich große Erbitterung hervorgerufen. Der Grundstücksverkehr war verhältnismäßig gering. Es wurden viele kleinere und größere Zwangsversteigerungen angekündigt und zum Teil auch durchgeführt. Berechtigte Klagen wurden über die hohen Gebühren bei den Zwangsvollstreckungen geführt. In einem Bezirk wurden zahlreiche Umschuldungen vorgenommen; es wird dabei jedoch bemerkt, daß die Bedingungen infolge der Kurssteigerung ungünstiger waren. Mit der Einleitung von Vermittlungsverfahren ist begonnen. Des weiteren berichtet die Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover: Die Nachfrage nach Düngemitteln ist teilweise etwas lebhafter geworden. Die Thomasmehlversorgung scheint ins Stocken geraten zu sein. Dieser Kunstdünger ist in verschiedenen Bezirken sehr knapp und kaum aufzutreiben. Ueber die hohen Preise für elektrischen Strom wird nach wie vor viel Klage geführt. Die Notlage der Ziegeleien hat im Bezirk Stade zu dringenden Eingaben um Abhilfe geführt. Der Freiwillige Arbeitsdienst hat immer größeren Umfang angenommen und scheint sich nach allgemeinem Urteil zu bewähren. Es ist viel nutzbringende Arbeit geleistet worden, für die sonst keine Mittel aufgebracht werden könnten. In vielen Teilen des Regierungsbezirks Hannover werden Meliorationen durchgeführt. In den Marschen des Bezirks Stade haben einige Kuhmaschinen in beschränktem Umfang ihre Arbeit wieder aufgenommen. Neusiedlungen sind in diesem Bezirk an mehreren Stellen angelegt. Die Aufteilung des Friedeburger Wiesenmoores (Ostfriesland) in Siedlerstellen nimmt ihren Fortgang.

Noch nie sah ein Tonfilm solche Völkerwanderung!

Herr Mieter! Haben Sie Krach mit Ihrem Hauswirt?

Herr Hauswirt! Haben Sie Krach mit Ihrem Mieter?

Beiden Parteien können wir dann nur raten sich bei uns den neuesten Tonfilm anzusehen

Hat Mieter Schulze recht?



Hat Mieter Schulze recht?

Mieter Schulze gegen Alle...

Geschichten eines Großstadthauses

mit

Paul Kemp, Ida Wüst, Trude Hesterberg, Leonard Steckel

Die UFA in Hamburg zählte in den ersten 3 Tagen 10225 Besucher, in Berlin läuft der Film schon 14 Wochen mit Riesenerfolg. „Mieter-Schulze"-Rekord-Besucherzahl aus dem ganzen Reiche!

Presse und Publikum begrüßen überall das Erscheinen des „Mieters Schulze" mit Begeisterung und Dankbarkeit

EUROPA

3.30 6.00 8.45

SCHAUBURG

4.30 8.30

Jugendliche haben Zutritt!

Auch Nurmi wurde nicht als Weltmeister geboren!

Energie und Ausdauer erst machten aus Nurmi einen — Nurmi!

Energie und Ausdauer sind auch die Grundbedingungen für Erfolge im geschäftlichen Leben: Ausdauer beim — allzu langsam scheinenden — Aufstieg des Geschäftes, Ausdauer bei der Zufriedenstelluug von Kunden und vor allem — Ausdauer bei der Werbung neuer Abnehmer!

Eine ebenso wichtige Aufgabe wie die Erhaltung der Stammkäuferschaft ist ja für den Kaufmann und den Handwerker die Erweiterung seines Betriebes, die Durchdringung aller Kreise von Verbrauchern.

Täglich alle Konsumenten zu erfassen, ist eine Unmöglichkeit. Aber an einem Tage die Aufmerksamkeit eines vielköpfigen Publikums auf Ihre Ware ziehen, das können Sie und ohne große Kosten: Eine Anzeige in der BNZ genügt, um Ihrer Ware neue Freunde zuzuführen!

METROPOL

3½, 6, 8½

Renate Müller,

Georg Alexander, Otto Wallburg

in der pikanten u. amüsanten

Ehe-Komödie

Wie sag' ich's meinem Mann?

Eine Komödie um ein verlorenes Pyjama

KAISER + PALAST

5, 8¼ 8¼

Das gigantische Tonfilmwerk der UFA!

F.P.1

antwortet nicht

mit HANS ALBERS

Sybille Schmitz, Paul Hartmann

Jugendliche haben zu den Nachmittags-Vorstellungen im Kaiser-Th. und zu der Sondervorstellung im Palast-Th. am Donnerstag nachmittag Zutritt.

APOLLO + HANSA

8¼ 8¼

ANNY ONDRA

der beliebte Lustspiel-Star in seiner Glanzrolle als

KIKI

m. Hermann Thimig, Paul Otto uva.

Außerdem: TOM MIX, der Cowboy-König, in

Der große Diamantendiebstahl

Unterstützt das Handwerk!

Heinr. Schneider

Stadt-, Fern- und Möbeltransporte Einschleppen von Fahrzeugen

Hemmstr. 18/20 Weser 82515

Groß-Garage Panzenberg Franz Maps

Billigste Garage und Winterlager Spezial-Reparatur-Werkstatt für alle Fahrzeuge

Hemmstr. 18-20 Weser 82515

Inseriert in der BNZ

Ich habe die in meinem Hause, Sögestraße 46, bisher unter dem Namen **Victoria-Theater** bekannten Lichtspiele in eigene Regie übernommen.

Nach gründlicher Renovierung und künstlerischer Ausgestaltung durch den bekannten Bremer Architekten Ostwald wird das Lichtspieltheater in Kürze unter dem Namen:

Barberina-Ton-Lichtspiele

von mir neu eröffnet.

Bremen, im Januar 1933. Hans L. Bortfeldt

„Evangelium im Dritten Reich"

Das Sonntagsblatt der Deutschen Christen

Herausgeber: J. Hossenfelder

Reichsleiter der Glaubensbewegung „Deutsche Christen"

ist das einzige Nachrichtenblatt der Glaubensbewegung Deutsche Christen und enthält alle wichtigen Bekanntmachungen der Glaubensbewegung Deutsche Christen. Die Zeitung kann bei jeder Postanstalt bestellt werden und kostet monatlich 30 Pfennig

Verlag: M. Grevemeyer

Bln.-Charlottenburg 4, Wilmersdorfer Str. 95



Inventur-Verkauf

So strömt die Käuferschaft in Ihr Haus, wenn Sie Ihr Angebot in der BNZ veröffentlichen!

Zuerst zu uns...

prüfen Sie was wir Ihnen versprechen im

Inventur-Verkauf

Schuhe beinahe geschenkt • Schuhe so billig wie nie
Schuhe für einen Bruchteil des Wertes

Damen-Lederschuhe				Herren-Lederschuhe	
Serie: I	II	III	IV	Serie: I	II
1.90	2.90	4.50	5.50	6.50	7.50

G. Lattemann & Co.

Sögestraße 45 und Hemmstraße 157 (im Fabrikgebäude)

Familien-Anzeigen

Geburten: 1 S. Emil Fritz und Frau, geb. Bornemann. — 1 S. Adolf Schwaner und Frau Wilma, geb. Horstkotte, Schleifmühle 73. — 1 S. Diedrich Hilken und Frau. — 1 T. Herbert Brümmer und Frau Lisa, geb. Grothmann, Hemelingen, Klausstraße 8.

Verlobte: Lisel Hempel und Willy Krauß. — Mariechen Meyer und Diedr. Klüsting, Wartumer Heerstr. 91. — Leni Addiks mit Friedrich Kämena, Bederstr. 50/Staderstr. 71.

Verheiratete: Jonny Depp und Frau Hilde, geb. Wentorf. — Arnold Frese und Frau Greta, geb. Jürgens. — Karl Conradi und Frau Wilma geb. Mertlich. — Heinz Koch und Frau Anita geb. Pröhl, Bleicherstr. 36/38.

Verstorbene: Bruno Stehr, 45 J., Begesackerstr. 192. — Kath. Grether, geb. Feldmann, 54 J., Erfurterstr. 12. — Adelheid Ehbrecht Wwe. Lücke, 86 J., Schützenstr. 16. — Friedrich Brandt, 56 J. — Johannes Gladen, Bei den vier Linden 4. — Heinrich Meier, 52 J., Fichtenstr. 1. — Josef Blume, 62 J., Friedlingerstr. 50.

Amtl. Bekanntmachungen

Der Bedarf an Lebensmitteln der Polizeiküchen für die Monate Januar und Februar 1933 wird am Donnerstag, dem 12. Januar 1933, nachm. ab 4 Uhr, in der Polizeiunterkunft Staderstraße, vergeben.

Bedarfsnachweis mit Lieferungsbedingungen liegen im Zimmer 361 der Polizeiunterkunft Staderstraße in der Zeit von 7—15,30 Uhr zur Einsicht aus bzw. können dort gegen Zahlung von 25 Rpf. bezogen werden.

Die Polizeidirektion, Ordnungspolizei. Verpflegungskommission.

Oeffentliche Aufforderung der Bürgersteuer 1933.

Der Senat der Freien Hansestadt Bremen hat durch Verordnung vom 17. Oktober 1932 (Brem. Ges. Bl. S. 211) **bestimmt, daß in den Stadtgemeinden Bremen, Bremerhaven und Vegesack die Bürgersteuer für das Kalenderjahr 1933 gemäß der Bürgersteuerverordnung 1933 (Reichsgesetzbl. I S. 449) und der Verordnung zur Durchführung der Bürgersteuer 1933 vom 28. September 1932 (Reichsgesetzbl. I S. 451) mit 500 vom Hundert des Landessatzes erhoben wird.** Als Landessatz gelten die in § 3 der Bürgersteuerverordnung 1933 (Reichsgesetzbl. I S. 449) bezeichneten Mindestbeträge.

In der Stadt Bremen gilt danach folgendes:

I. Der Bürgersteuer unterliegen grundsätzlich **alle Personen, die am 10. Oktober 1932 über 18 Jahre alt waren und an diesem Tage im Bezirk der Gemeinde** ihren Wohnsitz (oder mangels eines inländischen Wohnsitzes ihren gewöhnlichen Aufenthalt) hatten.

II. Die Bürgersteuer wird von denjenigen unter I fallenden Personen, **denen** für das Kalenderjahr 1933 von der unterzeichneten Gemeinde **eine Steuerkarte ausgestellt wird,** auf der Steuerkarte **angefordert. Von den** Personen, die vom Finanzamt für das Kalenderjahr 1931 (oder für den in diesem Jahr endenden Steuerabschnitt) **zur Einkommensteuer veranlagt** worden sind, wird die Bürgersteuer durch besonderen Bescheid angefordert.

III. **Die Höhe der Bürgersteuer** richtet sich nach der Höhe des **Einkommens im Jahre 1931.** Die Bürgersteuer ist für ein Ehepaar zusammen ebenso hoch wie für einen Ledigen. Sie beträgt, falls der Steuerpflichtige für 1931 zur Einkommensteuer (oder zum Steuerabzug vom Arbeitslohn) tatsächlich herangezogen worden ist, 15 RM.

IV. Die nicht unter II fallenden Steuerpflichtigen werden **hiermit aufgefordert,** die **Bürgersteuer je zu einem Viertel (3,75 RM) bis zum 10. Februar, 10. Mai, 10. August und 10. November 1933 an die zuständige Finanzkasse zu entrichten.** Zuständig ist das Finanzamt, in dessen Bezirk der Steuerpflichtige am 10. Oktober 1932 gewohnt hat. Die Postscheckkonten der drei stadtbremischen Finanzämter lauten:

Mitte Hamburg 33 351
Ost Hamburg 33 350
West Hamburg 33 349

Werden die Teilbeträge nicht rechtzeitig gezahlt, so werden sie **ohne besondere Anforderung oder Mahnung durch gebührenpflichtige Zwangsvollstreckung eingezogen.**

V. **Befreit** vom jeweils fälligen Teilbetrag sind insbesondere die Personen, welche **an dem betreffenden** Fälligkeitstage

a) Arbeitslosen- oder Krisenunterstützungen empfangen,
b) laufende Unterstützungen **aus der** öffentlichen Fürsorge erhalten.
c) Renten aus der reichsgesetzlichen Sozialversicherung empfangen, wenn ihr gesamtes Jahreseinkommen 900 RM. nicht übersteigt,
d) Zusatzrente nach § 88 des Reichsversorgungsgesetzes empfangen;

ferner sind befreit

e) Personen, deren **gesamte Jahreseinkünfte** (das ist der auf ein Jahresergebnis umgerechnete Betrag des Arbeitslohns, der bei der auf die Fälligkeit folgenden Lohnzahlung zu zahlen ist, zuzüglich des sonstigen Einkommens) **im Kalenderjahr 1933 die allgemeine Freigrenze nicht** übersteigen. Die allgemeine Freigrenze besteht in dem Betrage, der sich für den Steuerpflichtigen nach seinem Familienstande **im Falle der Hilfsbedürftigkeit nach den Richtsätzen der allgemeinen** Fürsorge **als Wohlfahrtsunterstützung in einem Jahr ergeben würde. Hiernach** beträgt die Freigrenze jährlich

für eine alleinstehende Person (mit eigenem Haushalt)	408 RM.
für ein Ehepaar ohne Kinder	612 RM.
für ein Ehepaar mit 1 Kind	762 RM.
für ein Ehepaar mit 2 Kindern	912 RM.
für ein Ehepaar mit 3 Kindern	1062 RM.

Diese Befreiungsvorschrift gilt **nicht für Personen, die ein landwirtschaftliches, forstwirtschaftliches und gärtnerisches Vermögen, Grundvermögen** im Werte **von zusammen** mehr als 5000 RM. besitzen.

VI. **In den Fällen, in denen die Bürgersteuer durch die Steuerkarte angefordert worden ist, hat der Steuerpflichtige sie selbst bar zu entrichten, wenn sie vom Arbeitslohn tatsächlich nicht einbehalten wird, ein Befreiungsgrund** (siehe oben V) **aber nicht gegeben ist.** In diesem Falle **gelten die auf** der 4. Seite der Steuerkarte angegebenen Fälligkeitstage und Teilbeträge.

8. 1. 1933. **Finanzamt Bremen-Mitte**
Finanzamt Bremen-Ost
Finanzamt Bremen-West.

Nach § 10 W. D. v. 19. 12. 99. wird bekannt gemacht, daß auf Verfügung der Justizkommission des Senats vom 19. 8. 32 mit der Anlegung des Grundbuches für den von der politischen Gemeinde Habenhausen gebildeten Bezirk heute begonnen ist.

Der Bezirk umfaßt die Ortschaft Habenhausen und einen Teil der ehemaligen Feldmark Hastedt (den Hastedter Bulten auf dem linken Weserufer).

Während der später erfolgenden **allgemeinen Abkündigung** haben die Beteiligten ihre Rechte an den in Betracht kommenden Grundstücken dem Grundbuchamt anzumelden, sofern sie nicht vor Beginn der Abkündigung die Mitteilung erhalten haben, daß eine Anmeldung nicht erforderlich sei.

6. 1. 1933. **Grundbuchamt.**

Sofort zu vermieten

Unterhaus Mathildenstraße 30, 5 Zimmer, Küche, Bad, Wintergarten, Veranda und Zubehör, Mietzins 1080 RM. jährlich.

Unterhaus kl. Helle 10, 5 Zimmer, Küche, Wintergarten, Balkon und Zubehör. Friedensmietzins 750 RM., jährl.

Einfamilienhaus Oberneulander Landstraße 186, 5 Zimmer, Küche, Bodenkammer, Balkon, großer Garten und Zubehör, Mietzins 1000 RM. jährlich. Nachfragen beim
7. 1. 1933. **Grundstücks-Verwaltungsamt,** Schüsselkorb 3.

Oeffentliche Kunstgewerbebibliothek der Staatl. Kunstgewerbeschule am Wandrahm 23. Ausstellung „Die Buch- und Werbekunst der Gegenwart". Oeffnungszeiten: Wochentäglich von 9—12 Uhr, außer Sonnabends, Montag und Freitag von 5—7 Uhr nachmittags, Dienstag und Donnerstag von 7—9 Uhr abends. Eintritt frei.

Gerichtl. Bekanntmachungen

(Nr. 2) In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 7. Januar 1933:

„Goldina" Aktiengesellschaft, Bremen: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 30. Dezember 1932 sind die §§ 11, 12 und 21 des Gesellschaftsvertrages inhalts (194) der Akten geändert. **Mündliche und schriftliche Willenserklärungen** des Vorstandes sind für die Gesellschaft verbindlich, wenn sie von zwei Vorstandsmitgliedern oder von einem Vorstandsmitgliede und einem Prokuristen abgegeben sind. Der Vorstand besteht nach näherer Bestimmung des Aufsichtsrates aus zwei oder **mehreren Personen,** welche der Vorsitzende des Aufsichtsrats zusammen mit dem **stellvertretenden** Vorsitzenden ernennt und entläßt.

Deutsche Holzkunstwerkstätten Johannes Andresen Aktiengesellschaft, Bremen: W. Freudenberg ist nicht mehr stellvertretendes Vorstandsmitglied. Karl Louis Lorenz Ferdinand Tegtmeier in Bremen ist zum Vorstand bestellt worden.

Bremer Hansa-Bank Aktiengesellschaft, Bremen: Der Direktor J. L. Rnyter ist mit Beendigung der Generalversammlung vom 27. Dezember 1932 aus dem Vorstande ausgeschieden. In der Generalversammlung vom 27. Dezember 1932 ist inhalts (47) der Akten die Weitergeltung der durch die Verordnung vom 19. September 1931 außer Kraft gesetzten Bestimmungen der §§ 5 und 6 des Gesellschaftsvertrages über die Zusammensetzung und Bestellung des Aufsichtsrats sowie über die Vergütung seiner Mitglieder beschlossen.

Windschild & Langelott Aktiengesellschaft, Bremen. Die Generalversammlung vom 12. Dezember 1932 hat inhalts (122) der Akten die Herabsetzung des Grundkapitals in erleichterter Form gemäß Verordnung vom 6. Oktober 1931 um 1 350 000 Reichsmark beschlossen. Der Gesellschaftsvertrag ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 12. Dezember 1932 inhalts (122) der Akten geändert in § 10 (Einladung zu Aufsichtsratssitzungen). Die durch Artikel VIII der Verordnung vom 19. September 1931 aufgehobenen §§ 8, 9, 14 Absatz 4, 18 Absatz 3 d und 19 Absatz 2 sind unter Abänderung des § 9 im übrigen unverändert wieder in Kraft gesetzt.

Francke Werke Aktiengesellschaft, Bremen: Die an Friedrich Carl genannt Fritz Oppenheim erteilte Prokura ist erloschen.

„Graphisches Kabinett Gesellschaft mit beschränkter Haftung", Bremen: A. M. S. D. A. Goetze ist durch Niederlegung ihres Amtes am 23. Dezember 1932 als Geschäftsführerin ausgeschieden. Der Kaufmann Peter Johannes Voigt in Bremen ist zum Geschäftsführer bestellt

Bremen-Vegesacker-Fischerei-Gesellschaft, Bremen: In der Generalversammlung vom 30. Dezember 1932 ist inhalts (212) der Akten die Weitergeltung der durch die Verordnung vom 19. September 1931 außer Kraft gesetzten Bestimmungen der §§ 13, 14, 16 und 17 des Gesellschaftsvertrages über die Zusammensetzung und Bestellung des Aufsichtsrats sowie über die Vergütung seiner Mitglieder mit den aus (212) der Akten ersichtlichen Aenderungen beschlossen.

„Kortherold Gesellschaft mit beschränkter Haftung", Bremen: Die an H. H. Kastendiek erteilte Prokura ist am 31. Dezember 1932 erloschen.

Gottfried G. A. Bahr Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb eines Großhandels-, Agentur- und Kommissionsgeschäfts in Waren aller Art. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 30 000 RM. Der Gesellschaftsvertrag ist am 30. Dezember 1932 abgeschlossen. Geschäftsführer ist der Kaufmann Gottfried Gerhard Arnold Bahr in Bremen. Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den Deutschen Reichsanzeiger.

Carl Schünemann, Bremen: An Max Ostertag in Bremen ist Prokura erteilt.

Theodor Rocholl & Co, Bremen: An Erwin Adolf Stolzenbach ist Prokura erteilt.

Gildemeister & Ries, Bremen: Mit Wirkung vom 31. Dezember 1931 ist ein Kommanditist ausgeschieden.

Herm. Lütsch, Bremen: Der an Wilhelm Haars erteilte Prokura ist mit Wirkung vom 1. Dezember 1932 erloschen.

Bernhd. Steinbrügge, Burg: An Hermann Heinrich Steinbrügge ist am 5. Januar 1933 Prokura erteilt.

R. Berends Janßen, Bremen: Die an J. Fehrentz, M. Deharde und P. Brick erteilte Gesamtprokura ist erloschen.

Lohmann & Müller i. Liquid., Bremen: Die Firma ist erloschen. Von Amtswegen eingetragen.

Sporthaus Hermann Schöbel, Bremen: Die Firma ist erloschen. Von Amtswegen eingetragen.

Georg Belhagen, Bremen: Georg Belhagen ist am 15. Dezember 1929 verstorben. Seitdem führt der Handlungsgehilfe Georg Pabst in Bremen das Geschäft unter Uebernahme der Aktiven und Passiven und unter unveränderter Firma fort.

Otto Naeve & Schlömer, Bremen: Die Firma ist abgeändert in **Heinrich Schlömer.**

Schädtler's Lebensmittel-Vertretungen Friedrich Schädtler, Bremen: Die Firma ist erloschen.

„Grinzing zum Heurigen" Rudolf Kaps, Bremen: Inhaber ist der Kaufmann Rudolf Kaps in Bremen. Geschäftszweig: Tanz-Kabarett, Kaffee, Bier- und Weinausschank. Herdentorsteinweg 13/14.

Argo Reederei Aktiengesellschaft, Bremen: Mit Wirkung vom 1. Januar 1933 ist **C. Ph. H. Puc als Vorstand** ausgeschieden und der Direktor Richard **Adler in Bremen zum Vorstand bestellt.** An Georg Carl Lange, Carl Friedrich Theodor Wick und Christian Franz Carl August Ulrich, sämtlich in Bremen, ist in der Weise Gesamtprokura erteilt, daß jeder von ihnen berechtigt ist, die Gesellschaft gemeinsam mit einem anderen Prokuristen zu vertreten.

J. Junker & Sohn, Bremen: Johann Heinrich Junker ist am 4. September 1931 verstorben. Seine Witwe, Meta Johanne, geborene Harjes, genannt Ahrens, in Bremen, führte das Geschäft als Besitzwitwe unter unveränderter Firma bis zum 30. September 1931 fort. Mit Wirkung ab 30. September 1931 ist das Geschäft durch Pachtvertrag von dem Ingenieur Friedrich Roselius in Bremen übernommen; dieser führt es unter der Firma **J. Junker & Sohn Nachf.** fort. Die Haftung des Erwerbers für die im Betriebe des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten des früheren Inhabers ist ausgeschlossen.

Am 5. Januar 1933:

Bernhards & Stroever, Bremen: Mit Wirkung vom 1. Januar 1933 sind folgende Veränderungen eingetreten: Johann Gerhard Heinrich Bernhards, Paul Georg Friedrich Uffenorde, August Eugen Kurt Zollmann und Carl Julius Drünert sind als Gesellschafter ausgeschieden. Der Referendar Walter Ernst Wittekind Stroever in Bremen ist als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Der Kaufmann Hermann Otto Wilhelm Stroever in Bremen ist als Gesellschafter ausgeschieden, gleichzeitig ist ein Kommanditist beigetreten. Seitdem Kommanditgesellschaft unter der Firma **Stroever & Co.** Mit Wirkung vom 1. Januar 1933 ist an Paul Georg Friedrich Uffenorde und Carl Julius Drünert, beide in Bremen, Prokura erteilt.

Amtsgericht Bremen.

In das **Güterrechtsregister** ist eingetragen:

Am 7. Januar 1933:

Die Eheleute:

1) Koch Paul Wilhelm Philipp Fleischhauer und Martha Johanne, geb. Bartels, Friedrich-Wilhelmstraße 63.
2) Kaufmann Eduard Groschopp und Erna, geb. Ramdohr, Schwachhauser Heerstraße 29,
3) Bauarbeiter Heinrich Christoph Wagner und Ernestine Auguste Frieda, geb. Kahler, Hansastraße 153,

haben Gütertrennung vereinbart.

Der Arbeiter Johann Jankowska hat seine Ehefrau Stanislawa, geb. Wolak, An der Pappelreihe 14, das Recht der Schlüsselgewalt entzogen.

Amtsgericht Bremen.

Stadttheater

Heute,
Dienstag, 20 Uhr.
107. Abonnements-Vorstellung:
Ende ungefähr 23.30 Uhr
Niederdeutsche Bühne
Erstaufführung
De Dör nah buten
Mittwoch, 20 Uhr.
108. Abonnements-Vorstellung
Tango um Mitternacht
Donnerstag, 19.30 Uhr,
109. Abonnements-Vorstellung
Unter der musikalischen Leitung von Dr. Hanns Rohr
Lohengrin
Die Abonnementsräte ist fällig

Schauspielhaus

Heute, Dienstag, 8 Uhr:
11. Sonder-Abonnement
In jeder Ehe ...
Komödie von Chesterton
Mittwoch, 11. Kammerspiel
Das schönste Stück der Spielzeit
FANNY
Komödie von Marcel Pagnol
Donnerstag:
11. Sonder-Abonnement
FANNY

Unterricht

TANZ-SCHULE G. Lampe
Knochenhauerstr. 27, oberer Saal
Beginn neuer Kurse für tanzunkundige Damen u. Herren 12. u. 13. Januar, abends 8 Uhr. Honor. 12 Mk. (lt. Prospekt). Teilzahlung. Prospekte und Anmeldungen bei Wollenweber, Obernstraße 47, sowie im Unterrichtssaal. Kursusdauer 3 Monate.

Schuhwaren
Inventur-Verkauf
im
Schuhhaus Heinr. Eils
Meterstraße 50 · Roland 64 25

Wir gewähren Darlehen
zur Abstoßung von Verbindlichkeiten dore kurzfristigen und teuren Krediten auch gegen **Mobiliarsicherheit.**
Monatl. Rückzahlung von RM. 1.15 pro RM. 100.— an, durch
Wirtschafts-Spar- u. Kreditkasse
Rinteln a. d. Weser
Geschäftsstelle Bremen
Wachstraße 26a II. Telefon D. 28185
Bürozeit 9—13 Uhr

Geschäftsstelle der NSBO
Geöffnet von 9—13 Uhr und von 15—20 Uhr
Rembertistr. 31-32
Domsheide 20012

Stellenangebot

tjg. Konditorgeh.
Konditorei Bölts
Fedelhören 76

Mietgesuche

1 gr. oder 2 kleine **Zimmer** leer, mögl. Georgstr. od. Umg. f. pens. Beamten. Angebote unter J 670 b. Verl.

Verschiedenes

Rechtsbeistand
Fr. Brauer
Justizoberinspektor i. R.
Marktstraße 20
Eingang Pelzstraße

Wir haben uns als
Rechtsanwälte
niedergelassen und betreiben die Rechtsanwaltschaft gemeinsam.
Dr. jur. G. Heeschen
Dr. jur. G. Kettler
Unser Büro befindet sich
Petristr. 3-5 (Ecke Marktstr.) F. Domsheide 27222

Herbin-Stodin
20 Tabl. 1.05
10 Tabl. 0.60
unschädlich und unübertroffen bei starken
Kopfschmerzen
Rheuma-, Muskel- und Nervenschmerzen. Verlangen Sie daher in der Apotheke nur Herbin-Stodin und Sie werden angenehm überrascht sein.
H.O. ALBERT WEBER, MAGDEBURG

Aus Bremen Stadt und Staat

Kleine Groteske vom Arbeitsamt

Der „Magdeburger Generalanzeiger" berichtet nachstehende ergötzliche Geschichte: „Da hat in Harzgerode ein Arbeitsloser einem Handwerker beim Transport eines schweren Gegenstandes geholfen. Die Sache hat vielleicht eine Viertelstunde gedauert, und der Handwerker hat dem Arbeitslosen als Anerkennung zwei Zigarren gegeben. Beide Teile waren zufrieden. Der Arbeitslose war nun aber ein Spaßvogel. Er ging hin zum Arbeitsamt und meldete, daß er einen Nebenverdienst gehabt habe, jene zwei Zigarren nämlich. Diese Meldung war nur ein Scherz, aber rin den Amtsstuben hat man kein Verständnis für Scherze. Leider! Man behandelte die Angelegenheit aktenmäßig. Das hätte man nicht tun sollen; denn nun entwickelte sich eine Groteske. Grotesken aber, wenn amtliche Personen sie agieren, schaden der Autorität. Bleiben wir bei der Sache: Das Arbeitsamt nahm die Meldung des Arbeitslosen zur Kenntnis und die Bescheinigung des „Arbeitgebers" zu den Akten. Dann stellte man fest, daß der Wert der zwo Zigarren nicht angegeben war. Diese Feststellung war erschütternd genug, um einen Beamten zu näheren Ermittlungen nach dem Meister zu schicken. Er stand Rede und Antwort, und man wurde sich darüber klar, daß es beileibe keine gewöhnlichen Glimmstengel, sondern daß sie unter Brüdern Stück für Stück fünfzehn Pfennig wert waren. Der Beamte war zufrieden, brachte alles fein säuberlich zu Papier und schickte das Ergebnis seiner Ermittlungen zur Hauptstelle des Arbeitsamtes. Man mußte da lange gerechnet haben, obwohl zweimal fünfzehn nach Adam Rieſe nun einmal dreißig ergeben. Wie dem auch sei, man hat den Fall weiter ordnungsgemäß bearbeitet mit Journalnummer und ähnlichen hübschen Aktensachen, und dann hat man entschieden, daß dem Arbeitslosen von der nächsten Unterstützung 23 deutsche Reichspfennige zu kürzen seien. 23 Pfennige, nicht mehr und nicht weniger! Was denn auch prompt geschehen ist. Den Vorschriften war Genüge getan. Bei allem schuldigen Respekt vor diesen Vorschriften fragen wir aber doch: Lohnten die 23 Pfennige das Aufgebot an amtlicher Schreibarbeit, und hat man nicht daran gedacht, daß eine kleinliche Auslegung bestehender Richtlinien bei manchem Arbeitslosen auch den letzten Rest von Arbeitsfreude töten muß?"

Direktor C. L. H. Stapelfeldt †

Aus Hamburg trifft die schmerzliche Kunde ein, daß Direktor C. L. H. Stapelfeldt, Vorstandsmitglied der See-Rederei „Frigga" A.-G. und der Frachtkontor G. m. b. H. Hamburg einem langen, tückischen Leiden erlegen ist. In Direktor Stapelfeldt verliert die deutsche Schiffahrt einen Mann, der sich um sie große Verdienste erworben hat. 21 Jahre seines an Verantwortung und Arbeit reichen Lebens hat der Verstorbene als Vorstandsmitglied und Leiter der Frachtabteilungen des Norddeutschen Lloyd in Bremen gewirkt und an dem Wiederaufbau der Flotte der Bremer Gesellschaft tätigen Anteil genommen.

*

Direktor Stapelfeldt wurde am 20. Mai 1869 in Hamburg geboren. Nach Beendigung seiner Lehrzeit in einem Hamburger Schiffsmakler- und Reedereigeschäft war er längere Jahre im Auslande tätig. 1904 trat er als Prokurist und Abteilungsleiter in die Dienste des Lloyd ein; 1909 wurde er zum Vorstandsmitglied berufen. Auf Stapelfeldts Anregung ist die Gründung der Roland-Linie A.-G. in Bremen zurückzuführen, deren Vorstand er im Nebenamt war. Während des Krieges organisierte und leitete er als alleiniges Vorstandsmitglied die durch Alfred Lohmann in Bremen gegründete Deutsche Ocean Rederei, deren Unterseefrachtschiffe den Austausch von Gütern zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika vermittelten. Gegen Ende des Jahres 1926 schied Stapelfeldt aus dem Vorstand des Norddeutschen Lloyds aus und siedelte nach Hamburg über, wo er Mitglied des Vorstandes der beiden erstgenannten Reedereien war.

Die bremische Schiffahrt nimmt an dem Ableben dieses verdienstvollen Mannes schmerzlichen Anteil. In den Mauern unserer Stadt trauern viele treue Freunde an der Bahre des vornehmen, liebenswürdigen Menschen, dem ein unvergeßliches Andenken für alle Zeiten gesichert bleibt.

300 Mark Belohnung für die Aufklärung der Giftdiebstähle in Bremen

Laut Mitteilung der Polizeidirektion ist die Belohnung für die Ermittlung der Täter in den zahlreichen Giftdiebstählen, von denen in letzter Zeit Drogerien und Apotheken betroffen wurden, von RM. 100 auf RM. 300 erhöht. Veranlassung dazu gab ein neuerlicher Einbruch in eine Drogengroßhandlung in der Neustadt, in die mittels eines 36 mm-Stemmeisens eingebrochen wurde. Gestohlen wurden drei 1-Kilogramm-Flaschen Chloroform mit der Aufschrift „E. Merk, Bansbach".

Einer von vielen:

25 Jahre Genosse im „Vorwärts"

Jetzt raus aus der marxistischen Mißwirtschaft!

Anläßlich der augenblicklichen Begebenheiten im marxistisch geleiteten, bzw. verleiteten Konsumverein „Vorwärts" gehen uns täglich viele Proteste zu. Die irregeführten Volksgenossen, welche sich für die marxistischen Konsumvereinsziele einfangen ließen, spürren hier am eigenen Körper den Unwert des Marxismus. Die natürliche Folge ist die Ablehr von diesem Irrwahn. Im Folgenden veröffentlichen wir ein uns zugegangenes Schreiben als Beispiel für die Stimmung Tausender:

„25 Jahre war ich Genosse im Konsumverein „Vorwärts" und kündigte ich aus besonderen Gründen bereits Anfang 1932 meine Mitgliedschaft. Zu Weihnachten bzw. zum 2. Januar wurde mir Barauszahlung meines Geschäftsanteils zugesichert, statt dessen erhalte ich den Ihnen bereits bekannten Brief. Wie mir, so ist es vielen tausenden Genossen ergangen, welche heute zumeist arbeitslos sind und auf diesen Betrag schon seit Monaten gewartet haben, aber im letzten Augenblick von einer sogenannten Arbeitergenossenschaft vorenthalten werden soll.

Skandalös ist, daß man noch obendrein bei einem höflichen Vorstelligwerden in der Geschäftsstelle des Vorwärts brutal abgewiesen wird und sich heute keiner der Bonzen findet, um den ausgehungerten Arbeiter zu seinen bar eingezahlten Geldern, welche ihm rechtlich zustehen, wieder zu verhelfen. — Es ist mir deshalb ein Bedürfnis, Ihnen an dieser Stelle auch im Namen anderer Genossen meinen Dank dafür auszusprechen, daß Sie **als einzige Bremer Zeitung sich der betrogenen Arbeiter annehmen.**

Ich habe jetzt hierdurch, wie aus vielen anderen Fällen klar erkannt, daß der wahre deutsche Sozialismus nur in der NSDAP. zu finden ist.

Ich bitte Sie, dieses Schreiben in der BNZ. veröffentlichen zu lassen und kann allen Genossen nur raten, das Ansinnen des Vorwärts abzulehnen und kurzer Hand Klage auf Barzahlung anzustrengen.

Als zukünftiger Parteigenosse entbiete ich Ihnen ein kräftiges „Heil Hitler".

(gez. A. R...)

Die Jubelfeier des Hanseatischen Männerchors

Es töne laut am Weserstrand
Das deutsche Lied fürs Vaterland.

Der Ausländer und mit ihm leider auch so mancher deutsche Volksgenosse ist gerne geneigt, die Vereinsmeierei der Deutschen zu belächeln, und übersieht dabei, daß das Vereinsleben der Deutschen im tieferen Grunde Ausdruck deutschen Wesens ist, als dessen besondere Merkmale wir mit Recht Gemütstiefe, Freundeskreise und Vaterlandsliebe bezeichnen dürfen. Vor allem sind es die Gesangvereine, die sich durch die Pflege der Musik im allgemeinen und des Liedes im besonderen das Recht erworben haben, sich als Hüter und Bewahrer deutscher Sitte und Art zu betrachten. Es ist so, wie Hans Sachs dem überheblichen Junker Stolzing mahnend ins Gedächtnis zurückruft: In schlimmen und schlimmsten Zeiten haben die Meister der Singerschulen — unserer heutigen Gesangvereine — die deutsche Kunst nach ihrem Sinne treu gehegt und gepflegt, so daß sie echt erhalten und im Schoße des Volkes ohne Zutun des Adels und der Höfe deutsch und wahr blieb; und ihre Aufgabe ist dieselbe geblieben, deutsches Wesen vor welschem Dunst und welschem Tand zu bewahren und einen Zerfall von Volk und Reich zu verhüten. Denn in deutscher Meister-Ehr' ist echtes deutsches Volkstum begründet.

In 25 Jahren hat der Hanseatische Männerchor, welchen Namen der Verein, der früher Bremer Bürobeamten-Gesangverein hieß, seit dem Jahre 1921 trägt, diese Ideale hochgehalten und sich trotz schwieriger wirtschaftlicher Verhältnisse der Kriegs- und Nachkriegszeit unter zielbewußter, gesellschaftlicher und künstlerischer Führung eine achtunggebietende Stellung innerhalb des deutschen Sängerbundes errungen. Von dieser Tatsache legte

die Morgenfeier

die der Verein am Sonntag im großen Saal der Glocke abhielt, beredtes Zeugnis ab. Ein feierlicher, mit vollendeter Künstlerschaft zu Gehör gebrachter Orgelvortrag W. Eyers, Präludium und Fuge in C-dur von J. S. Bach leitete den Festakt ein. Nach dem Chorgesang „Wohin soll ich mich wenden" von Schubert, begrüßte der erste Vorsitzende des Vereins, A. Niemeyer, die zahlreichen Gäste und Ehrengäste, unter ihnen den Protektor des Hanseatischen Männerchors, Herrn Generalkonsul Dr. Ludwig Roselius. Ein Festspiel, von Hans Remmert verfaßter und von Karl Rehder mit bewährter Meisterschaft gesprochener Prolog leitete zur Festrede über, die Pastor Rosenboom unter andächtiger Aufmerksamkeit der Versammlung hielt. In formvollendeten, gedankentiefen Ausführungen sprach der Redner von der heiligen Sendung des deutschen Sängers, Hüter der Heimat zu sein, nicht nur der näheren, engerbegrenzten, sondern vor allem des großen deutschen Vaterlandes, dessen kostbarste Güter, Volksgemeinschaft, Religionsgemeinschaft und Kulturgüter zu bewahren es vor allem gelte. Dann gedachte er in bewegten Worten der im Weltkriege gefallenen Sangesbrüder, zu deren ehrenden Gedenken das Lied vom guten Kameraden erklang. Mit einem Hinweis auf den großen Tag der Erfüllung, der ewigen Harmonie, die von dem Höchsten dereinst ausstrahlen wird, schloß Pastor Rosenboom seine eindrucksvolle Rede.

Nach ihm sprach Dr. L. Roselius von dem großen und schweren Kampf, den wir Deutsche vor allem gegen eine Welt von Feinden, gegen die Niedertracht, den Neid und die Verleumdung zu bestehen haben, und könnte seine Ausführungen mit erhebenden Worten, die er dem Verein ins Stammbuch geschrieben hatte.

Dann ergriff der erste Vorsitzende des Bremer Lehrergesangvereins, J. Rulfs, das Wort, um dem feiernden Verein im Namen des Sängerbundes Niedersachsen und des Deutschen Sängerbundes herzliche Glückwünsche zu überbringen und ihm als Zeichen der Anerkennung für seine Treue und Opferbreitschaft im Dienst des deutschen Männergesanges eine Fahnenplakette zu überreichen. Außerdem wurden die verdienstvollen Vorstandsmitglieder, die Herren A. Niemeyer, Chr. Deters und H. Schmidt durch Verleihung der goldenen Nadel des Bundes ausgezeichnet. Den noch lebenden aktiven Gründern des Vereins wurde vom Vorstand die Ehrennadel des Vereins überreicht. Auch der erste Chormeister des Vereins, Dr. Curt Zimmermann, dem die Sängerschaft fördernde Anregung und wachsende Leistungsfähigkeit verdankt, wurde durch anerkennende Worte und ein schönes Geschenk geehrt. Nicht unerwähnt möge hier bleiben, daß der Hanseatische Männerchor durch seine wirksame Unterstützung zum guten Gelingen so mancher wertvollen Opernaufführung an unserem Stadttheater ein Wesentliches beigetragen hat. Schumanns eindrucksvoller Chorgesang mit den Worten aus Goethes „Westöstlichem Divan", „Talismane", gab der Feier einen erhabenen Abschluß.

In dem von Dr. Curt Zimmermann geleiteten Abendkonzert brachte die Sängerschar eine Reihe von herrlichen Chorwerken alter und neuer Meister zu Gehör, die von dem unermüdlichen Eifer und der hingebenden Begeisterung der Sänger an ihre hohe Aufgabe, der Pflege des deutschen Liedes, klingendes Zeugnis ablegten. Der Chor „Zukunft" von H. Seyffardt wurde von den Hörern stürmisch da capo verlangt. Jubelnder Beifall dankte allen Darbietungen. Den Bechsteinflügel hatte liebenswürdiger Weise die Firma H. Rabus für das Konzert zur Verfügung gestellt.

Grundberührung des deutschen Dampfers „Hedderheim"

Bei der Ausfahrt aus Sundsvall hat der deutsche Dampfer „Hedderheim" (4946 Br.-R.-T.) der Unterweser-Reederei AG. Bremen, der unter Lotsenführung stand, eine Grundberührung gehabt, die ein Leck an der Steuerbordseite hervorrief. Das Schiff ist hinmengelaufen nach Sundsvall und hat die Ladung aus Raum 1 gelöscht. Der Dampfer wurde sofort repariert und ist nach Uebernahme der gelöschten Ladung erneut ausgelaufen.

Neptun-Dampfer „Ceres" wieder flott

Der deutsche Dampfer „Ceres" von der Dampfschiffahrtsgesellschaft „Neptun" in Bremen, der, wie gemeldet, am 6. Januar bei Hoogby auf Oeland strandete, ist mit Schlepperhilfe flott gekommen. Der Dampfer wird zur Untersuchung seiner Schäden Oskarhamn anlaufen.

Bugwellen auf der Kommandobrücke der „Bremen"

Zu der Verspätung von ca. 42 Stunden, mit der der Lloydschnelldampfer „Bremen" in Newyork eintraf (die „Leviathan" und andere Dampfer hatten mehrere Tage Verspätung), erklärte Kommodore Ziegenbein in Newyork, daß diese Verspätungen auf zwei heftige orkanartige Stürme zurückzuführen gewesen seien, bei denen die Geschwindigkeit des Windes bis zu 150 Stundenkilometern betragen habe. Die 25 m hohen Wellen, die fortwährend über das Vorderdeck schlugen, überspülten verschiedentlich auch die Kommandobrücke (!). Daß die „Bremen" trotz des Wütens der Elemente die Sturmfahrt glänzend überstanden hat und keinerlei Schäden davontrug, ist geeignet, das große Vertrauen zur deutschen Schiffahrt erneut zu festigen.

Bericht der Rechtsschutzstelle der NSBO. für das Jahr 1932

Das starke Anwachsen der NSBO. seit April des vorigen Jahres machte es immer mehr notwendig, eine Einrichtung zu schaffen, die in der Lage war, bei Rechtsstreitigkeiten, die sich aus dem Arbeitsverhältnis ergaben, Auskunft und Rechtsschutz zu gewähren.

Es stellten sich zunächst einige rechtskundige Parteigenossen zur Verfügung, die, in bestimmten Wochentagen juristische Sprechstunden abhielten. — Diese Sprechstunden fanden einen derart starken Zuspruch, daß seit geraumer Zeit die Abteilung dauernd von einem geeigneten Parteigenossen besetzt ist.

Abgesehen von den täglichen Fällen, die durch eine Auskunft erledigt werden können, hatte die Rechtsschutzstelle der NSBO. sechzehn (16) Beratungen, bezw. Auskünfte zu erteilen, die ein näheres Eingehen auf den Fall erforderten. Verschiedene Fälle konnten durch das Eingreifen der Rechtsschutzstelle bezw. durch einen von ihr angerezten Vergleich aus der Welt geschaffen werden.

In acht (8) Fällen fanden Vertretungen vor dem Arbeitsgericht statt, die bis auf eine Ausnahme, bei der die Revision noch schwebt, sämtlich erfolgreich waren. U. a. wurde von der Rechtsschutzstelle der NSBO. auch der Fall Schierenbeck durchgeführt, der wegen seiner prinzipellen und folgenreichen Bedeutung besonders in den Reihen der Fürsorgeangestellten außerordentlich viel Beachtung fand.

Die Rechtsschutzstelle der NSBO., die noch ständig im weiteren Ausbau begriffen ist, kann mit den bisher von ihr erzielten Resultaten sehr zufrieden sein.

Die von ihr betreuten und beratenen Arbeitnehmer erkennen mit Dank die Tätigkeit der Abteilung an.

Von der Feuerbestattung. Im Bremer Krematorium fanden im verflossenen Jahre 1932 1304 Einäscherungen statt gegen 1302 im Jahre 1931. Es waren 716 männliche und 587 weibliche Leichen. Aus der Stadt Bremen mit Landgebiet waren es 1141; von auswärts wurden nach hier überführt 163 Leichen, und zwar aus der Provinz Hannover 44, aus Osnabrück 15, Stadt Oldenburg 10, Land Oldenburg 18, Delmenhorst 8, Bremerhaven 13, Wesermünde 21, Begesack 5, übriges Deutschland 17, aus anderen Ländern 2. Die größte Anzahl Einäscherungen war in den Monaten Februar (129) und März (130). Von den 1304 Eingeäscherten waren 79 Männer und 73 Frauen über 80 Jahre alt, darunter 5 Männer über 90 Jahre, einer 95 Jahre, 4 Frauen über 90 Jahre alt, die 92, 93, 94 und 95 Jahre zählten. Als Jüngstes wurde ein Kind von 6 Monaten feuerbestattet. — Seit Eröffnung unseres Krematoriums im Februar 1907 sind bis Ende 1932 darin 22223 Personen eingeäschert.

Der Jahresbericht der Handelskammer ist jetzt auch in Heftform erschienen und kann von den Mitgliedern des Kaufmannskonvents auf der Kanzlei der Handelskammer abgefordert werden.

Einheitskurzschrift. Am 13. Januar, 20 Uhr, beginnt in der Oberrealschule, Dechanatstraße 5, ein Anfängerlehrgang für Damen und Herren. Anmeldungen beim Hausmeister.

Niedersächsische Treibhaus-Siedlungen e. V. Im Rahmen einer gärtnerischen Schulungswoche finden am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag um 20 Uhr in der Aula des Köppenberg-Lyzeums, Am Wall 103, folgende Vorträge von Diplom Gartenbauinspektor Max K. Schwarz, statt, zu denen frdl. eingeladen wird. Dienstag, 10. 1.: Obstbau — unter Berücksichtigung der biol. dyn. Wirtschaftsweise. Mittwoch, 11. 1.: Erfahrungen aus der Anwendung der biol. dyn. Wirtschaftsweise. Donnerstag, 12. 1.: Erfahrungen aus der Anwendung der biol. dyn. Wirtschaftsweise für das praktische Siedeln. Aussprache. Unkostenbeitrag 50 Pfennig.

Diverse Kinnhaken...

Ein Nachspiel zum Freimarkt vor Gericht

In der Freimarktszeit ist in den Buden auf dem Markt und in den in der Nähe gelegenen Wirtschaften mächtig viel los. Klar ist, daß auch die Schausteller, wenn sie einigermaßen gute Geschäfte gemacht haben, allerlei Geld über die Klinge springen lassen, klar ist ferner, daß es da nicht immer so zugeht wie in einem Jungmädchenpensionat.

So trafen sich am 28. Oktober der Karusselbesitzer U. und der Inhaber einer Schaubude A. A. war ein früherer Feldwebel und stänkerte gern. Als U in das Lokal kam sagte er: „Sieh an, da kommt ja unser Freund U. Können Sie mir etwas Geld leihen?" Als das Gesuch keine Gegenliebe fand, gab A. als seiner Mann eine Runde für alle anwesenden Marktleute aus und stänkerte den U. an: „Ihre Verhältnisse kenne ich ja. Bei Ihrer Mutter und Ihrer Schwester brauche ich nur den Namen F...x zu sagen, dann weiß man ja Bescheid. Ihr wollt Euch ja nur von meinem Geld vollschlauchen". A. verließ dann später das Lokal, was dann weiter folgte, darüber sind die Meinungen geteilt, am besten gibt darüber eine Gerichtsverhandlung Aufschluß, die gegen U., der gegen einen Strafbefehl von 50 Mark Einspruch eingelegt hatte, geführt wurde.

Richter: „Wollen Sie denn wirklich den Einspruch aufrecht erhalten? Sie sollen mindestens 25 mal auf den A. eingeschlagen haben, Sie sollen ihn ferner bedroht haben: „Sie sollen verrecken, ich schlag Sie tot", sollen Sie zu ihm gesagt haben?"

Das sei nicht wahr, sagt U. Wohl sei er ihm nachgegangen, wohl habe er ihn geschlagen, aber nicht sehr schlimm, er habe ihn sogar wieder aufheben wollen als er hingefallen sei.

Richter: „Na, A. sah ja höllisch ramponiert aus." Allerdings spricht das ärztliche Attest Bände: Das linke Auge war geschlossen, unter ihm war eine Wunde, der Kiefer konnte nur mit Mühe und Beschwerde geöffnet werden, kurz, es war ein „Attest, wie wir es selten erlebt haben", wie sich der Richter ausdrückte.

Dann kommt der

Aufmarsch der Zeugen,

der leider bei dieser kleinen Sache nötig ist „weil U. absolut nicht zugeben will, daß er den A. aus Wut fürchterlich verprügelt hat. —

Lassen wir einmal dem Bäcker, der mit seinen Berlinern auf dem Marsch durch die Lokale war, das Wort. Er sah, daß zwei Männer auf der Straße einen Wortwechsel hatten, er sah auch, daß der eine wütend war und demgemäß zugeschlagen hat, ob mit dem Fuß oder mit der Faust, das habe er nicht sehen können. Aus dem Lokal (es war aber nicht mehr das Lokal, in dem der Wortwechsel entstand) sei ein Mann herausgekommen, der habe gesagt: „Nu, hör man auf, nun komm man rein, es ist genug." Inzwischen war noch ein nächtlicher Gast auf der Bildfläche erschienen, das war aber ein kluger Mann, denn er sagte sich: „Misch Dich nicht hinein, da kommt nichts dabei heraus." Das tat er denn auch, ebenso wie der Schläger, ging auch er ins Wirtshaus, um sich zu stärken. Auf der Straße liegen blieb der Verletzte, bis eine Reihe von jungen Leuten kamen, die sich fachmännisch den zur Strecke Gebrachten ansahen. Sie stellten fest, daß der Verletzte sozusagen „boxermäßig" fertig gemacht war. Man konnte sehen, daß diverse Kinnhaken gefallen waren, einer von ihnen gab sogar seiner Verwunderung Ausdruck, daß ein Mensch so viele Kinnhaken aushalten kann, dann gingen auch diese auf dem Tatplatz Erschienenen links ab in die Kulisse, wollte sagen ins Wirtshaus. Dort gaben sie ihrer Empörung über die feige Bevorzugung des auf der Straße Liegenden lebhaft Ausdruck. „Das ist eine Roheit, das ist eine bodenlose Gemeinheit," sagten sie und zogen gleich ihre Jacken aus, um nun ihrerseits dem Schläger die gutsitzenden Upperuts beizubringen. Aber sie fanden ihn nicht, er hatte sich — Mut zeigt auch der Mameluck — auf die Toilette zurückgezogen. Damit war die schöne Geschichte denn vorläufig aus. Das dicke Ende war der Strafbefehl, der nach der Verhandlung etwas von seiner Schärfe verloren hat. Da die Bedrohung mit dem Tode nicht genau nachgewiesen werden konnte, erhält U. wegen einfacher Körperverletzung eine Geldstrafe von 30 Mark.

Du gleichst dem Geist — — den Du begreifst, nicht mir

Die Bremer Volkszeitung beschäftigt sich seit einigen Tagen wieder einmal mit unserem Schriftleiter von Eichart und kündigt in der bestimmtesten Form seine Entlassung an. Wir haben dafür Verständnis, wenn Herr Faust und seine Genossen unsere Arbeit immer peinlicher empfinden, zumal wenn es Ach z. B. um den Bremer Konsumverein handelt; daß sie aber schon so morsche sind, ihren Kummer in Versen abzureagieren, überrascht uns. Wir lesen u. a.

Er half dem Führer seinen Weg bereiten
als Redakteur der VTZ.
Er sah die braunen Sterne abwärts gleiten,
und druckte Lügen, riesengroß und fett.
Er schwor auf Nietzsche und auf Goethen —
nun jetzt er flöten, jetzt er flöten.

An diesem ganzen Gerede, vor allem an der Behauptung, daß Pg. v. S. „flöten" geht, ist kein Wort wahr, aber wir stellen immerhin mit Nietzsche fest: „Gehst du zu Frauen, vergiß die Peitsche nicht."

Arbeitsbeschaffung in Bremen

Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms des Reichs sind in Bremen, wie schon früher mitgeteilt, Hafenbauten und Straßenbauten geplant. Bei den Hafenbauten handelt es sich in erster Linie um die Verbesserung zunächst einer 500 Meter Teilstrecke des Hafens 1 vor den Schuppen 2 und 4; durch einen Vorbau vor der Kaje und durch Modernisierung der Umschlagseinrichtungen sollen hier größere Wassertiefe für die Schiffe und bessere Lösch- und Lademöglichkeiten geschaffen werden. Nachdem die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten und die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung Anfang Dezember endgültig die erforderlichen Mittel zugesagt hatten, wurde sofort der größte Teil der Arbeiten und Lieferungen vergeben; die restlichen Aufträge werden in der zweiten Januarhälfte erteilt. Auf der Baustelle sind die vorbereitenden Arbeiten seit Mitte Dezember im Gang, Anfang Januar haben die Baggerungen eingesetzt; Mitte dieses Monats beginnt der Aufbau der Spundwand- und Pfahlrammen, die Anfang Februar in Tätigkeit treten werden. In der zweiten Januarhälfte beginnt auch die Auswalzung und Anlieferung der für den Bau benötigten Spezialeisen; die Kranumbauten und die Kranneubauten sind bereits in vollem Gang. An den Arbeiten und Lieferungen ist und wird das bremische Gewerbe in weitestem Umfang beteiligt.

Auch die geplanten Straßenbauarbeiten im Bremerhavener Hafengebiet werden in Kürze in Angriff genommen. Hier handelt es sich um eine Verbesserung der Zuführung zum Columbusbahnhof, als der Endstrecke der Fernstraße Bremen—Bremerhaven. Vorgesehen ist hier u. a. eine neue Straße außerhalb der Gleise von der Kaiserstraße bis zum Bahnhof Kaiserhafen mit nur einer Straßenkreuzung. Die jetzige Straße, die für den Hafenbetrieb bestehen bleibt, kreuzt dagegen in einer Länge von rund 1000 Meter nicht weniger als 23 Hafenbahngleise. Die gesamte Verbesserung erfordert etwa 50 000 Tagewerke unter Zugrundelegung einer 40stündigen Arbeitswoche.

De Dör nah buten

Zur Erstaufführung dieser niederdeutschen Komödie wird uns aus dem Theaterbüro geschrieben: Hans Balzer, dem wir Niederdeutschen schon die beiden prachtvollen plattdeutschen Komödien „Dat Lock in'n Tünn" und „Revolutschion gegen de Wöwer" verdanken, die beide auch vom Bremer Stadttheater mit großem Heiterkeitserfolge gespielt wurden, hat in „De Dör nah buten" wieder eine echte Komödie geschrieben, viel Scherz und Humor, ein derbes Milieu und ein guter Schuß Besinnlichkeit, vielleicht sogar Philosophie auf Platt. Landstraßenphilosophie! Denn zwischen zwei Landstraßen spielt sich dieses Schicksal des alten Monarchen Olle Krull ab, dem das Glück „De Dör nah buten" gewiesen hat und der diese Tür zugemacht hat, um draußen zu bleiben, draußen von Stadt und Mensch und Gesellschaft. Obwohl sin Smarr int Gesicht beweist, daß er son beten verkippten Studierten ist. Der auch unbeweibt geblieben ist, alldieweil bei diesen schlechten Zeiten einen unglücklichen Junggesellen sick immer noch beter steiht als n' glücklichen Ehemann. Denn dat Geld is rund und die Winer sind rund, und doch gifft dat nix in de Welt, wat soveel scharpe Ecken und Kanten hett, wo di dat Fell upriten kannst. Und so hat er philosophiert: „Deern" und „Fro", dat is'n Schoeddinner als'n Blomenstruß an de Bost und 'n Bessen int Hus. Aber der „Blumenstrauß", de Deern, mit der er's in seiner Jugend gehalten hat, greift ihn auf der Landstraße auf, ihn und den Dippelbruder Dirk Undehaun; es ist das Blümenlesen und mit ihr ist ihre Tochter Tine; und diese ihre Tochter, mit der zusammen sie einen dürftigen Blümenhandel hat, ist auch seine Tochter, die des vien utrutschten Studenten. Lieken nimmt beide auf ihre Kate, und hier in dieser Kate, in der auch ein smarter Verehrer der Tine „verkehrt", der erwerbslose Parterre-Akrobat Harry Paprini, finden nun die jeweiligen ernsten und heiteren Familienfeierlichkeiten statt: Wiedersehen, Verlobung, Abschied, vielleicht eine Hochzeit — wir wollen dem Ablauf des Schicksals im Leben der armen Dübels nicht vorgreifen. Die Landstraße, der Köhm, der Freiheitsdrang des Tippelbruders und Allgöttin Liebe weben hier das seltsame Parzengeflecht, und der große Heiterkeit, die über das Stück ausgegossen ist, wird eine Träne im Auge stehen. — Wir werden den alten Olle Krull durch Carl Reyher gespielt sehen, um seinen Lebensweg, der durch de Dör nah buten geht, werden bemüht sein in ihren Rollen die Damen Sina Wessels, Gesi Hinrichs und die Herren Parge (und Schmidt. Die Regie hat Carl Reyher. P.

Aus der Umgegend

Kilometerstein 23,9 ausgerissen und begraben

Die neue Straße Nesse-Stotel dem Verkehr übergeben

Wesermünde. Am Montag fand in Anwesenheit der Vertreter der beteiligten Reichs-, Staats-, Provinzial- und Gemeindebehörden die Einweihung der neuen Straßenstrecke zwischen Nesse und Stotel statt. U. a. sah man den Landeshauptmann der Provinz Hannover, Hagemann, Senator Dr. Apelt und Staatsrat Dr. Bölkers als Vertreter des Senats der Freien Hansestadt Bremen, den Landeshauptmann von Hannover usw. Der Landeshauptmann der Provinz Hannover, Hagemann, wies in seiner Ansprache einleitend auf die mannigfachen Schicksale hin, die diese Straße erlebt habe. Durch enge Zusammenarbeit zwischen der Provinz Hannover und der Freien Hansestadt Bremen sei das Werk ermöglicht worden. Es sei zu hoffen, daß auch in Zukunft ähnlich fruchtbare Beziehungen zwischen der Provinz und dem Freistaat Bremen herrschen würden. Mit diesem Wunsch verband der Landeshauptmann den Dank an alle, die bei der Schaffung der Straße beteiligt waren. Der mit so vielen unsinnigen Gerüchten und Erfindungen umwobene Kilometerstein 23,9 so führte der Landeshauptmann weiter aus, sei inzwischen ausgerissen und vergraben worden. Man könne hoffen, daß die unseligen Einflüsse, die man in Verbindung mit ihm feststellen zu können geglaubt habe, verschwinden würden. Man müsse aber auch die Hoffnung aussprechen, daß die durch die neue Strecke wesentlich verbesserte „Auto-Rennstrecke" Wesermünde—Bremerhaven nicht mehr zu so unsinnigen Schnellfahrten wie bisher gebraucht werde.

Die Gesamtkosten der neu errichteten Straße belaufen sich auf 250 000 Reichsmark. Durch den Straßenbau konnten 50 Arbeiter ein halbes Jahr beschäftigt werden; 7200 Tagewerke sind geleistet worden.

„Victor Roß" fährt doch

Vegesack. Der auf der Werft des Bremer Vulkan" erbaute Motortanker „Victor Roß" (Standard-Dapolin-Gruppe), der kürzlich seine gutgelungene Probefahrt unternahm und von der Auftraggeberin abgenommen wurde, kehrte vor einigen Tagen zur Pier der Werft zurück. Der Tanker sollte zunächst infolge der Weltwirtschaftskrise vertäut bleiben, weil eine Beschäftigung nicht vorhanden war. Nun soll aber plötzlich die Anweisung gekommen sein, daß „Victor Roß" am Montag in Fahrt gesetzt werden soll.

Selbstmord auf den Schienen

Delmenhorst. Wie die Reichsbahndirektion mitteilt, wurde am Sonntag vormittag um 10 Uhr in Delmenhorst in der Nähe des Bahnhofs die Leiche des 61jährigen Arbeiters W. gefunden. W. ist zwischen zwei Wagen zerdrückt worden. Nach aufgefundenen Mitteilungen liegt Selbstmord vor. W. ist ledig und augenblicklich arbeitslos. Bis zum 4. Januar soll er in Lippe beschäftigt gewesen sein.

Zu den Unterschlagungen des Zevener Stadtkämmerers

Zeven. In einer Pressekonferenz berichteten die Senatoren Dreyer und Lange über den Stand der Untersuchungen in der bereits gemeldeten Unterschlagungsaffäre des Stadtkämmerers Georg, die dieser übrigens nicht bei der Sparkasse, sondern bei der Werkskasse begangen hat. Die Senatoren gaben Einzelheiten aus dem dem Regierungspräsidenten in Stade erstatteten Bericht bekannt, wonach in der Bilanz für 1928 G. zwei Zahlen gefälscht habe. Mit diesen und anderen Machenschaften habe er Abhebungen von den Anleihekonten des E-Werkes bei der Sparkasse verschleiert. Die Revisionen der Werkskasse hätten Anfang Januar erfolgen sollen. Bürgermeister Lindenkohl ist für die Zeit der weiteren Untersuchungen beurlaubt und wird durch die genannten Senatoren vertreten.

Reger Verkehr auf dem Ems-Jade-Kanal

Aurich. Auf dem Ems-Jade-Kanal herrscht zurzeit, begünstigt durch die milde Witterung, die die Eisbildung verhindert, reger Verkehr. Insbesondere viele Strohtransporte und Reisigladungen kann man beobachten.

Aus der Bewegung

Bekanntmachung betr. Mitgliedsbücher

Aus gegebener Veranlassung werden die Parteigenossen auf folgendes aufmerksam gemacht:

Nach einjähriger Zugehörigkeit zur Partei kann jeder Parteigenosse sein Mitgliedsbuch unter Einreichung von zwei Paßbildern und RM. —,50 Unkostenbeitrag beantragen.

Dieser Antrag hat bei der zuständigen Ortsgruppe zu erfolgen.

Anträge beim Gau oder bei der Reichsleitung direkt zu stellen ist nicht statthaft und bringt nur eine Verzögerung in der Erledigung mit sich.

Die Kreisleitung.

*

Achtung Amtswalter

Am Mittwoch, 11. Jan., 20.30 Uhr, im kleinen Casino-Saal, Gesamt-Amtswaltertagung des Kreises Bremen. Erscheinen Pflicht. Einlaß gegen Ausweis. Saalöffnung 20 Uhr.

*

NS.-Frauenschaft Huchting

Am Dienstag, 10. Januar, 20.30 Uhr, findet der Nähabend bei Seevers, Haus Niedersachsen, statt.

Die Ortsgruppenleiterin.

*

NS-Frauenschaft

Besprechung der Ortsgruppenführerinnen am Mittwoch, d. 11. ds. Mts, abends ½8 Uhr, Geschäftsstelle Rembertistraße. Erscheinen ist Pflicht. Die Kreisleiterin.

*

Ortsgruppe Bremen-Neustadt

Am Donnerstag, 12. Januar, 20.30 Uhr, findet in Stelers Festsälen (Weidmannssaal) unsere Mitgliederversammlung statt. Pg. Otto Heider spricht über „Politische Tagesfragen". Um über die augenblickliche Lage in der Politik unterrichtet zu sein, ist es für alle Parteigenossen und Parteigenossinnen unbedingt erforderlich, die Versammlung zu besuchen.

Die Ortsgruppenleitung.

Ministerpräsident Röver

spricht am Freitag, den 13. Januar, in Huchting, „Hans Niedersachsen" 20.30 Uhr.

NS.-Beamtenversammlung

Die NS-Arbeitsgemeinschaft bremischer Beamten, Fachschaft Cordes, hielt im Felsenkeller, Pelzerstraße, ihren ersten diesjährigen Sprechabend ab. Pg. Cordes erstattete einen Tätigkeitsbericht des verflossenen Jahres und führte etwa folgendes aus:

Im Juni 1932 bin ich offiziell vom Reichsorganisationsleiter beauftragt worden, die Beamten Bremens wachzurütteln. Wieviel Kleinarbeit mußte geleistet werden, ganz abgesehen von der ausgewandten Zeit und den vielen Kilometern, die wir als Pioniere Adolf Hitlers marschiert sind, von Haus zu Haus, nur um der Idee willen, nicht für die Partei, nur für die Bewegung, für Deutschland, Volksgemeinschaft! Zu ihr gehört in vorderster Reihe der Berufsbeamte. Ich danke meinen Mitarbeitern für ihre selbstlose Aufopferung, verbunden mit einem nachträglichen Neujahrsgruß. Niemals werden wir als Kämpfer Adolf Hitlers nachgeben und Koalitionen schließen, die man uns andichten will. Seit dem glorreichen November 1918 ist die Regierung Schleicher die zwanzigste. Die Regierungen kommen und gehen, auch Herr von Schleicher geht.

Das neue Jahr sieht uns, gerade weil wir auf uns allein gestellt sind, kampfbereit, wenn es sein muß, bis auf den letzten Blutstropfen! Wenn es darum geht, die NSDAP zu verleumden, und sei es auch nur mit dem Märchen über unseren Führer, der laut Volkszeitung schon so oft weinend zusammengebrochen sein soll: unsere Gegner werden stets nur harte, bis zum letzten Opfer bereite Kämpfer finden. Mögen sich heute noch die internationalen Parteibuchbeamten auf Grund ihrer „wohlerworbenen" Rechte sicher fühlen, **das nationalsozialistische Deutschland marschiert.** Der Geist unserer Bewegung wird siegen!

Mehrere Neuaufnahmen waren der Erfolg der Aufklärungsarbeit an diesem Abend.

Die Amtssparkasse und der Staatsanwalt

Ermittelungsverfahren in Osterholz-Scharmbeck

Osterholz-Scharmbeck. In der Stadt Osterholz-Scharmbeck herrscht seit einigen Tagen eine große Unruhe. Werden doch auf dem hiesigen Landratsamt in der Ermittlungssache der Amtssparkasse und J. Frerichs und Co., Osterholz-Scharmbeck durch den Regierungsrat Will in einem aufgenommenen Disziplinarverfahren gegen den Bürgermeister Stephan Personen beteiligter Personen angestellt, um festzustellen, wie weit eine Korruption der angegebenen Art vorliegt. Die Verhandlungen haben ein Ergebnis gezeitigt, durch das die breite Oeffentlichkeit eine Bestätigung der von uns Nationalsozialisten schon immer vertretenen Anschuldigung erhält. Durch einwandfreie Zeugen ist erwiesen worden, daß die Beschuldigten B. und K. statutenwidrige Handlungen begangen haben und im Falle Frerichs sich oder der Amtssparkasse Vorteile verschafft haben. Hoffentlich gibt das eingeleitende Strafverfahren Aufschluß über den Verwendungszweck der Gelder und bringt durch die Zerreißung der Kette weitere Straffälle ans Tageslicht. Wir Nationalsozialisten sind uns darüber klar, daß man bei der Verfolgung der in die Hand der Untersuchungsbehörde gegebenen Fäden alle Beteiligten, und das werden eine ganze Menge sein, zur Rechenschaft ziehen kann.

*

Der günstige Wind wehte uns mal wieder einige amtliche und nichtamtliche Schriftstücke auf den Schreibtisch. Unter anderem veröffentlichen wir anschließend die Abschrift des Ersten Staatsanwalts, Wesermünde in Bezug auf die Leitung der Amtssparkasse in Osterholz-Scharmbeck.

Wesermünde-Lehe, d. 1. 2. 32.

Durch die Angaben von F. verzl. i. J. 575/31 Bl. 36 in Verbindung mit dem Gutachten von B. Bl. 120 Seite 1 ff ist erwiesen, daß Wienholz am 16. April 1925 für die Vermittlung eines Hypothekenkredits an F. sich nachträglich RM. 500, persönlich als Vergütung hat zahlen lassen. In der Annahme dieses Vermögensvorteiles liegt, da Wienholz als Leiter der öffentlichen Sparkasse Osterholz Beamter war, ein Vergehen gegen § 131 Str. GB. (Bestechung) vor. Die Strafverfolgung ist jedoch in soweit verjährt (Vergl. § 67 Abs. 2 Str. GB.). Der Nachweis, daß der Beschuldigte Wienholz im Jahre 1930 wiederum RM. 300 persönlich von F. für die Beschaffung eines Hypothekenkredites bekommen hat, ist nicht hinreichend erbracht. F. hat angegeben, den Pauschalsatz von RM. 300 auf Zureden von K. an Wienholz durch Scheck oder Ueberweisung zwecks Abgeltung der durch die Reise nach Hannover entstehenden Kosten gezahlt zu haben. RM. 300 wären zur Abgeltung der bedeutend billigeren Reise nach Hannover nicht nötig gewesen. Deshalb bestreitet K. wohl auch, den Betrag von RM. 300 überhaupt genannt zu haben. Der Nachweis, daß dieser Betrag, und zwar an Wienholz persönlich gekommen ist, ist daher nicht erbracht worden. Die Nachprüfung des Kontos des Beschuldigten hat nichts Verdächtiges ergeben. Vergl. Gutachten von B. Seite 3 und 4. Es besteht zwar kein Anlaß, an der Richtigkeit der Aussage des F. zu zweifeln, gleichwohl ist aber dadurch noch nicht der Nachweis erbracht, daß die RM. 300 des F. tatsächlich allein in die Tasche von Wienholz, und nicht etwa in die Kasse der Amtssparkasse geflossen sind. Denn nur, wenn Wienholz persönlich diese RM. 300 angenommen hätte, hätte er sich der Bestechung schuldig gemacht. Dieser Nachweis ist trotz starken Verdachts, nicht ganz erbracht worden. Im Falle G. soll der Beschuldigte Wienholz nach den Angaben der Eheleute G. RM. 350 und RM. 150 erhalten haben. Die RM. 350 sind laut Beleg vom 15. Dezember 1926 und die RM. 150 am 22. Januar 1927 gezahlt worden. Da Wienholz im Falle F. 1925 RM. 600 genommen hatte, besteht kein Anlaß, an den Angaben der Eheleute G. zu zweifeln und als erwiesen anzusehen, daß Wienholz auch von G. diese RM. 500 verlangt und auch bekommen hat. Denn die Angaben von G. werden durch Kontovorgänge bei Wienholz insofern unterstützt, als am 15. Dezember 1926, also einen Tag nach der Ausstellung des Schecks über RM. 350 durch G., RM. 100 als Barzahlung auf dem Konto Wienholz erscheinen, die Wienholz mit Eingängen aus Gewinn beim Skatspielen erklären will. Diese letzte Behauptung scheint nicht glaubwürdig. Daß der zweite Betrag von RM. 150 nicht auf dem Konto Wienholz erscheint, ist nicht verwunderlich, da Wienholz von diesem verhältnismäßig geringfügigen Betrage nichts mehr auf sein Konto gebracht haben wird. Anklage kann im Falle G. jedoch ebenfalls nicht erhoben werden, da am 22. Januar 1932 die Strafverfolgung auch insoweit verjährt ist. In allen übrigen Fällen, die nach und nach in den Akten den Beschuldigten Wienholz und K., als Vorstand, als strafbare Handlung zur Last gelegt werden, ist ein solcher Nachweis nicht erbracht worden. Die Börsentermingeschäfte und deren Auswirkungen für die Sparkasse sind bereits in 2 J. 928/28 unter Berücksichtigung des dort befindlichen Revisionsberichtes Bl. 2 und des eingehenden Revisionsberichts des Hannoverschen Sparkassenverbandes vom 30. Juli 1928 geprüft worden. Seiner Zeit ist in dem Verhalten der Vorstandsmitglieder keine strafbare Handlung erblickt worden. Zu einer anderen rechtlichen Beurteilung besteht heute kein Anlaß. Der Nachweis, daß die Beschuldigten f. Zt. absichtlich zum Nachteil der Sparkasse gehandelt haben, ist nicht erbracht worden und nach Ansicht des Sachverständigen L. Bl. 78 ff und B. Bl. 120 nicht zu erbringen. Auch die besondere Nachprüfung des Kontos K. durch den Sachverständigen L. hat nicht ergeben, daß K. sich strafbar gemacht hat. Satzungsverstöße liegen zwar vor. Damit sind die Fälle St., D. und S. und die angeblich zu geringe Belastung des Kontos K. mit Provision, die alle in Zusammenhang mit den Terminggeschäften stehen, strafrechtlich erledigt. Urkundenfälschung durch nachträgliche Abänderung des Protokollbuches und durch Abänderung von Konten und Abschreiben von Konten unter Weglassung von einzelnen Posten, sind nicht festgestellt worden. Es ist möglich, daß in dem einen und anderen Falle beim Abschreiben von Kontoblättern und im Protokollbuch unbefugte Abänderungen vorgenommen worden sind. Strafbare Urkundenfälschungen sind solche Abänderungen erst dann, wenn sie nachweislich in der Absicht vorgenommen sind, damit im Rechtsverfahren zu täuschen. Dieser Nachweis läßt sich jedoch in keinem der Fälle erbringen, da die Handhabung der Protokollbücher und ihres Inhalts meistens nicht sehr genau genommen wird, zu werden pflegt. Es ist üblich, wie der Sachverständige B. mit Recht betont, daß man zunächst etwas abändert und später erst die Genehmigung des Vorstandes einholt. So kann es auch im Fall B. gewesen sein. Im übrigen wird auf das Gutachten von B., das den Aktenmhalt erschöpfend und richtig würdigt, Bezug genommen. pp.

J. A. gez. Dr. Meyer.

*

Auffallend in diesem Schreiben ist nun, daß der Erste Staatsanwalt am 1. 2. 32 schreibt, daß im Falle G. keine Anklage erhoben werden kann, da die Angelegenheit am 22. 1. 32 verjährt sei, — also 8 Tage vorher. Wir wissen nun ganz genau, daß die Eheleute G. 3 Monate vor dem 1. 2. 32 also im Oktober 31 in ihrer Angelegenheit mit der Amtssparkasse von dem Kriminalkommissar Jessen und dem Polizeiwachtmeister Stützing vernommen worden sind.

Wir fragen daher an: Wie kann die Staatsanwaltschaft eine Anklage als verjährt betrachten, wo das Ermittlungsverfahren bereits lief?

Auch diese Angelegenheit haben wir bereits dem „Preußischen Landtag" zur weiteren Bearbeitung übergeben.

Der Führer des Unterweser-Landbundes 70 Jahre alt

Wesermünde. In Lorstedt (Kreis Wesermünde) begeht dieser Tage der Vorsitzende des Kreislandbundes Geestemünde, Heinrich Knabbe, in voller Frische seinen 70. Geburtstag. Knabbe, der Oldenburger von Geburt ist, kaufte sich als 27jähriger den Hof in Lorstedt, den er heute noch bewirtschaftet, und auf dem er nebenbei auch eine Düngemittelhandlung und den Vertrieb landwirtschaftlicher Maschinen ausführt. Er wurde bald Vertrauensmann des Bundes der Landwirte, war 38 Jahre lang Mitglied des Lorstedter Gemeindeausschusses und konnte kürzlich auf eine 30jährige Tätigkeit als Leiter der Spar- und Darlehnskasse zurückblicken, ferner ist er Mitglied des Aufsichtsrates der Bank für Handel und Landwirtschaft A.-G. in Wesermünde-G., und schließlich Mitbegründer des Hannoverschen Landbundes.

Ein Telegramm der Verdener Landwirtschaft an den Reichskanzler

Verden. Der Landbund des Kreises Verden hat das nachstehende Telegramm an den Reichskanzler von Schleicher gesandt:

„Letzte Hoffnung der Veredelungswirtschaft durch den völligen Zusammenbruch des Buttermarktes restlos vernichtet. Was gedenkt die Reichsregierung zu tun? Sollen wir jetzt auch noch Steuern bezahlen? Die Landwirte des Kreises Verden, zusammengeschlossen im Kreislandbund Verden."

Turnen, Sport und Spiel

Fußball

Vegesack — Schwachhausen 3:2 (1:1)

Am Sonntag mußten die Schwachhauser in Vegesack eine knappe Niederlage hinnehmen. Die SVer hatten insofern Pech, als zwei Mann vom Felde gewiesen wurden, was den weiteren Spielverlauf stark beeinträchtigte.

Vegesacker Reserve — Schwachhauser Reserve 3:1.

Vegesacker 2. — Schwachhausen 5:0.

Radsport

Das Radsportprogramm war am Sonntag sehr klein. Den Großen Winterpreis von Köln gewann der Franzose Michard vor Richter und Engel, beide Köln. — In Gent war Girardin erfolgreich „während in Paris ein Mannschaftsrennen über 90 Kilometer von den Italienern Linari-Dinale vor Leducq-Wambst gewonnen wurde. Bei den Stehern war Grassin erfolgreich.

Boxen

Bei den Berufsboxkämpfen in Hamburg trennten sich im Hauptkampf der Kieler Witt und der holländische Meister de Boer unentschieden. Witt zeigte sehr starke Formverbesserungen.

Kein Tiefschlag mehr
Zwangsweises Tragen des Jeff-Dickson-Gürtels

Um ein für allemal zu verhindern, daß Kämpfe durch Tiefschläge vorzeitig beendet werden können, wie es in der Halbschwergewichtsmeisterschaft Adolf Witt-Seelig der Fall war, hat sich Walter Rothenburg (Hamburg) mit Jeff Dickson in Verbindung gesetzt und von diesem sich vorläufig sechs „Original Jeff Dickson-Gürtel" ausgebeten. Seit Einführung dieses Schutzes in Paris bei Jeff Dickson ist dort seit 2½ Jahren kein Kampf mehr durch Tiefschlag vorzeitig abgebrochen. Walter Rothenburg will jeden Boxer kontraktlich zum Tragen dieser Schutzgürtel verpflichten, damit die Boxer geschützt sind vor körperlichen Schäden und das Publikum vor schweren Enttäuschungen. Hoffentlich findet diese Maßnahme des Punchings, der den neuen Schutz als erster in Deutschland einführt, überall Nachahmung.

Schwimmen

Vier neue DT-Schwimmrekorde wurden am Sonntag in Hamburg aufgestellt, und zwar in der 6×50 Meter-Staffel mit 3:54,1, und zwar von der Turnerschaft 1816. In derselben Staffel schwammen die Turnerinnen die Zeit 4:29,6, die Damen des Hamburger Turnerbundes in der 4×50 Meter-Bruststaffel 2:53,8 und die Turnerinnen der Turnerschaft 1816 in der 10×50 Meter-Staffel 7:45.

Deutsche Turnerschaft

Ortgeräte-Wettkampf

Alljährlich findet zwischen den Vereinen: Hastedter Männerturnverein, Turnverein zu Achim, Männerturnverein Rienburg und Turnverein „Eiche" Horn ein Ortsgeräte Wettkampf statt. In diesem Jahre wird die Veranstaltung in Horn durchgeführt. Je 6 Turner der genannten Vereine nehmen daran teil. Es werden Kürleistungen am Reck, Barren, Pferd und Freiübungen, um den Mannschaftssieg durchgeführt.

Durch ausgeglichenes Können der Vereine wird in diesem Jahre mit einem spannenden Verlauf zu rechnen sein.

Das Turnen findet am Sonntag, den 15. Januar, nachmittags 3 Uhr, im St. Pauli Restaurant, Horn, statt.

Wintersport

Der Olympische Ausschuß weilte am Sonnabend und Sonntag im Harz, um das Gelände auf eine Eignung für die Durchführung der Olympischen Winterspiele 1936 hin zu prüfen. Exzellenz Lewald erklärte, daß die Olympischen Winterspiele wahrscheinlich in Oberbayern stattfinden würden, im Harz kämen höchstwahrscheinlich aber die deutschen Winterspiele 1934 zum Austrag.

Das Wintersportprogramm war am Sonntag sehr groß. In St. Moritz wurden die IX. Akademischen Winterspiele beendet. Im Sprunglauf siegte der Norweger Hjelland. Als bester Deutscher schnitt hier Stober-Freiberg ab, der den 6. Platz belegte. In der Kombination siegte der Norweger Sathhang vor Reintl-Innsbruck. Den 6. Platz belegte Erstl-München. — Bayerischer Eishockeymeister wurde der SC. Riessersee, der den EV. Füssen mit 2:0 recht glücklich schlagen konnte. Brandenburg-Preußen spielte gegen den EV. Budapest und verlor 0:7.

Deutsche Kunstlaufmeisterschaften

Für die am 14. und 15. Januar in Oppeln stattfindenden Meisterschaften sind alle Vorbereitungen zur einwandfreien Abwicklung bereits getroffen. Gleichfalls ist die finanzielle Seite geregelt. Die Anlage enthält neben zahlreichen Stehplätzen für rund 500 Personen Sitzgelegenheiten. Eine Neuerung ist in der bereits erschienenen Ausschreibung erwähnenswert. Erstmalig sollen die 12 Pflichtfiguren nicht vorher bekanntgegeben werden, sondern am Vorabend der Titelkämpfe ausgelost werden. Somit müssen also sämtliche Bewerber für alle 41 in Frage kommenden Figuren vorbereitet sein. Neben den Meisterschaften findet ein Verbands-Juniorenlaufen für Herren, Damen und Paare statt. Titelverteidiger sind der Münchener Mayer-Labergo, Edith Michaelis, Berlin, und Frl. Hempel-Weiß. Im Anschluß an die Meisterschaften findet ein Eis-Hockeyspiel zwischen dem oberschlesischen Meister EV. Hindenburg und dem südostdeutschen Meister EV. Troppau statt. Nach Beendigung der Meisterschaftskämpfe gehen die Teilnehmer nochmals in Gleiwitz und Hindenburg (16. 1.), in Beuthen ((17. 1.) und am folgenden Tage in Ratibor und Troppau an den Start.

Deutsche Schimeisterschaften

Die deutschen Schimeisterschaften werden in diesem Jahre vom 16. bis 20. Februar in Freudenstadt-Bahersbronn vom schwäbischen Schneelaufbund ausgerichtet. Vier Sprungschanzen stehen den Veranstaltern zur reibungslosen Abwicklung zur Verfügung. Sämtliche Schanzen sind ganz hervorragend angelegt und erfüllen alle an sie gestellten Anforderungen. Die Reichswehr wird bei diesen Meisterkämpfen im Schwarzwald wieder stark vertreten sein, obwohl sie dieses Mal nicht mit den Heeresmeisterschaften verbunden sind. Einen großen Abschluß wird die Sieger-Verkündigung am 19. Februar auf dem Marktplatz in Freudenstadt bilden, der bekanntlich der größte Deutschlands ist und für diesen Abend vollständig illuminiert wird.

Die Standesämter melden

Standesamt Bremen 1
Gestorbene

4. Ehefrau S. Plaake, geb. Biermann, 39 J., Gröpelinger Heerstr. 229. — Arbeiter C. Schneider, 68 J., Dammweg 5. — Witwe D. Clemens, geb. Bartels, 70 J., Hornerstr. 70. — Des Arbeiters A. Lampe T., totgeb., Osterfeuerbergstr. 92. — Tischlerlehrling W. Teuber, 17 J., Wohnerstr. 105. — Ehefrau J. Blume, geb. Hasselmann, 56 J., Weizenkampstraße 197. — Ehefrau D. Baden, geb. Sumy, 41 J., Würzburgerstr. 43. — Witwe U. Köster, geb. Engel, 70 J., Schönhausenstr. 58. — Witwe L. Beinhorn, geb. Böschc, 69 J. — Gastwirt H. Heuermann, 69 J., Buntentorsteindeg 268.

5. Ehefrau J. Cordes, geb. Böcker, 78 J., Lutherstr. 42. — Elisabeth Suhr, 76 J., Heidelbergerstr. 9.

Schiffahrtsnachrichten

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

„Monte Rosa" 5. 1. von Rio de Janeiro nach Bahia ((rückk.). „Cespana" 6. 1. Canquets passt. (ausg.). „Bahia" 7. 1. Fernando Noronha passt. (ausg.). „Teneriffe" 6. 1. in Sao Francisco do Sul (ausg.).

Rundfunk

Dienstag, 11. Januar. 16 Der höfische Versroman. 16.30 Nachmittagskonzert. 17.30 Von der Strafkolonie zum Commonwealth. 17.55 Schicksalsstunden bedeutender Menschen. 18.55 Frankfurter Abendbörse. Hamburger Eiernotierungen. 19 Neuzeitliche Bekämpfung der Leberegel- und Lungenwurmseuche. 19.25 Wetterdienst. 19.30 Konzert an zwei Klavieren. 20 Ins Feld, in die Freiheit gezogen . . . 20.50 Reinke de Voß. 22.10 Nachrichtendienst. 22.30 Das Meer. Sinfonische Skizzen. 23.20 Eisbericht. 23.25 Alte Tänze.

Mittwoch, 11. Januar. 6 Zeitangabe, Wetterdienst. Landwirtschaftlicher Morgenfunk: Mitteilungen über Tierzucht. 6.15 Morgengymnastik. 6.30 Wetterdienst. 6.35 Morgenmusik. 7 Zeitangabe, Eisbericht, Wetterdienst, Wiederholung der Abendmeldungen. 7.15 Fortsetzung der Morgenmusik. 8.15 Wetterdienst. Juristischer Hausfrauenfunk: Muß die Witwe Schulden ihres Mannes bezahlen? 10.50 Nachrichtendienst. 11.30 Mittagskonzert. 12 Zeitangabe, Wetterdienst, Meldungen für die Binnenschiffahrt. 13 Bö-senfunk. 13.10 Wetterdienst, Weser-Wasserstand, Kriminalmeldungen. 13.15 Schallplattenkonzert der Funkwerbung. 14 Eisbericht, Nachrichtendienst. 14.10 Ballettmusiken aus Opern. 15 Bö-senfunk. 15.40 Schiffahrtsfunk.

Verlag der V. A. Z.
Bremer Nationalsozialistische Zeitung G. m. b. H.
Hauptschriftleitung Hansfarl v. Eichart.
Verantwortlich für Politik und Feuilleton Hansfarl v. Eichart; für Lokales, Bewegung u. Allgemeines Richard Hochmuth; für Handel u. Volkswirtschaft Heinz-Hugo Krische; für den Anzeigenteil Hans Bohm; sämtlich in Bremen
Rotationsdruck Weser-Druckerei Bremen

Handel und Volkswirtschaft

Tägliche Beilage der BNZ

Bauwirtring AG., Bremen

Dem Informationsdienst des Reichsverbandes Deutscher Bausparkassen e. V. entnehmen wir folgende Veröffentlichung:

Die Generalversammlung vom 11. 11. 1932 hatte die per 31. 3. 1932 aufgestellte Bilanz zu genehmigen. Hierin fallen besonders die Aktiv-Posten „Konto für rückständige Aktieneinzahlungen" mit 225 000 RM. bei einem Aktienkapital von 300 000 RM. und die ausgewiesenen Verluste von 88 006 RM. auf.

Dem Bericht des Vorstandes über das erste Geschäftsjahr ist zu entnehmen, daß die Geschäfte, welche die Bauwirtring AG. ausüben soll, noch nicht getätigt werden konnten. Es ist beabsichtigt, die Aufgabe des Bausparens von den einzelnen Aktionär-Organisationen (Bauwirt-Genossenschaften) auf die AG. zu übertragen. Die Ueberführung der Bausparer war aber bislang nicht durchzuführen. Die Bauwirtring AG. mußte sich damit begnügen, die Darlehnsvergebungen der Aktionär-Organisationen zu überwachen, und diejenigen Arbeiten für diese Organisationen auszuführen, welche die Firma Heilmann u. Co. bis zum 1. Oktober 1931 getätigt hatte. Da Aufsichtsrat und Vorstand des Glaubens waren, daß die Bauwirtring AG. bald ihre Tätigkeit aufnehmen könnte, und ihr aus dieser Tätigkeit Verwaltungskostenbeiträge anfallen würden, wurden die Arbeiten der Firma Heilmann & Co. im vollen Maße aufgenommen, wobei die AG. jedoch die Rechtsnachfolge der Heilmann & Co. nicht angetreten hat. Um die Ueberführung der Bausparer von den Genossenschaften auf die AG. zu verbilligen, wurden im Laufe des Geschäftsjahres bereits Grundschulden und Hypotheken im Gesamtbetrage von 302 723,08 RM. für die von den Genossenschaften vergebenen Darlehen auf den Namen der AG. eingetragen. Da ein Eigentumsrecht nicht besteht, erscheinen die Grundschulden nicht in der Bilanz. Ferner hat die Bauwirtring AG. bei verschiedenen Genossenschaften Bank-Sperrkonten auf ihren Namen einrichten lassen, worauf die Bauspargelder der Genossenschaftsmitglieder gesammelt wurden. Diese Konten weisen per 31. März 1932 den Betrag von 333 495 RM. aus und sind mit dieser Summe in der Bilanz aufgeführt; die entsprechenden Verpflichtungen gegenüber den Genossenschaften sind in gleicher Höhe auf der Passivseite verzeichnet. Die Verwaltungskosten für die durch die Genossenschaften nach dem 1. Oktober 1931 verteilten Darlehen sind nach einem im August 1932 getroffenen Abkommen wieder storniert worden. Die Bauwirtring AG. mußte ihre gesamten Ausgaben zunächst aus dem Aktienkapital bestreiten. Die Höhe der Ausgaben erklärt sich nach dem Bericht des Vorstandes durch die Weiterführung der Geschäfte der Firma Heilmann & Co. (technische Abteilung, Buchhaltung und Korrespondenz) sowie die gleichzeitige Durchführung der Verhandlungen wegen der endgültigen Zulassung der Gesellschaft durch das Reichsaufsichtsamt. Wie sich aus dem Gewinn- und Verlust-Konto ergibt, mußten außerdem Forderungen in Höhe von rund 20 000 RM. abgeschrieben werden. Diese Forderungen betreffen hauptsächlich den „Ring der Bauwirte", Reichsverband der Bauwirtgemeinschaften e. V., Sitz Bremen, und die Firma Heilmann & Co. Einer Auflage des Reichsaufsichtsamts gemäß können die Bausparer der einzelnen Genossenschaften auf die Bauwirtring AG. erst dann überführt werden, wenn die Spar- und Darlehnsbedingungen der AG. vom Reichsaufsichtsamt genehmigt sind. Der Entwurf ist dem RAA. eingereicht. Der Vorstand der Bauwirtring AG. hofft, daß über diesen Entwurf bald weitere Verhandlungen gepflogen werden können, und daß die AG. dann ihre Tätigkeit als Bausparkasse aufnehmen kann. Um die endgültige Genehmigung zum Geschäftsbetriebe zu erlangen, muß die AG. ihr Aktienkapital wieder auffüllen. Zu diesem Zweck sind die bisher verbrauchten Unkosten auf die einzelnen Genossenschaften umgelegt worden. Der Vorstand hofft, auf diese Weise den größten Teil des bis jetzt aufgelaufenen Verlustes decken zu können. Wie sich aus der vorgelegten Bilanz ergibt, betrug der Verlust am 31. März 1932 88 006 RM.; er hat sich aber inzwischen weiter erhöht (wie wir hören, auf über 158 000 RM), so daß bereits mehr als die Hälfte des Aktienkapitals verloren ist. Die weitere Bestandfähigkeit der AG. hängt also in erster Linie davon ab, ob die Aktionär-Genossenschaften tatsächlich bereit und in der Lage sind, die auf sie umgelegten Unkosten der AG. zu übernehmen. In dieser Hinsicht ist beachtenswert, daß schon die Einziehung des noch ausstehenden Aktienkapitals offenbar auf Schwierigkeiten stößt. Bis jetzt wurden drei weitere Einzahlungen auf das Aktienkapital gefordert, und zwar in Höhe von insgesamt 45 Prozent, von denen aber ein erheblicher Teil noch nicht eingegangen ist.

Amerikanische Baumwolle

(Aus dem Bericht der Bremer Baumwollbörse)

Montag, 9. Januar

Bremen : **Loko: 7.26 cents** (vorige Notierung 7.26 cents)

Termine:	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.
Voriger Schluß	7.05/03	7.15/12	7.26/23	7.37/36	7.58/57	7.70/67
Eröffnung	—	7.15/12	7.25/23	7.37/35	7.57/56	7.69/68
13 Uhr	—	7.12/11	7.25/22	7.36/34	7.55/54	7.68/64
16.20 Uhr	—	7.17/14	7.32/28	7.43/40	7.61/60	7.73/69
Heutiger Schluß	—	7.16/13	7.30/27	7.40/39	7.60/58	7.71/70
Abrechnungspreise 13 Uhr	7.03	7.11	7.23	7.35	7.55	7.66

New York : **Loko: 6.30 cents** (vorige Notierung 6.25 cents)

Termine:	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.
Voriger Schluß	6.10	6.16/18	6.28/29	6.40	6.60/62	6.74/75
Eröffnung	—	6.23/24	6.35/36	6.47/48	6.67/68	—
11.45 Uhr	6.14/15	6.19/21	6.32	6.43/44	6.61	6.74
Heutiger Schluß	6.16	6.20/22	6.34/35	6.46	6.65	6.78

Liverpool : **Loko: 5.30 pence** (vorige Notierung 5.31 pence)

Termine:	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.
Voriger Schluß	5.08	5.10	5.12	5.14	5.17	5.20
Heutiger Schluß	5.04	5.06	5.09	5.11	5.14	5.17

Bremer Privatbericht

Vormittag: Der Markt eröffnete heute mangels jeder neuen Anregung nach außen ruhig aber stetig zu fast unveränderter Preisen. Während des ganzen Vormittags nahm der Markt eine die weitere Entwicklung abwartende Haltung ein. Gegen Schluß wurde das Angebot etwas stärker und übte einen leichten Druck auf die Preise aus. Der Markt schloß um 13 Uhr stetig 1 bis 4 Punkte unter den Eröffnungsnotierungen.

Nachmittag: Der heutige Nachmittagsverkehr eröffnete, durch die etwas freundlicher lautenden Meldungen aus Amerika leicht befestigt, 5 bis 6 Punkte höher. Vereinzelt war die Nachfrage etwas lebhafter. Im Allgemeinen blieb die Stimmung jedoch ruhig. Die Kurse gaben daher ohne genügende Unterstützung langsam wieder einige Punkte nach. Der Markt schloß ruhig 1 bis 2 Punkte unter den Nachmittagseröffnungsnotierungen.

Newyorker Privatbericht

Der Markt eröffnete fest. Andauernde fremde Käufe veranlaßt durch inflationistische Theorien. Hiesige Unternehmer deckten. Kabelnachrichten besser als erwartet. Regenfall wird berichtet aus einem beträchtlichen Teil vom Osten des Mississippi-Flusses. Später Handel sehr eingeschränkt.

Nachmittags gedrückt in Uebereinstimmung mit Wallstreet und Weizen. Gegen den Schluß anziehend. Käufe der Spinner.

Das Büro schätzt die Entkörnungen bis zum 1. Dezember v. J. 10 878 000 Ballen andienbare Grade enthalten.

Die National Fertilizer Association schätzt die Kunstdünger-Verkäufe im Jahre 1932 auf 2 644 000 Tons, verglichen mit 4 100 000 Tons im Jahre 1931.

Der Markt auf Lieferung Newyork

besserte sich nach der Eröffnung, gab aber wieder nach. Sicherungsdruck. Der Markt schloß stetig 6 bis 4 Punkte höher.

Umsätze 75 000 Ballen.

Schiffsmeldungen

D Gateway City von Pensacola 517 Ballen 31. 12. klar. 21. 12. ges. D Pilot von Galveston 4783 Ballen 5. 1. klar. 5. 1. ges

Berliner Börsenstimmungsbild

Die Börse war ruhig, aber weiter freundlich, da das Publikum mit neuen Kauforders im Markt erschien. Die Spekulation verhielt sich eher abwartend und nahm Tauschoperationen in einzelnen Werten vor, da keine nennenswerten Anregungen vorlagen. Man erwartet zwar eine innenpolitische Beruhigung, betrachtet aber die augenblicklichen Kombinationen vorläufig noch mit Reserve. Durch den Ausfall der Newyorker Börse infolge der Beisetzungsfeierlichkeiten für Coolidge fehlt der Spekulation ein gewisser Anhaltspunkt. Die Tendenz erhielt durch die zuversichtliche Lage in Deutschland und die Ausführungen Albert H. Wiggins eine Stütze. Weiter fest lagen Renten unter Bevorzugung von Altbesitzanleihen, die 68,25—68,50 (67,70) notierten. Neubesitz konnten einen vorbörslich genannten Kurs von 9 Prozent infolge Gewinnrealisationen der Kulisse nicht aufrecht erhalten und waren etwa 5 Pfg. niedriger. Am Obligationsmarkt wurden Mittelstahl 1½ Prozent höher bezahlt. Krupp waren 1 Prozent niedriger. Die übrigen überwiegend freundlicher. Am Aktienmarkt waren wieder eine Reihe von Spezialitäten ge-

Deutsche Giro-Zentrale — Deutsche Kommunalbank

Die Beteiligung des preußischen Staates gelöst

Berlin. Der Amtliche Preuß. Pressdienst teilt mit: Nachdem die Deutsche Giro-Zentrale — Deutsche Kommunalbank — in Durchführung der Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 6. Okt. 1931 zu einer Anstalt mit einer Rechtspersönlichkeit unter Reichsaufsicht umgestaltet worden ist, ist die Beteiligung des preußischen Staates an der Bank in freundschaftlichem Einvernehmen zwischen Staat und der Deutschen Giro-Zentrale-Deutsche Kommunalbank zum 31. 12. 1932 gelöst worden. Der Präsident der Preußischen Staatsbank bleibt nach wie vor Mitglied des Verwaltungsrats der Deutschen Giro-Zentrale-Deutsche Kommunalbank und der Präsident des Deutschen Sparkassen und Giroverbandes in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Verwaltungsrates der Deutschen Kommunalbank nach wie vor Mitglied des Beirats der Preußischen Staatsbank. fragt. Reichsbankanteile gewannen 1½, Dt. Atlanten aus den Sonnabend angeführten Gründen 3¼, Eisenbahnverkehrsmittel 2 Prozent und Dt. Linoleum 1¾ Prozent. Kaliwerte wurden im Zusammenhang mit Nachrichten über eine bevorstehende neue Düngemittelaktion bis zu 2 Prozent höher bezahlt. Lebhaftes Geschäft entwickelte sich in AEG.-Aktien, die anscheinend im Zusammenhang mit Deckungen bei einem Umsatz von etwa 100 000 RM. auf 32 (31¾ Prozent) anzogen. Die übrigen Elektrowerte waren wenig verändert. Nur RWE. konnten 1 Prozent gewinnen, da auf die Bedeutung der neuen Elektro-Kohlen-Kombination in der Presse erneut hingewiesen worden ist. Auch Farben (plus 1 Prozent) lagen wieder lebhafter. BMW. waren auf Gerüchte über einen Auftrag der Lufthansa weiter gefragt. Schiffahrtswerte konnten sich um ½ Prozent bessern. Der Montanaktienmarkt lag ruhig und wenig verändert. Der Aufsichtsrat der Vereinigten Stahlwerke wird morgen zusammentreten.

Eröffnung der europäischen Frachtverkehrs-Konferenz

Paris. In Nizza wird am heutigen Montag die europäische Konferenz für die Interessen des Frachtverkehrs eröffnet. An dieser Konferenz nehmen fast sämtliche europäische Staaten teil.

Bremer Getreide-Bericht

Bremen. Weizen: Manitoba 1: 4.95 Gerste: Deutsche 8.85. Hafer: Pomm. Weißhafer (52-53 kg) 6.90, Holsteine (55-56 kg) 7.—. Mais: La Plata 9.55 verzollt, Donau Galfox 9.45 verzollt. Tendenz stetig.

Amtliche Devisen-Kurse

vom 9. Januar
Ohne Gewähr

	Geld	Brief
Buenos-Aires	0,858	0,862
Canada	3.726	3,734
Istanbul	2,008	2,012
Japan	0,869	0,871
Kairo	14,46	14,50
London	14,08	14,12
New-York	4,209	4,217
Rio de Janeiro	0,239	0,241
Uruguay	1,648	1,652
Amsterdam	169,33	169,67
Athen	2,198	2,202
Brüssel	58,29	58,41
Bukarest	2,488	2,492
Budapest	—	—
Danzig	81,72	81,88
Helsingfors	6,194	6,262
Italien	21,54	21,58
Jugoslavien	5,554	5,566
Kaunas (Kowno)	41,88	41,96
Kopenhagen	72,88	73,02
Lissabon/Oporto	12,81	12,83
Oslo	72,48	72,62
Paris	16,425	16,465
Prag	12,465	12,485
Reykjavik	63,44	63,56
Riga	79,72	79,88
Schweiz	81,00	81,16
Sofia	3,057	3,063
Spanien	34,42	34,48
Stockholm	76,57	76,63
Tallin/Reval	110,59	110,81
Wien	51,95	52,05

Londoner Goldpreis.

Berlin. Der Londoner Goldpreis betrug am 9. Januar in deutsche Währung umgerechnet für eine Unze Feingold 86,7094 RM. für ein Gramm 2,78777 RM.

Erneuter katastrophaler Buttersturz!

Heutige Berliner Butternotierung

Am Berliner Buttermarkt notierten heute 10. Januar I. Qualität 0.90, II. Qualität 0.83, III. Qualität 0.76. Tendenz flau

Bremer Schweinemarkt

Bremen. Auftrieb: 1720, dem Markt zugeführt: 1580, lebend ausgeführt: 140, Preise: a) —, b) 35—36 (225), c) 35—36 (602), d) 33—36 (306), e) 30—33 (78), f) 22—28 (35), g) 25—33 (42), Marktverlauf: sehr schlecht, kleiner Ueberstand.

Cloppenburger Schweinemarkt

Cloppenburg. Auftrieb 370 Schweine. 6-Wochenferkel: 7—9, 6—8:9—11, 8—10:11—13, ältere 24—28. Ausgesuchte Tiere über Notiz. Handel mittelmäßig. Nächster Markt Montag, 16. Januar.

Berliner Produktenbericht

Die Festigkeit an den Weltmärkten hat bekanntlich für uns einige Ausfuhrperspektiven eröffnet, die im Berliner Getreidegeschäft eine leichte Belebung für handelsrechtliche Lieferung auslösten, während sich gleichzeitig besonders an den Küstenplätzen Materialknappheit bemerkbar machte. Demgegenüber trat der weiterhin bestehende schleppende Mehlabsatz bzw. der von diesem auf den Körnermarkt übergehende Druck in den Hintergrund. Im Zeithandel konnten sich deshalb heute wieder Wertbesserungen bis zu 1½ RM. durchsetzen, ohne daß die Deutsche Getreidehandelsgesellschaft allzu groß einzugreifen brauchte. Für prompte Abladungen wurde die Haltung besonders beim Weizen fest, Roggen blieb unverändert. Die Forderungen für Mehle hielten sich zwangsläufig auf den Sonnabendstand, da kaum noch Nutzen zu errechnen ist. Die Lage an den Futtergetreidemärkten gestaltete sich wenig befriedigend. Hafer hatte wohl feste Grundstimmung, es hielt aber schwer, Geschäfte zwischen Eignern und Verbrauch zu vermitteln. Auch Gerste fand nur langsam Absatz. Ganz vernachlässigt sind Futter- und Industriesorten.

Erwerbsgesellschaften

Brauerei W. Isenbeck & Co. A.-G., Hamm-Westf.

Hamm, 9. Jan. Das Geschäftsjahr 1931-32 schließt nach einem abermaligen Absatzrückgang von ca. 12 Prozent nach Abschreibungen von 151 800 RM. mit einem Verlust von 4200 RM. womit sich der Vortrag aus dem Jahre 1931 auf 7300 RM. stellt. Im Vorjahr wurden auf 82 500 RM. Reingewinn 4 Prozent Dividende verteilt.

Bayerische Motorenwerke A.-G.

Berlin, 9. Jan. Die Gesellschaft hat von der Deutschen Lufthansa einen Auftrag im Werte von 3 Millionen RM. zur Lieferung von Flugzeugmotoren zweier Typen erhalten.

Spendet für die NS.-Winterhilfe!

Der Ruhreinbruch vor 10 Jahren

Der Einmarsch der Franzosen und unser Abwehrkampf

Schon während der Konferenz von Spa hatten die Franzosen mit dem Ruhreinmarsch gedroht. Der Gewerkschaftsführer Hue und Stinnes hatten sich an den Konferenztisch der eleganten Villa Fraineuse hingestellt und hatten beide übereinstimmend erklärt: die Franzosen könnten ja das Gebiet entgegen Vertrag und Recht besetzen, aber der



Französische Posten zur Bewachung und Kontrolle der Kohlentransporte auf einem Zechengelände bei Hamm

Reichtum des Ruhrgebiets läge nicht nur in der Erde, sondern in der Arbeitskraft der Männer, die aus dieser Erde ihre Schätze hoben. Beide Männer, so verschieden in ihrer Stellung und Auffassung, erklärten: die Besetzung des Ruhrgebiets wird nichts bedeuten als ein endgültig ruiniertes Europa.

Inzwischen bereitete Frankreich durch politische Schwierigkeiten, die es England im Orient machte, durch Aufpeitschung der französischen öffentlichen Meinung und der Propaganda der Idee, daß es nur darauf ankomme, das Gold von der Ruhr nach Frankreich zu tragen, „seinen siegreichen Ruhrfeldzug" vor.

Französische Artillerie brach von Düsseldorf auf, im grauen Licht eines grauen Januar-Morgens zogen die Offiziere an der Grenze des besetzten Gebietes die Degen und marschierten nach Westfalen hinein.

Infanteriekolonnen, Tanks, Panzerwagen, Artillerie, Kavallerie, Radfahrpatrouillen, ein Heerwurm zog in das waffenlose Land.

Die politische Richtung Poincarés war richtig; die englischen Kronjuristen traten zwar zusammen und erklärten, daß der Einmarsch ein Rechtsbruch wäre, die deutsche Regierung fügte zu ihren hundert Protesten einen neuen, aber selbstverständlich geschah nichts, den Schlag in das Gesicht des Völkerrechts aufzuhalten. Italien hatte die Verlogenheit, eine Schar italienischer Ingenieure **nach Essen zu entsenden,** denn dies war ja **die politische Phrase,** mit der man den Friedensbruch zudecken wollte: die französischen Truppen seien nichts anderes als die Begleitmannschaften zum Schutz einer „Interalliierten Ingenieur-Kommission" . . .

Soweit also war, um es zu wiederholen, die Rechnung von Poincaré durchaus richtig. Aber falsch war seine psychologische Berechnung. Die Besetzung des Rheinlandes war nach einem Vertrage erfolgt, nach einem Erpresser-Vertrage, aber die Rheinlande sahen ein, daß es sinnlos gewesen wäre, sich den Folgen des Bubenstreiches von Versailles zu entziehen. Anders lagen die Dinge jetzt in Westfalen, anders stand die Bevölkerung des Ruhrgebietes der französischen Besetzung gegenüber.

Aus der Mitte der Bevölkerung heraus wurde der Gedanke des passiven Widerstandes geboren.

Die Bergmänner, die Hüttenleute, die Eisenarbeiter, die Landbevölkerung, der Bürgerstand der Städte, alle nahmen den Kampf mit beispielloser Verbissenheit auf. Die einrückenden Truppen fanden nicht mehr Behörden vor, die protestierten, aber nachgaben, sie fanden keine gedrückten, aus-



Französische Kavallerie beim Einmarsch in Essen

weichenden Einwohner, sondern sie fanden **eine Flamme der Verachtung und des Hasses, die ihnen schier das Gesicht verbrannte.** Geschäfte und Läden schlossen lieber, als daß sie den Franzosen Waren verkauften. Auf der Straßenbahn verließen sämtliche Mitfahrenden den Wagen, wenn Franzosen einstiegen. Der Führer weigerte sich zu fahren, die Gastwirte weigerten sich, Essen zu geben, die Hotels Zimmer.

Der deutsche Arbeiter wehrt sich

Wenn von den großen Werken die Zehntausende vom Schichtwechsel kamen, zogen sie an dem französischen Posten vorbei. Zehntausend, grau, stumm, ungeheuer mächtig in ihrer Masse. Die Eßgeschirre klinkerten in der Hand. Dunkler Ton der wandernden Füße, sonst Stille. Reihen zu Vieren, zu Fünfen, zu Sechsen, unübersehbar. Einer spie aus, einer in der zweiten Reihe, in der dritten, immer stumm, immer dies furchtbare Drohen in den Augen, Haß, der aus der Tiefe kommt. Da warf der französische Posten sein Gewehr fort und rannte davon. Mon dieu! Dies Land ist die Hölle, dies Westfalen ist unerträglich! Jetzt bekamen die Generäle Befehl, rücksichtslos durchzugreifen.

Ungeheuerliche Terrorakte, Bestialitäten und Gemeinheiten spielten sich mitten im Frieden in einem unter Rechtsbruch besetzten Lande ab.

Junge Mädchen wurden mit der Reitpeitsche geschlagen, wenn sie auf dem Bürgersteig gingen. Hotels wurden evakuiert, indem man in die Zimmer drang und die deutschen Reisenden mit dem Bajonett aus den Betten



Französisches Militär in den Straßen von Essen

trieb. Das Stadttheater zu Recklinghausen wurde während der Vorstellung von „Wilhelm Tell" von einer Horde von französischen Offizieren unter Reitpeitschenhieben geleert. Vor dem Essener Stadttheater fuhren Tanks auf, als die deutschen Zuschauer den Rütlischwur mitsprachen: „Wir wollen frei sein wie die Väter waren, eher den



Französischer Wachtposten vor dem Gebäude des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats

Tod als in der Knechtschaft leben. Wir wollen trauen auf den höchsten Gott und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen."

Es würde einen Band füllen, die Geschichten der Untaten zu erzählen, die sich das französische Militär während der Ruhrbesetzung zuschulden kommen ließ . . .

Aber Entbehrung, Terror und die Zeit taten ihre Wirkung. **Die deutsche Mark begann als Zahlungsmittel nahezu wertlos zu werden.** Die Eisenbahn kam in die Hände französischer Beamter. Die Häfen des Ruhrgebiets, die Dampfer, die Schiffe waren in französischem Besitz. Die Bevölkerung war durch die unerhörten Grausamkeiten zur Ruhe des Kirchhofs gezwungen worden. Wer sehen wollte, konnte erkennen, daß man von dem Bürger, der mit Familie dort lebte, nichts verlangen konnte, was das Maß pflichttreuen Ausharrens überschritt. Man konnte merken, daß die französischen Truppen das Ruhrabenteuer gründlich satt hatten, aber es war notwendig, stärker noch auf sie einzuwirken, um den Versuch Poincarés, einen frankowestfälischen Pufferstaat zu gründen, endgültig scheitern zu machen. Die Berichte der französischen Generäle, Ingenieure und Agenten durften keine Siegesberichte mehr sein. Diese ganze Armee mußte sich fühlen, als säße sie auf einem Pulverfaß, dessen Lunte schon glomm.

Das hieß, zu dem passiven Widerstand der Bevölkerung mußte das aktive Eingreifen entschlossener Männer kommen, die bereit waren, ihr Leben aufzuopfern für die Freiheit ihres Landes.

Die ersten Pflastersteine

Gegenüber dem Hauptbahnhof von Essen hatten die Franzosen am Tage nach ihrem Einrücken eine französische Buchhandlung eröffnet. Hier lag die ganze französische Propagandaliteratur und die Hetzschriften der rheinischen Separatisten im auffallendsten Laden der Stadt zur Schau. Wenn Deutsche an diesem Laden vorbeigingen, bekamen sie ein rotes Gesicht, so trieb die Empörung das Blut in die Wangen. Eines Tages flog plötzlich ein Pflasterstein durch die große Scheibe in die Auslage. Während des Krachens und Splitterns des Glases eilten eine Anzahl junger Leute auf den Laden zu. Es entstand ein Auflauf, und in dem plötzlichen Gedränge entkam der Täter. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" brachte diesen Vorgang in einer Form, die äußerlich der Zensur genügen mußte und nur für den deutschen Leser die Ironie ahnen ließ: „Gestern rutschte einem der vor dem Hauptbahnhof beschäftigten Pflasterarbeiter ein großer Pflasterstein aus der Hand und flog unglücklicherweise in die Schaufensterscheibe der französischen Buchhandlung. Eine Bretterwand verdeckt jetzt die Aussicht auf die Bücher . . ."

Am nächsten Abend fand im französischen Offizierskasino in der ersten Etage des Essener Handelshofes ein großes Liebesmahl statt. Gegen 11 Uhr nachts schlichen dunkle Gestalten durch das Gäßchen am Christlichen Hospiz. Je ein Mann nahm vor einer der großen, hell erleuchteten Scheiben im ersten Stock Aufstellung. Eben erhoben sich die Herren in allerbester Sektlaune „Vive la France!" **Ein Pfiff auf der nachtdunklen Straße, und eine Salve mächtiger Steine prasselte gegen die Scheiben.** Mit gewaltigem Krach brach das Glas und klirrte auf die Straße. Oben im Saale sprangen die französischen Offiziere unter die Tische, warfen sich platt auf den Boden und warteten auf die Detonation der Handgranaten, die natürlich nicht kam.

In der gleichen Nacht fielen die Scheiben aller Restaurants und Geschäfte, die gegen die Verordnung über den passiven Widerstand verstießen und an Franzosen verkauften, der Vergeltung zum Opfer.

Viele Nächte hindurch wurden die Drähte von den verschiedenen französischen Befehlsstellen durchschnitten. Das erforderte neue Posten, neue Aufmerksamkeit und neue Nervenbelastung der französischen Besatzung.

Schlageter traf in diesem Kampf mit Kameraden aus dem Baltikum und aus Oberschlesien zusammen. Krause, König, Federer, Sadowski, Werner, Becker und Zimmer. Federer war Schlageters langjähriger Bursche, Krause sein alter Feldwebel von der Batterie her. Alle waren überzeugt, daß es nicht genüge, stumm das Verhängnis über sich ergehen zu lassen. Daß gegen die Tat die Tat gesetzt werden müsse. Es waren durchaus keine Menschen, die mit einem Band



Eine von den Franzosen demolierte Reparatur-Werkstatt des Bahnhofs Nord-Bochum

Schiller zu Bett gehen und mit Versen Goethes erwachen, aber vor der ersten großen Aktion saßen sie in einem Stübchen zusammen, und Schlageter las Schillersche Verse, die er sich in sein Notizbuch geschrieben hatte. Er las schlecht, aber die Männer wurden still unter seinem holprigen, badischen Lesen.

„So müssen wir auf unserm eignen Erb'
Und väterlichen Boden uns verstohlen
Zusammenschleichen wie die Mörder tun.
Und bei der Nacht, die ihren schwarzen Mantel
Nur dem Verbrechen und der sonnenscheuen
Verschwörung leiht, unser gutes Recht
Uns holen, das doch lauter ist und klar
Gleich wie der glanzvoll offne Schoß des Tages."

Die Vorstehende Darstellung ist der bei der Hanseatischen Verlagsanstalt Hamburg erschienenen Schlageter-Biographie Rolf Brandt's entnommen.

Ein neues Jahr im Kampf um die Saar

In zwei Jahren Abstimmung.

Noch zwei Jahre trennen das deutsche Volk an der Saar von seiner Wiedervereinigung mit dem Reiche, und wenn auch an dem endgültigen Ergebnis der Volksabstimmung von 1935 kein Zweifel aufkommen kann, so hat doch das vergangene Jahr auch weder an der Völkerbundspolitik gegenüber dem Saargebiet noch an der saarpolitischen Einstellung Frankreichs etwas zu ändern vermocht. Einen aufschlußreichen Leitartikel hierüber aus der Feder seines Chefredakteurs Richard Posselt bringt der „Saar-Freund", das Organ des Bundes der Saarvereine, in seiner soeben erschienenen ersten Januarnummer 1933. Der Artikel gibt einen Ueberblick über das Vergangene und eine Aussicht auf die Zukunft. Man sieht, das bestimmt noch viele harte Kämpfe bevorstehen, ehe das Endziel, der sichere, aber schwere Sieg, errungen sein wird. In einem anderen Artikel derselben Nummer setzt sich Chefredakteur Posselt mit Herriot auseinander, der bei der großen Pariser Kammerdebatte vom 12. Dezember die Worte aussprach, Frankreich habe seinerzeit bei der Ausarbeitung des Friedensvertrages auf die „Forderung der Gerechtigkeit", die Saargrenze von 1814 verzichten müssen, und zwar nur aus Rücksicht auf Amerika. Dem „Friedensfreund" Herriot wird hier mit Recht der Vorwurf gemacht, daß er sich die Imperialistenthese von der Zugehörigkeit des Saargebiets zu Frankreich zu eigen gemacht habe. Wie man im übrigen auch sonst in Frankreich entschlossen ist, den Saarkampf erbittert bis zum Ende durchzuführen, das bezeugt ein Aufsatz in der gleichen Saar-Freund-Ausgabe, worin Verwaltungsdirektor Vogel eine Uebersicht über die neuesten Zeugen der Einstellung der Presse Frankreichs, Englands und Belgiens gibt. Die französische Wut über die von Deutschland verlangte „Gleichberechtigung" und über das teilweise Zugeständnis hierzu in der Genfer Abrüstungskonferenz bildet den Ausgangspunkt für diese lehrreiche Betrachtung, in der, immer an der Hand von Zitaten aus der Presse der letzten Wochen, gezeigt wird, wie gerade jetzt der französische Kampfwille um die Saar bedrohlich im Steigen begriffen ist.

Ein Franzose für Rückgabe deutscher Kolonien

Die dem ehemaligen Unterstaatssekretär Lautier gehörige Zeitung „L'Homme Libre", die freilich keine große Verbreitung genießt, schreibt u. a.: Wir haben eine recht große Anzahl von Kolonien, mit denen wir nichts anzufangen wissen, und die uns viel kosten. Wir haben dummerweise Milliarden in Syrien hineingesteckt, die uns jetzt sehr fehlen. Statt aus Syrien einen Gegenstand des Handels und der Verständigung mit Deutschland oder Italien zu machen, stehen wir im Begriff, Syrien die fast vollständige Selbständigkeit zu geben. Im Friedensvertrag haben wir, wie man landläufig sagt, größere Augen gehabt als den Magen und Kamerun und Togo aufgegessen. Wir hatten schon genügend anderer kostspieligen Kolonien, deren Bevölkerung uns bei der ersten Gelegenheit vor die Türe setzen wird. Könnte man nicht, solange es noch Zeit ist, mit Deutschland und Italien Frieden machen mit Hilfe einiger Gebiete, die, wie Lord Salisbury nach dem Berliner Kongreß sagte, dem gallischen Hahn anvertraut sind?

Krieg am Amazonenstrom

Rio de Janeiro, 9. Jan. (Eigenbericht). Wenn schon die Beweggründe für den Chacokrieg zwischen Bolivien und Paraguay, der nun schon durch mehrere Monate mit Erbitterung und mit wechselndem Erfolg geführt wird, schwer zu erfassen sind, so läßt sich die völkerzwingende Notwendigkeit für den sich anbahnenden Krieg zwischen Peru und Columbien noch weniger begreifen. Das Irrationale scheint dort die Ueberlegungen der Vernunft zu verdrängen. Jedoch haben die spanisch-creolisch-blütigen Völker Südamerikas ihre eigene Psychologie, ihre Leidenschaften sind leicht erregt, und wenn sie ihren Leidenschaften nicht in den gewohnten Revolutionen Luft machen können, so ziehen sie gegeneinander ins Feld. Der Streit zwischen Columbien, dem drittgrößten Staate Südamerikas, und zwischen Peru geht um den Leticiadistrikt, einen Landstrich am Oberlauf des Amazonenstromes. Auch Ecuador erhebt Anspruch auf dieses Gebiet, und würde vielleicht auch zu den Waffen greifen, wenn es die Möglichkeit hätte, Truppen auf den Schauplatz der Kämpfe zu entsenden. Deshalb begnügen sich Lima und Quito vorläufig damit, wenig freundliche Noten zu wechseln.

Zwischen Peru und Columbien liegen die Dinge anders. Nach längeren Verhandlungen war im Herbst des vergangenen Jahres ein Vertrag zustande gekommen, in dem Peru einen gewissen Landstrich im Leticiadistrikt an Columbien abtrat. Kaum aber, daß das Dokument unterzeichnet war, überfielen peruanische Patrioten, die sich mit der Gebietsverschiebung nicht einverstanden erklärten, unter Anführung von Offizieren das columbianische Städtchen Tarapaca und vertrieben nach kurzem Gefecht die columbianische Garnison. Eine diplomatische Regelung des Zwischenfalles scheiterte, und so wurden denn in beiden Ländern die Kriegsfanfaren geblasen.

Nun ist das Kriegsführen für beide Teile eine recht schwierige Angelegenheit. Zwischen Columbien und Peru liegt als breite Enclave Ecuador, sie berühren sich allein im wilden Urwaldbezirk am Oberlauf des Amazonenstromes und stoßen dort auch mit Ecuador und Brasilien zusammen.

Die Grenzen konnten niemals richtig vermessen werden. Man kann sich kaum ein unzugänglicheres Gelände vorstellen. Im Westen türmen sich wildzerklüftete Berge auf, über die nur gefährliche Paßstraßen, bis zu 5000 Meter hoch, führen. Dazwischen liegt unergründeter, fieberschwangener Urwald, der sich auf Tausende von Kilometern nach Brasilien erstreckt. Dort ist die Heimat ungezähmter Indianerstämme, die den Kannibalismus noch pflegen. Die Chibaroindianer sind bekannt wegen ihrer Kunst, Mädchenskalpe zu konservieren. Unter der Hand werden in Quito 100 Sucres von sammelwütigen Europäern für einen solchen Skalp bezahlt. Die Tapapo-Indianer töten und verspeisen ihre Feinde, die sich in ihre Nähe wagen. Außerdem ist der Oberlauf des Amazonenstromes ein Paradies für die gefährlichen Springschlangen, für Bilpern und Anacondas.

Da nun Columbien keine Truppen auf geradem Wege in das Leticiagebiet befördern kann, weil die hohen Anden als unerklimmbare Mauer dazwischen liegen, so sieht es sich gezwungen, einen Umweg auf Tausende von Kilometern über die Mündung des Amazonenstromes zu wählen. Es hat in Frankreich alte Kanonenboote und Transportschiffe gekauft, Soldaten und Munition auf ihnen verladen und sie auf den Kriegsschauplatz über Para gesandt. Der Amazonenstrom ist für alle Uferstaaten neutralisiert, deshalb kann sich Brasilien dem Transport nicht widersetzen. Es sieht sich seinerseits, um seine Neutralität zu wahren, gezwungen, einige Bataillone zu mobilisieren und unter dem Befehl des Generals Almerio Moura den Amazonenstrom hinauf zu entsenden. Es wird nun berichtet daß ein peruanisches Kanonenboot auf dem Oberlauf des Stromes den brasilianischen Transport angehalten und ein Flachboot versenkt habe. Dadurch entstehen neue Komplikationen im Konflikt. — Bis zur Gummistadt Manaos, etwa 1500 Kilometer von der Mündung entfernt, herrscht auf dem Amazonenstrom ein geordneter Verkehr. Dahinter, auf mehr als 2000 Kilometer liegt eine unbekannte Welt, in die jetzt der Krieg hineingetragen wird. Wenn schon über den Chacotrieg nur spärliche Nachrichten nach Europa dringen, so wird die Welt noch weniger über den Urwaldkrieg am Amazonenstrom erfahren, der voraussichtlich besonders grausame Formen annehmen wird.

Die Kathedralensprengung in Sofia 1925, ein kommunistischer Vernichtungsplan?

Vor der völligen Aufklärung eines der größten politischen Verbrechen?

Der Leiter der bulgarischen Kriminalpolizei Manoloff ist von einem mehrwöchigen Aufenthalt in Frankreich und Luxemburg zurückgekehrt, wo er sich über den Fall des im Gefängnis von Luxemburg gestorbenen Bulgaren Konstantinoff unterrichtete, der sich vor seinem Tode als Hauptschuldiger an der Sprengung der Sofiaer Kathedrale im April 1925 bezeichnet hatte. Die bulgarische Polizei hat die Ueberzeugung gewonnen, daß dessen an der Kerkerwand in Luxemburg niedergeschriebenes Geständnis der Wahrheit entspricht, wenn auch der verstorbene Bulgare einen anderen Namen als Konstantinoff getragen haben dürfte. Obwohl über das Ergebnis der Reise des bulgarischen Kriminalisten im allgemeinen Stillschweigen bewahrt wird, ist bekannt geworden, daß der Innenminister die Ergebnisse für so wichtig gehalten hat, daß er sie in einer Ministerratssitzung vorlegte und ankündigte, daß es möglich sein werde, nunmehr **auch die Hintergründe des schrecklichen Attentats** herauszuarbeiten. In Sofia sind bereits einige Verhaftungen erfolgt und zwar von Personen, von denen man weiß, daß sie in engen Beziehungen zu den Bulgaren-Kommunisten standen, die der verstorbene „Konstantinoff" in Luxemburg als Mittäter bezeichnet hatte.

Nach der Sprengung der Kathedrale, **die von bulgarischen Kommunisten ausgeführt wurde, die mit einem Schlag 200 Menschenleben vernichtete** und ebenso vielen Verwundungen zufügten, gelang es nur, einer Anzahl Beteiligter habhaft zu werden, die vom Standgericht abgeurteilt wurden. Es wurden acht Todesurteile gefällt, jedoch nur drei vollzogen: der Reserveoberst Koeff, der Kirchendiener Sagorsky und der Rechtsanwalt Friedmann wurden gehängt, zwei andere Verschwörer konnten wenige Stunden nach dem Anschlag nach Südslawien fliehen und drei andere wurden bei der Verhaftung oder beim Fluchtversuch erschossen. Der Prozeß gab wenigstens Klarheit über die Absichten der Verschwörer. Wenige Tage vorher war ein Feuerüberfall in einem Engpaß bei Sofia auf das Auto des Zaren Boris mißglückt. Wäre Zar Boris damals getötet worden, so hätte zweifellos wenige Tage später seine Beisetzung unter Beteiligung der Regierungsspitzen erfolgen müssen und dieses königliche Leichenbegräbnis war ausersehen gewesen, als Schauplatz für einen kommunistischen Aufstand in Sofia, für Bombenanschläge, Sprengungen zu dienen — für ein Gemetzel, das den Untergang Sofias bedeutet hätte. Durch ein Wunder entging der König dem Kugelregen seiner Angreifer. Am Vormittag des folgenden Tages war König Boris in seinem Schloß Gegenstand jubelnder Kundgebungen. Die gesamte Garnison, die Reserveoffiziere, geführt von General Georgieff, durchzogen unter Hurrarufen den Schloßhof. Am Abend war der General ein toter Mann — von unbekannten Attentätern erschossen. Der Plan war einfach und sprechlich: beim Leichenbegräbnis des Generals, der Vorsitzende des so einflußreichen Verbandes der Reserveoffiziere war, würden alle Minister, alle Spitzen der Behörden und wahrscheinlich auch der König anwesend sein. Und diese ganze Versammlung sollte unter den Trümmern der Kathedrale begraben werden — Bulgarien sollte geköpft werden. Der Plan gelang aber nicht ganz. Wiederum geschah ein Wunder. Inmitten der zusammenbrechenden Mauern blieben die um den Sarg des Toten gescharten Minister ausnahmslos unversehrt und der König selbst, der sich im Trauerhaus seines Adjutanten, **der den König mit der Pistole ein paar Tage** vorher gegen die Angreifer verteidigt und dabei den Tod gefunden hatte, aufhielt, befand sich überhaupt nicht in der Kathedrale. Auf diese grauenhaften Attentate erfolgte ein Vernichtungsfeldzug der Regierung gegen die Kommunisten. Seither trägt Zankoff, der damalige Ministerpräsident, den Beinamen „der Blutsäufer" — sehr zu Unrecht, denn Zankoff selbst wurde von Weinkrämpfen geschüttelt, als man ihm über die Massenschlächtereien, die an die grausigsten Vorbilder der französischen und russischen Revolution erinnern, berichtete . . .

Niemals aber ist einwandfrei festgestellt worden, wer hinter dem Kathedralenattentat stand. Fest steht nur, daß **die bulgarische kommunistische Partei, die damals mit der Bauernbewegung paktierte, nur die Vollstreckerin fremder Einflüsse war.** Vielleicht wird es nun gelingen, Licht in das Dunkel zu bringen. Viel Hoffnung besteht nicht, denn wenn die bulgarische Regierung auch neues Material in die Hände bekommt, so ist keineswegs mit einem neuen Verfahren zu rechnen, weil dabei die Beziehungen zu gewissen Auslandsstaaten, die man seit jehe mit dem Kathedralenattentat in Verbindung bringt, in gefährlicher Weise leiden müßten.

Deutsches Elend in der Südbukowina

Schon seit einer Reihe von Jahren sind die deutschen Holzarbeiterbörser in der Südbukowina, in denen zumeist Zipser Sachsen und Sudetendeutsche vor rund 100 Jahren angesiedelt wurden, in die größte Not geraten, da der wichtigste Wirtschaftszweig des Landes, die Holzausfuhr, ins Stocken geraten ist. Mit den Löhnen kann man auch kein Auskommen mehr finden. Etwa 20 000 deutsche Menschen hungern sich hier durchs Leben. Die wenigen, die nicht arbeitslos wurden, erhalten bei 12- bis 14stündiger, sehr schwerer und lebensgefährlicher Arbeit als Flößer nur 40 bis 60 Lei täglich, das sind 1—1,50 RM. Weit über die Hälfte der Sägewerke steht überhaupt still, so daß der Großteil der Bevölkerung hungert. Leider hat die deutsche Volksorganisation hier nicht hilfreich eingegriffen, so daß ein Teil der deutschen Bevölkerung in das Lager der rumänischen Sozialdemokratie abgeschwenkt ist. Auf dem Deutschen Haus in Jakobeny z. B. prangt neben der deutschen Aufschrift die rumänische „Partidul fozialdemocrat"; der größere Teil der Kulturvereinsmitglieder ist sozialdemokratisch, so daß die Partei diese Aufschrift durchsetzen konnte.

In den Urwäldern bei Dornawatra an der ehemaligen siebenbürgischen Grenze, trifft man häufig Leute in halbrumänischer Bauernkracht, die deutsche Namen tragen. Sie sprechen auch schon ein stark mit rumänischen Brocken zersetztes Deutsch, da es hier im Urwald keine deutschen Schulen gibt. Man kann aber auch in der Einsamkeit dieses gewaltigen Waldgebietes am Abend bei flackerndem Feuer junge Flößer oder Waldarbeiter antreffen, die nach schwerer Arbeit ein handgeschriebenes Heft aus der Tasche ziehen und darin lesen; das sind Mitglieder des Deutschen Jugendbundes, die hier trotz allerschwerster Arbeit aushalten. Diese jungen Leute marschieren am Montag bis 24 Uhr zu ihrer Arbeitsstätte, arbeiten tägsich 12 bis 14 Stunden, kehren Sonnabend nacht wieder heim und haben dann noch so viel Begeisterung und Stammesbewußtsein übrig, daß sie sogar deutsche Theateraufführungen veranstalten, gemeinsam deutsche Bücher und Zeitungen lesen; obwohl sie keine deutsche Schulbildung genießen durften. Hier wäre kulturelle Hilfe besonders nötig. Könnte sie nicht aus dem Reich kommen?

Lieber in Deutschland im Zuchthaus als in Rußland freier Arbeiter

Immer öfter wiederholen sich in den letzten Jahren die Fälle, daß Kommunisten, die, mit Pistolen und Messern bewaffnet, Ueberfälle auf politisch Andersdenkende verübt hatten, von Kriminalpolizei und Staatsanwaltschaft nicht zu fassen waren, weil es ihnen gelang, noch rechtzeitig das Weite zu ergreifen. Da nutzte kein Haftbefehl, kein Steckbrief, kommunistische Fluchtorganisationen verhalfen dem jeweiligen Täter auf dem Wege zur Flucht nach dem „glückverheißenden" Rußland. Früher wurde eine solche Flucht mit Hilfe gefälschten Pässe über die deutsch-russische Grenze in Ostpreußen bewerkstelligt. Jetzt ist dieser Weg nicht mehr ganz ungefährlich, sodaß auf der Flucht andere Wege eingeschlagen werden. Das eine ist sicher, daß nach einem in Berlin verübten politischen Mord nur bei einer bestimmten Stelle auf einen Knopf gedrückt zu werden braucht, um den Täter über Dresden, Zittau, die Tschechoslowakei innerhalb von 24 Stunden nach Rußland zu befördern.

Aber nicht alle der auf diese Weise nach Rußland kommenden Kommunisten finden dort das „Glück der Erde". Erst in letzter Zeit haben sich verschiedene wegen politischen Mordes von den deutschen Staatsanwaltschaften verfolgte Kommunisten, die sich seit Jahren in Moskau aufhalten, an den dortigen deutschen Konsul mit der Bitte gewandt, ihnen behilflich zu sein, nach Deutschland zurückzukehren. Immer ist es die Erbitterung über das Wohlleben der Staatskommissare Sowjetrußlands, die diese deutschen Kommunisten dort drüben veranlaßt, Beschwerde darüber zu führen, weil der Arbeiter Hunger leidet.

Das erwachende Schottland

Bedenkliches Krachen im Gebälk des britischen Weltreichgebäudes

Das britische Weltreichgebäude trachtet in allen Ecken und Fugen. Um die auseinanderstrebenden Glieder beisammenzuhalten, ist England zu immer größeren Konzessionen gezwungen, ohne dadurch den natürlichen Gang der Dinge aufhalten zu können, der — unterstützt durch die ungeheure Weltwirtschaftskrise — die einzelnen Länder des vereinigten Königreichs immer mehr eigene Wege gehen läßt. Das riesige Weltreich England, in jahrhundertelanger Arbeit mit allen Mitteln der Politik und der Gewalt aufgebaut, ist heute nur noch ein mit Mühe und immer neuen Zugeständnissen aufrecht erhaltenes Gebilde, das bei dem leichtesten Anstoß in Trümmer gehen kann.

Neben Irland, Kanada, Indien, Südafrika und Australien, die sich immer mehr von der englischen Krone entfernen und ihre eigenen Angelegenheiten nach eigenem Ermessen ordnen wollen, entfaltet nun auch Schottland in den letzten Monaten eine wirksame Propaganda für weitgehende Selbständigkeit und ein eigenes Parlament. Das englische Unterhaus wird in seinem jetzigen Sitzungsabschnitt eine von dem Duke of Montrose eingebrachte Gesetzesvorlage zu beraten haben, die eine weitgehende Selbständigkeit und Unabhängigkeit für Schottland fordert. Zwar besteht kein Zweifel darüber daß dieser Gesetzesantrag in seiner vorliegenden Form mit überwältigender Mehrheit abgelehnt werden wird oder aber durch Zusatzanträge und Abänderungen so verbreit und verwässert wird, daß von seiner alten Form und seinen ursprünglichen Forderungen nicht mehr viel übrig bleiben wird. Trotzdem wird durch dieses Gesetz in Schottland eine Lage geschaffen, die geeignet ist, in der Zukunft

ernsthafte Komplikationen

in den Beziehungen zwischen England und Schottland hervorzurufen. Ein falscher Schritt von einer Seite kann dabei die größten Folgen haben und umstande sein, die verschiedenen Gruppen und Parteien, die für Schottlands Unabhängigkeit kämpfen, in eine gemeinsame Front gegen England bringen.

Von den Gruppen und Parteien, die unter dem Schlachtruf „Homerule for Scotland" den Kampf für schottische Selbständigkeit auf ihre Fahnen geschrieben haben, interessieren vor allem zwei, weil sie nur eine größere Anhängerschaft und ein festumrissenes Ziel haben. Da ist vor allem die von dem Herzog von Montrose geführte Bewegung, die keinen Bruch mit der Union von 1707 (die endgültige Vereinigung von England und Schottland feststellte) erstrebt, sondern vielmehr die Erledigung gewisser rein schottischer Angelegenheiten durch ein schottisches Parlament erreichen will. Diese schottische Vertretung soll lediglich legislative Aufgaben, sowie eigene Finanz- und Steuerhoheit erhalten, während die auswärtigen Vertretungen, die Heeresangelegenheiten weiterhin Sache des englischen Parlaments und der englischen Regierung sein sollen. Um Zollschranken zwischen den beiden Ländern zu verhindern, soll außerdem eine Kommission eingesetzt werden, die über die bestmögliche Regelung der Zoll- und Finanzfragen bestimmen soll. Wie die Montrose-Gruppe nur in rein wirtschaftlichen Dingen eine Art Selbständigkeit erstrebt, so sind es auch vorwiegend wirtschaftliche Argumente, die dafür angeführt werden.

Sehr viel weitergehend ist das Programm der Schottischen Nationalpartei (National Party of Scotland), die vor vier Jahren gegründet wurde, von Cunninghame Graham geführt wird und heute bereits viele tausende Mitglieder zählt. In dem vor kurzem veröffentlichten Parteiprogramm heißt es, daß die Schottische Nationalpartei gegründet wurde „als Ergebnis der wiederholten Fehlschläge englischer Parteien bei der Behandlung schottischer Angelegenheiten und bei der Erlangung einer eigenen Regierung für Schottland". Die Nationalpartei erstrebt ein Schottland, das „ein freies, selbständiges Mitglied des britischen Weltreiches ist, mit eigener Verwaltung und eigener Volksvertretung. Die Fragen der Außenpolitik sollen durch das englische und das schottische Parlament gemeinsam geregelt werden, die Wehrmacht der beiden Länder „so weit wie möglich" vereinheitlicht werden, und zwar unter gemeinsamen Kommando. Wie die Montrosebewegung sieht auch die Nationalpartei von der Errichtung von Zollschranken zwischen Schottland und England ab, erstrebt aber die gemeinsame Verwaltung der britischen Kolonien durch die beiden Länder!

Ein Blick auf dieses Programm zeigt, daß seine Verwirklichung den völligen Bruch mit der Union von 1707 bedeuten würde, und daß Schottland, einmal auf diesem Wege, die gleiche Richtung einschlagen wird wie Irland.

Das soll nicht etwa heißen, daß die schottischen Selbständigkeitsbestrebungen zwangsläufig den gleichen Weg gehen müssen. Vieles hat sich in der Zwischenzeit geändert, die nationale und völkische Zusammengehörigkeit wurde neu gewekt, die wirtschaftlichen Bedingungen verlangen gebieterisch den Zusammenschluß und nicht die Auflösung in kleine und kleinste Staaten. Und doch wird diese Bewegung für schottische Selbständigkeit, die einem ganz natürlichen Verlangen entspringt, weitere Kreise ziehen. Die Schotten werden zweifellos über kurz oder lang ihre Forderungen, wenn auch weitgehend modifiziert, erfüllt bekommen. Die anderen Glieder des britischen Weltreiches aber werden dadurch ihrerseits wieder angestachelt werden und die gleichen oder aber auch weitergehende Forderungen stellen. Schon lange ist der Stein ins Rollen gebracht worden. Er hat schon ein gutes Stück Weg zurückgelegt und zu weittragende Folgen gehabt, als daß er noch aufgehalten werden könnte. Er wird weiterrollen, durch die internationale Wirtschaftsentwicklung noch neuen Antrieb erhalten, und an seinem Ende — vielleicht noch in weiter, weiter Ferne, aber jedem bereits deutlich erkennbar — dürfte der völlige Zerfall und die Auflösung des großen britischen Weltreiches stehen.

~ Unterhaltungs-Beilage ~

Allerlieben / von P. Alexides

Ein paar Jahre nach dem großen Krieg ist Jakob, genannt Köbes, der Knecht eines Bauern vom Niederrhein aus der Kaiserswerther Gegend, noch einmal mit vielen Toten zusammengewesen. Das hat sich zwischen Weihnachten und Dreikönigen begeben. Köbes war ein treuer und fleißiger Knecht, aber er war fast immer traurig, und manches Mal so sehr, daß ihm keine Arbeit mehr von der Hand ging. Dann saß er auf dem Häckselboden oder auf einem Feldstein und wiegte den Kopf hin und her, und wenn ihn einer fragte, so pflegte er zu antworten: „Ich sorge mich, ich sorge mich, es ist in meiner Natur."

Damals aber ist er mitten in der Nacht von einer großen Fröhlichkeit wach geworden. Er saß eine Weile auf seinem Bett in der Kammer über den Stall und lachte und redete laut mit sich selbst und schwenkte die Arme hin und her. „Erhebe dich, alte Kreatur", sagte er, „erhebe dich, denn heute ist Allerlieben." Danach stand er eilends auf und zog sich an, die verschlissene Hose mit den Kniefedern und den alten Rock und die weitschäftigen Stiefel, die er im Felde getragen, hängte den Mantel darüber und tappte in den Hof hinab. Es war sehr hell von Sternen und wurde immer heller über dem Stallfirst, als wollte der Mond dort kommen. Die Tiere aber haben ein wunderliches Wesen gezeigt. Die Tauben waren auf und kreisten und schwenkten als eine klappernde und klirrende Wolke über dem Hof einher, und der Hofhund war auf das Dach seiner Hütte gestiegen und stellte den Kopf schief und wedelte leise, weil er etwas hörte, das ihn sehr erfreute. Köbes wunderte sich auch nicht, daß die belgische Schimmelin, die sonst so faul und etwas heimtückisch war, schon im Schnee beim geöffneten Tore stand, Strahlen Dampfes aus den Nüstern blasend, und mit funkelnden Augen nach dem Ausblickte. Er faßte ihr in die Mähne und schwang sich auf ihren breiten Rücken, und sie brachte sich einmal im Kreise herum und wieherte laut und streckte sich. Dann stob sie davon, daß ihm der Wind in den Ohren sang. Sie hielt auf den Wald vor dem Wasser zu, und nun sah Köbes auch, daß die Helle über dem Rhein stand, stromauf und stromab, soweit er sehen konnte. Große Wachtfeuer schienen dort auf den Ufern zu brennen, denn der Himmel zuckte von unruhvollem Licht, auch zog es zuweilen und wallte wie Schwaden des Rauches über den Bäumen und stob und wirbelte wie Funkenregen in der Höhe. Als er aber näher kam, sah er, daß es Leuchtkugeln waren, die wie Sterne dort stiegen und langsam zerfielen. Licht bei Licht aller Farben wie einst an der Front. Aber diesmal fürchtete sich Köbes nicht, auch war es ihm, als höre er das Blasen von Hörnern drüben und das Schlagen von Pauken.

Nicht lange darauf, schon unweit der Fähre, wo die Erlen stehen, ist ein großer Mann in einer fremden Tracht, mit langem offenen Haar, der eine Art von Reisemantel mit vielen kleinen Kragen über den Schultern hängen hatte, auer über die Straße gestreckt und hat Köbes geboten, abzusteigen. Er sei der letzte, sagte er, auf den sie noch gewartet hatten. Köbes schwang sich sogleich herab, gab der Schimmelin einen Schlag auf die Hinterbacke und folgte jenem, der durch die Bäume zum Wasser hinabschritt. Die Fähre war schon gedrängt voll, es saßen lauter Männer darin, junge und alte, wie es schien, und viele davon in sonderbaren Aufzügen und bis unter die Augen vermummt. Köbes kannte keinen von ihnen, aber er setzte sich getrost zwischen ihrer zweie, die stumm zur Seite rückten. Der Große im Reitermantel stellte sich ans Steuer, und schräg gegen den Strom gedreht, der mit Eis ging, und sehr geschwinde glitt der Nachen über das Wasser. Alle wendeten jetzt mit einem Begehren in den Gesichtern die Köpfe nach drüben, ja ihrer einige stellten sich auf und spähten schwankend, wie der Nachen schwankte, über die Schultern und Häupter der Gefährten hinweg unverwandte nach dem anderen Ufer. Dort vernahm Köbes jetzt deutlichen Gesang und das Rasseln von Wagen und das Klappern von tausend Pferdehufen, dazwischen freudiges Rufen und Gelächter erscholl. Zu sehen ist aber nichts gewesen, denn es zog sich alles auf der Straße hinter dem Damm entlang. Als die Fähre ans Ufer stieß, sprangen sie alle in großer Ungeduld heraus und stürmten den Damm hinauf, als liefen sie um die Wette miteinander, und Köbes mit ihnen.

Wie er dann oben stand, ist er mit einem Male wieder ganz allein gewesen, auch erdunkelte der Himmel sehr geschwinde, als seien die Feuer überall mit einem Schlag erloschen, und auch die Leuchtkugeln stiegen nicht mehr; doch kamen nach einer Weile die Sterne durch und spiegelten sich in dem Eis der Pfützen auf der leeren Straße. Nicht lange aber saß Köbes still auf dem Damm in der Höhe, als er wiederum und immer lauter ein Brausen und Scharren und Trappeln vernahm und ein Klappern wie von Eisen und Leder, dazwischen Befehle und laute Zurufe, und die Antworten, die sich weit in die Ferne verloren. Und das währte sehr lange Zeit, daß auf der Straße unter ihm welche marschierten, die er nicht sah, weil sie sich ihm nicht zeigten. Er fürchtete sich aber nicht, sondern stand zuweilen auf und trat hart an den Rand des Dammes vor und rief den Namen seines alten Regiments und „hier neunte Kompagnie!" in die Dunkelheit hinab. Aber jene antworteten ihm nicht, und so verstummte er nach einer Weile und wurde immer trauriger und begann sich zu schämen. Als er aber ganz verzagt eben wieder zum Flusse hinunterschreiten und nach der Fähre Ausschau halten wollte, da gewahrte er endlich den Schein von Lichtern oder Fackeln in der Ferne, wo die Straße aus dem Walde heraustrat, und nun sah er auch etwas.

Er sah viele Marschierende in Mänteln und Helmen heraufziehen, und da waren sie auch schon heran, die er alle kannte und nie vergessen hatte: Alle Lieben, alle Toten, aber er hatte nie gewußt, daß er sie mit solcher Liebe liebte. Sie aber erkannten ihn sogleich und riefen seinen Namen und schwenkten die Gewehre wie Fahnenstöcke; und er sprang zu ihnen hinab und tanzte eine Weile auf der Straße neben ihnen einher und schrie ihre Namen, und sie antworteten mit lauten Stimmen. Endlich aber reihte er sich ein, wo eine Lücke war, und faßte Tritt. Da sah er auch, daß neben seiner Gruppe der Sergeant marschierte, den er als letzten im letzten Jahre hatten begraben helfen. Jetzt aber hatte er keine Wunde mehr, und auch die anderen Toten sind alle unversehrt gewesen und hatten stille Gesichter.

Da war Köbes fröhlich zumute wie nie in seinem Leben. Er fragte nichts, und was hätte er auch fragen sollen? Und jene sprachen auch nicht mehr; aber so oft sie zu singen begannen, fiel er mit schallender Stimme ein. In den Dörfern aber und Städten, die sie mit unbegreiflicher Geschwindigkeit durchzogen, hat niemand sie wahrgenommen; nur hier und da sprang aus einem Hause heraus in langen Sätzen einer ihnen nach oder reihte vom Bürgersteig herunter sich still bei ihnen ein und war alsbald in ihresgleichen verwandelt.

Gegen Morgen aber, als sie sich dem Siebengebirge näherten, in einem großen Wald, da winkte der Sergeant Jakob zu sich heraus und hob die Zeltlaterne, die er in der Hand trug und leuchtete ihm lange ins Gesicht: „Hast du gesehen Köbes?", sagte er dann, „wir sind alle noch da und heil. Warum sorgst du dich da." Sie erlosch sogleich, da grante schon der Morgen, und Köbes ist allein in dem fremden Wald gestanden.

Er hat zwei Tage gebraucht, um auf seinen Hof zurückzukommen, obwohl er gut zu Fuß war. Er hat dann erzählt, was ihm begegnet war, aber der Bauer und die andern aus dem Dorfe haben ihm nicht geglaubt, auch nicht, als er die Zeltlaterne vorzeigte, die er mitgebracht hatte. Das Licht darin aber verzehrt sich nicht, so oft er es auch anzündet. Oftmals sitzt Köbes in seiner Kammer allein und schaut in die Flamme und wartet, daß Allerlieben wiederkehrt, und sorgt sich nicht mehr.

Der König der Spieler gestorben

Von Hans Ernst Geyske

Eine Todesanzeige, die kürzlich in London mit großer Anteilnahme besprochen wurde, ist in Deutschland vollkommen unbeachtet geblieben. Denn unser Vaterland bildete für den Verstorbenen, Major Jack Coats, kaum ein geeignetes Betätigungsgebiet, fand er hier doch keinerlei Gelegenheit, der ihn allein beherrschenden Leidenschaft, dem Glücksspiel, zu frönen. Er tat dies mit solcher Begeisterung, daß er schon früh sich den Beinamen „König der Spieler" erwarb.

Um spielen zu können, braucht man Geld, und dies besaß Coats in ausreichendem Maße. Hatte ihm doch sein Vater bei seinem Ableben vor sechs Jahren der nicht zu verachtenden Betrag von rund 40 Mill. Mark hinterlassen. Damit läßt sich schon etwas anfangen. Coats ging dann auch in Monte Carlo und an anderen berühmten Spielplätzen „drauf wie Blücher", allerdings nicht mit dem gleichen Erfolge wie der alte Feldmarschall auf dem Schlachtfelde, so daß Leute, die es wissen konnten, seinen unlängst erfolgten Tod als durch eigene Hand herbeigeführt ansehen, in der Meinung, der Verstorbene habe die väterlichen Millionen bereits restlos verspielt. Die Ansicht erwies sich als übertrieben: Es stellte sich heraus, daß der König der Spieler noch 15 Millionen hinterließ, mithin „nur" 25 Millionen im Laufe von sechs Jahren durchgebracht hatte.

Daß Coats nicht alles verlor, scheint beinahe ein Wunder angesichts der geradezu unvorstellbaren Rücksichtslosigkeit, die er am Spieltisch an den Tag legte. Wo er im Spielsaal sich zeigte, strömte das elegante Publikum an seinen Tisch, sicher, daß es etwas zu erleben gab. Die Croupiers erblaßten, die Direktoren steckten erbleichend die Köpfe zusammen; denn der Mann, der da eben erschienen war, konnte leicht mit einer Million oder mehr wieder von dannen gehen. Allerdings, bald beruhigten sie sich, denn sie erkannten, daß Coats eine Eigenschaft fehlte, ohne die niemand auf die Dauer Gewinne zu erzielen vermag: Er verstand nicht zur richtigen Zeit aufzuhören.

Das größte Aufsehen erregte der König der Spieler wohl vor einigen Jahren in Juan-les-Pins. Dort hatte gerade ein bekanntes griechisches Spielerkonsortium, das unter Führung des kaum weniger als Coats bekannten Zagraphos stand, nach mehrtägigem erbitterten Kampfe unter Verlust von einigen Millionen geschlagen das Schlachtfeld verlassen. Coats sprang in die Lücke und setzte als einzelner den Kampf gegen die Bank fort. Der erste Abend erwies sich als vernichtend: Der Tollkühne verlor nicht weniger als anderthalb Millionen Mark. Die „paar Groschen" kümmerten ihn aber weiter nicht. Am nächsten Abend erschien er wieder und holte sich einen erheblichen Teil zurück; eine einzige glückliche Karte brachte ihm über 120 000 Mark ein. Auch das vergaß er keine Miene.

So kann es auch weiter nicht wunder nehmen, daß ein Mann, dem das Geld nichts zu bedeuten schien — Coats spielte ja nie, um zu gewinnen, sondern nur wegen des Nervenkitzels — gelegentlich einer Garderobefrau ein Trinkgeld von einer halben Million Mark in die Hand drückte. Die Frau hatte, als sie dem bekannten guten Kunden seine Ueberkleider abnahm, scherzend gemeint: „Na, Herr Coats, Sie sehen so munter heute aus. Ich wette, Sie gewinnen mindestens eine halbe Million." —Lachend entgegnete der Spieler: „Gut, dann bekommen Sie die Hälfte ab." Ein paar Stunden später drückte Coats der Verblüfften Geldscheine im Werte von einer halben Million in die Hand, die Hälfte seines Spielgewinns an diesem Abend. Auf die Frage, was sie mit dem Geld anfangen werde, erklärte die Ueberglückliche: „Na, selbstverständlich behalte ich meine Stellung hier bei; ohne die könnte ich nicht leben." Sie führte diesen lobenswerten Entschluß auch durch — ganze acht Tage lang. Dann kaufte sie sich eine prächtige Villa an der Riviera, in der sie jetzt in stiller Zurückgezogenheit lebt.

So großes Aufsehen die Heldentaten Coats' am Spieltisch erregt hatten, wohl noch größer war die allgemeine Aufregung, als es vor kurzem hieß, der König der Spieler rühre keine Karte mehr an. Schon damals munkelte man, er habe alles verspielt; er selbst gab eine bessere und auch, wie sich später herausstellte, zutreffendere Erklärung. Coats hatte seiner Frau sein Wort gegeben, nicht mehr zu spielen, und hat es auch gehalten, bis den erst Vierzigjährigen kürzlich der Tod von dieser Erde abberief.

Ein Trupp SA. / von Waldemar Glaser

41. Fortsetzung

Wegen des Terrors der Regierung, der nun von neuem einsetzen wird, und ihrer Parteitrabanten, möchte ich's nicht unterlassen, noch einmal eindringlich auf das Waffenverbot hinzuweisen! Unsere Waffe ist die Faust! Wer eine Waffe zum Dienst mitbringt, wird unweigerlich aus der Partei ausgeschlossen! Wie . . .? Was ihr zu Hause ölt und fettet, geht mich gar nichts an . . .!"

„Kommunisten!" schreit ein Bauer zur Tür herein. „Kommunisten!"

Bierflaschen rollen zur Erde. Gläser fallen von den Tischen. Eine Gruppe reißt die Fenster auf und springt heraus.

Nichts zu sehen, niemand ist vor dem Gasthause.

Mirbach befiehlt, sich im Hofe bereitzuhalten; denn der Bauer verspricht, sie kommen! Er hat sie in Bismarckfeld getroffen!

Kirchner schaut sich musternd um. Der Lattenzaun, der vor einer Minute noch ein friedliches Gartenstück umgab, ist spurlos verschwunden.

Rassow schwingt sich auf seine „Schaukel" und erkundet.

„Räder rin", ruft Keppel, „ich sag euch, rin mit die Räder, sonst gibt's Bruch!"

Mirbach schärft dringend seinen Trupp- und Gruppenführern ein, nicht zu provozieren. Für den Fall eines Kampfes aber bestimmt er zehn der Kräftigsten des Sturmes für eine Sonderaufgabe. Die Dorfstraße umschließt mit einem Nebenweg den ausgedehnten Dorfteich. Diesen sollen die zehn Mann umgehen, um dem Gegner den Rückzug abzuschneiden. Der Musiker Arnold und sein Onkel sind dabei, der Molker Liebs und der „schnelle Fritz", der wegen seines nicht zu bändigenden Uebermuts aus der SA. vorübergehend ausgeschlossen werden mußte. Doch auf unerklärliche Weise taucht er immer unversehens dann auf, wenn höchste Gefahr im Anzug ist. Dann ist er da und bettelt, mittun zu dürfen. Auch heute ist er wieder dem Sturm heimlich gefolgt, und seine Augen leuchten vor Dankbarkeit, daß Mirbach es ihm erlaubt, sich Keppels Radfahrern anzuschließen.

Die Sondergruppe führt der Pferdeknecht Domigalla. Ein breitschultriger, schniger Arbeiter, der Sommer wie Winter mit freier Brust umherläuft.

Rassow dreht seine Maschine bei. In der Nähe der Schule hält ein Lastzug der Ueberlandverkehrsgesellschaft Nordmark. Auf dem Platz wimmelt es von graublauen Mützen und Russenkitteln. Der Rotfrontkämpferbund ist abgestiegen und gruppiert sich.

„Los . . .!" kommandiert ein kleiner, untersetzter Bolschewist und schwingt einen Knüppel. „Heil Moskau!"

„Heil!" donnert es zurück. „Rot — Front! Hoch Thälmann!"

Mit fliegender Fahne stürmt die kommunistische Kampfelite die schmale Dorfstraße hinauf dem Gasthause zu.

„Rot — Front! Haut sie . . .! Die Faschisten . . .!"

Mirbach sieht, es gilt der SA.! Darum — Angriff!

Und aus dem Hofe rast der Sturm in die linke Flanke des Gegners! Schlagende Knäuel, Haufen . . .

„Heil Hitler!" dröhnt es im Rücken der Kommunisten. Sie platzen auseinander.

Flucht!

Regelrechte Flucht!

„Die Fahne, dort die Fahne!" schreit Konjetzka und eilt ihr nach. Rotfrontler werfen sich dazwischen. Der „schnelle Fritz" haut ein, daß sie nach rechts und links fallen. Zu spät — die Fahne ist in Sicherheit.

Der Sturm rast weiter.

Flucht und Verfolgung. Die SA. läßt nicht ab. Sie bleibt dem Gegner auf den Fersen.

„Die Wagen kippen!" brüllt Flechtner.

„Zurück!" schreit Mirbach, „alles zurück!"

Niemand hört ihn. Sie versuchen an den Lastzug der Nordmark heranzukommen, der immer ein Stück weiter fährt und die flüchtenden Kommunisten aufnimmt.

Mirbach muß sich selbst seine Leute zurückholen, und dabei fast tätlich werden.

„Det Kleenholz haben wir verleicht jeschaufelt!" pustet Keppel und zeigt auf eine zerbrochene Zaunlatte.

Schwer gelingt es, den Sturm zum Halten zu bringen. Die verschiedenartigsten Abwehrmaßregeln des Gegners, die auf den Sturm den ganzen Tag über eingewirkt hatten, ohne daß er sich ein einziges Mal zur Wehr setzen konnte, rief diese elementare Kräfteentfesselung hervor. Sie drohte alles zu vernichten, was sich ihr entgegenstellte. Endlich wird dem Befehl zum Sammeln nachgekommen.

Die Kommunisten holen ihre Verwundeten und fahren ab. Sie waren keineswegs feige, haben widerstanden, so gut es ging. Aber diesem überraschenden, wuchtigen Flankenangriff, der sie in die Enge trieb, waren sie nicht gewachsen.

Kaum sind die Kommunisten fort, kommt der Gemeindevorsteher angerannt.

„Heda — Sie, he!" läuft er auf Mirbach zu, „ich verhafte Sie!"

„Was", schreit ihn Mirbach an, „was wollen Sie? Mich verhaften . . .? Sie meinen wohl die Burschen da, die dort türmen!"

„Stiiee . . . Sie, sie sind alle verhaftet!"

„Ha", lacht Mirbach, „kommen Sie doch, Sie Bandwurm, uns verhaften!"

Die zehn Mann, vom Teich, nähern sich und spucken verdächtig in die Hände.

„Ich telephoniere nach dem Ueberfallkommando!"

„Aber schnell, da!" muntert ihn Mirbach auf. „Beeilen Sie sich, Sie Zwerghahn, ehe wir weg sind!"

Unter allgemeinem Gelächter verläßt der Gemeindevorsteher den Schauplatz seines furchtlosen Auftretens.

Unterdes hat sich der Sturm gesammelt. Heindke blutet an seiner „kleinen Platte", wie sein Kahlkopf bespöttelt wird. Schwandtke, der Sanitäter ohne Ausbildung, legt ihm mit ungelenken Händen einen Verband an.

Mirbach stutzt. Da liegt einer langhingestreckt. Der Kopf hängt in den Rinnstein. Ein Kommunist, völlig leblos. Er rührt sich nicht. Nun stöhnt er, blickt verwirrt um sich. Starres Entsetzen in den Augen — Todesangst! Die SA. wird ihn jetzt kalt machen.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Jugend marschiert

Aufstieg oder Untergang

Die Aufgaben einer deutschen Jugend

Immer noch sind sich Millionen Volksgenossen über das Besondere und Einzigartige unserer Bewegung nicht klar geworden. Sie sehen in der nationalsozialistischen Bewegung eine Partei, die, wie es sich vielleicht jede andere Partei als Ziel setzen könnte, einen bestehenden Mißstand im politischen oder wirtschaftlichen Leben beseitigen und mit Neuerungen oder Reformen kommen will. Es muß immer wieder betont werden, daß war nicht im mindesten uns mit einer „Partei" vergleichen lassen. Die nationalsozialistische Bewegung gibt dem deutschen Volke eine neue Weltanschauung, die eben in jeder Beziehung in unserem Volke, die in uns wurzelnden Ideen und Gedankengänge erweckt und formt.

Wir wollen nichts überschätzen, aber bestimmt auch nicht verleugnen, daß sich ein Kampf ganz großen Stils erst in der Entwicklung befindet: Der Kampf der Rassen gegeneinander.

Wir dürfen die großen Linien der Weltgeschichte nicht durch die Brille der Tages- oder Parteipolitik betrachten, dann verlieren wir unsere großen Ziele aus den Augen. Die kleinen Scheingefechte der Politik können uns in ihrem engen Rahmen nur ein Hindernis sein. Es geht um den Kampf der Weltanschauungen. Und da wird zunächst die große Auseinandersetzung zwischen der Weltanschauung des Kommunismus und der des Nationalsozialismus kommen, die bis zur letzten Konsequenz durchgeführt werden wird, nämlich bis zur restlosen Vernichtung des einen.

Wäre nicht die nationalsozialistische Bewegung, der Kommunismus hätte bereits seit langem Deutschland überflutet und wäre weiter in Europa eingedrungen.

Die bürgerlichen Parteien des Liberalismus sind derart im kleinen politischen Tratsch verwickelt, daß sie gar nicht mehr fähig sind, große weltpolitische Umformungen zu erkennen oder zu beeinflussen.

Es handelt sich im Kampf der Weltanschauungen um die Frage: Wird das deutsche Volk und die nordische Rasse überhaupt, seinen Platz behaupten und festigen. Wenn erst das bolschewistische Chaos über Deutschland hereingebrochen ist, wird keine Zeit zum Handeln mehr sein.

Wenn wir erst ein derartiges Mischvolk sind, wie die „Grande Nation" schon jetzt, ist es zu spät.

Wann wird es soweit sein, daß auch in Deutschland der „dunkle Bruder" am Tisch sitzt, unser Straßenbild mitbestimmt und sein Blut weiter bei uns eindringt? Morgen, wenn wir die Gefahr nicht erkennen, träumend die Hände in den Schoß legen und wir obendrein für afrikanische Negerkinder noch Liebesgaben sammeln, während die Kinder einer deutschen Mutter hungern müssen. Lassen wir uns das Wort Möller van den Brucks als eindringliche Mahnung dienen:

„Das Tier im Menschen kriecht heran, Afrika dunkelt in Europa herauf. Wir haben Wächter zu sein an der Schwelle der Werte."

Wie klein erscheinen zu den großen weltpolitischen Geschehen unsere kleinen tagespolitischen Ereignisse. Wie lächerlich wirken gegen die machtvollen Entscheidungen der Weltgeschichte die Worte eines kleinen Bürgers: Hitler hätte doch den Vizekanzlerposten annehmen sollen, oder dergleichen. — Adolf Hitler hat uns diese große und herrliche Bewegung geschaffen. Glaubt jemand, er wird sie verraten wegen eines zweifelhaften augenblicklichen Erfolges durch einen Ministersessel! Immer wieder muß betont werden, daß wir nur die große Linie der Entwicklung sehen dürfen. Die kleinen täglichen Entscheidungen dienen nur der Vorbereitung größerer. Wir müssen heranwachsen aus Parteien, Schichten, Ständen, Ländern und Konfessionen und hineinwachsen in das werdende deutsche Volk. Zur deutschen Nation führt aber nur ein klarer gerader Weg. Nur wer keine höchsten Ziele hat, kann ganz beliebig Kompromisse machen. Bismarck sagte einmal, daß er Wahrheit in der Politik am erfolgreichsten gefunden habe. Und nur denken und kämpfen mit Wahrheit wird zu einer Aufwärtsentwicklung der Menschen führen.

Es kommt nun darauf an, wie die Jugend zur Wahrheit steht, weil sie in kürzester Zeit zur Trägerin des Kampfes werden wird. Wahrhaftigkeit ist verbunden mit frohem Mut und Sicherheit. Lüge liefert Feigheit und Zurückweichen vor dem geraden Wege. Hier dürfte die Entscheidung aber bereits gefallen sein, denn die Jugend strömt in immer größerer Zahl zu unserer Bewegung der Wahrhaftigkeit. Wir müssen dem Volk, und insbesondere unserer Jugend, wieder ein echtes völkisches Bewußtsein geben und es hinführen zu den großen Aufgaben der weltgeschichtlichen Ereignisse und Entwicklungen der Gegenwart. Der Kampf geht um die Erhaltung des deutschen Volkes und der nordischen Kultur.

Das heiligste Gut der deutschen Zukunft, unsere Jugend, darf nicht im Nachplappern von Formeln für den politischen Tageskampf verbraucht werden. Unsere deutsche Jugend als zukünftige Trägerin der Nation muß im Sinne der Verantwortung gegenüber Volkstum und Kultur erzogen werden.

Von der Erziehung unserer Jugend wird es abhängen, ob sich der Kampf der Weltanschauungen zugunsten der nordischen Rasse entscheiden wird, oder ob unsere Kulturen von der kommunistischen Blutwelle und der nahenden Schwarzen Schmach vernichtet werden.

Allein die nationalsozialistische Bewegung kann diesen Kampf für Deutschland entscheiden. Die nationalsozialistische Jugendbewegung ist berufen, in der Hitler-Jugend die deutsche Jugend zu sammeln und zu erziehen für die großen Aufgaben einer deutschen Zukunft.

F. W.

Walter Wagnitz †

Am Wege steht der grimme Tod
Und holt Dich, Kamerad
Wir zogen aus im Morgenrot
Für eine freie Saat.
Leb wohl
Du treuer Kamerad!
Leb wohl,
Mein Kamerad!

Der Führer rief uns Deutsche an.
In Knechtschaft liegt das Land!
Das Hakenkreuz weht uns voraus,
Wir schritten Hand in Hand!
Leb wohl
Du treuer Kamerad!
Leb wohl,
Mein Kamerad!

In dunkler Nacht aufblitzt ein Schuß
Er traf Dein Heldenherz!
„Heil Hitler" hieß Dein Scheidegruß
Mit Gott, fahr himmelwärts!
Leb wohl
Du treuer Kamerad!
Leb wohl,
Mein Kamerad!

Sepp Sammer

Handarbeiten und Kitsch

In Fragen des Geschmacks läßt sich streiten wie in solchen der Mode, und man muß als etwas Gegebenes hinnehmen, daß auch hier, der Wechsel der Vater aller Dinge" ist. In mancher Hinsicht ist das ganz gut so. Zeitlos, und sich in immer neuen Formen darbietend, ist freilich auch — der Kitsch. Wir machen uns lustig über den federbeschürzten, hammerschwingenden Gipsbismarck am Amboß, der im Zimmer unserer Großeltern steht oder besser: stand. Und die „schönen" Erteller aus der Kriegszeit mit den Brustbildern beider Kaiser, die Töpfchen mit „sinnreichen" Sprüchen sind durchaus nicht alle schon in die Aschegrube gewandert, wo sie hingehören. In Stuttgart gibt es ein Museum des Kitsches, eine Sammlung der größten kunstgewerblichen Gedankenlosigkeiten. Es scheint, als ob diesem Musium die Zugänge niemals ausbliebe . . . . Auch die Ausstellung von Handarbeiten, die auf unseren Heimabenden gefertigt werden, zeigen nicht selten Erzeugnisse von Gedankenlosigkeit. Es gehört vielleicht Mut und Ehrlichkeit dazu, das zuzugeben, aber: da diese Eigenschaften Nationalsozialisten nicht fremd sein dürfen, kann ich um so eher hoffen, nicht mißverstanden zu werden, wenn ich eine der am meisten verbreiteten Gedankenlosigkeiten aufzeige.

Das Hakenkreuz ist uns Nationalsozialisten ein heiliges Symbol, das Sinnbild des kreisenden Lebens. Es findet daher in der Bewegung als Kampfzeichen, Abzeichen Verwendung; es stellt für den Träger eine stete Verpflichtung dar. Deshalb hat der Träger auch dafür zu sorgen, daß dieses Zeichen nicht gemein, nicht — „profaniert" — wird, daß es dort — gedankenlos — gebraucht wird, wo es hingehört. Die Vorstellung etwa, daß Kinder Hakenkreuzbonbons (schon im Handel) lutschen; ist widerlich. Ebenso häßlich ist das Bestreben, auf Torten und sonstigem Gebäck das Zeichen aufzubringen. Wie ist es aber mit dem Hakenkreuz auf Sitzkissen in Verbindung mit dem Amtswalterzeichen, auf Bett- und Tischdecken, in Taschentüchern, an Mützen, an Stickereien aller Art? Mögen derartige Erzeugnisse auch Ausdruck von Begeisterung sein, mit Fleiß und Geschick gearbeitet, vom Standpunkt der Gesinnung aus sind es eben auch — Gedankenlosigkeiten.

Das Reich des Kitsches ist groß. Der Kampf gegen ihn ist gleichbedeutend mit dem Eintreten für Schlichtheit, Geradheit, Wahrhaftigkeit im handwerklichen und künstlerischen Scharfen, gleichbedeutend auch mit der Ausbildung des Sinns für den Werkstoff, mit der Förderung der Volkskunst. Ohne große Mühe kann man sich die Ueberzeugung zu eigen machen, daß gerade nationalsozialistische Gesinnung Kitsch und Gedankenlosigkeit bekämpfen muß.

Jungvolk

Wir sind Jungvolkjungen.

Dreht und deutelt nicht um das Wort; es ist heute schon ein Begriff geworden, etwas, worunter man sich einen ganzen Kerl vorstellt; zackiges Jungenleben — fmorke Fahrten — marschierende Kolonnen brauner Jugend.

Das sind wir!

Jungen, die den warmen Ofen und das weiche Bett verachten, Jazzschlager, Kino und Schundschmöker denen überlassen, die nichts anderes wissen.

Uns lockt Schöneres!

Kalter, schneidender Wind im Winter, dessen Pfeifen uns lustige Marschmusik dünkt, tief verschneite einsame Wege im dichten Wald, die vor uns noch niemand gegangen ist.

Oder Fahrten an die See, ins Gebirge, Zeltlager, Nachtstunden, Nachtmärsche. Das sind Dinge, die das Herz eines jeden richtigen Jungen höher schlagen lassen. Und die Gruppe zusammenschweißen auf Gedeih und Verderb.

Wie klingen unsere Lieder so trotzig, wenn wir durch die Stadt marschieren, heimkommend von anstrengender Fahrt. Keiner schaut uns an, was wir an Marsch, Kälte und Kampf beim Geländespiel hinter uns haben. Froh und frisch sind die Gesichter, lustig flattert der Wimpel voran. Und wenn der Spießer sein Fenster aufreißt und sich über sonderbare Kerls, die bei jedem Wetter hinausziehen, anstatt hinterm Ofen zu hocken, wundert, dann dröhnt ihm unser Lied in die Ohren:

„Trommelgedröhn und Tuben,
Das ist der Sang der Buben.
Buben, die trotzen verwegen
Wetter und Sturmwind und Regen . . ."

Wir lieben die Kälte, den Sturmwind und Regen, wir lieben den Schnee — alles was uns froh und stark macht, lieben wir, alles, was uns weich und schlapp macht, verachten wir!

Die eigenwilligsten und trotzigsten Kerle sind bei uns! Und doch keiner steht so gerade und still da, als sie, wenn das Kommando über den Platz knallt und die schwarze Fahne mit der Rune am Mast hochklettert.

Wenn ihr die Treue sucht und den Mut, die Kameradschaft und Opferbereitschaft, wenn ihr die sucht, die mit dem ganzen Kerl bei der Sache sind:

Dann geht zum Jungvolk!

Der Reichsjugendführer an die Hitler-Jugend

Meine lieben Kameraden!

1932: Das heißt unendliche Opfer, das heißt Verlust vieler tapferster Hitler-Jungen;

1932: Das ist das Jahr, in dem die Hitler-Jugend sich großgeopfert hat;

1932: Das bedeutet Potsdam!

Dies vergangene Jahr hat die Zahl der Mitglieder der Hitler-Jugend auf 250 000 erhöht. Es hat uns für jeden Ermordeten Zehntausende neuer Mitkämpfer gebracht.

Das neue Jahr wird die nationalsozialistische Jugend als Verkörperung des revolutionären Tatwillens noch gewaltiger und in ihrer einmütigen Geschlossenheit noch unüberwindlicher finden denn je.

So grüßen wir das neue Kampfjahr 1933 in Treue zu Führer und Idee und im unerschütterlichen Bekenntnis zur kommenden sozialistischen Nation.

Heil Hitler!

Der Reichsjugendführer:
Baldur von Schirach
M. d. R.

Jungvolk-Sommerlager in der Steyermark bei Ramsau

Die wachsende Not insbesondere der noch schulpflichtigen Jugend in der Großstadt zwingt uns schon jetzt, Vorsorge zu treffen, das bei uns organisierte Jungvolk wenigstens für 4 Wochen während der großen Ferien im Sommer aus der Großstadt herauszunehmen. Ueber die soziale Notwendigkeit einer solchen Aktion erübrigt es sich zu schreiben.

Jungen von der Waterkant, aus Bayern, aus den Industriezentren, aus dem Osten, sie alle sollen zusammenkommen, um in gemeinsamen Spiel die schicksalsmäßige Verbundenheit aller deutschen Stämme miteinander zu leben. Im Geiste der Kameradschaft sollen alle sich als Glieder der großen deutschen Volksgemeinschaft fühlen. Sie sollen lernen das kleine „Ich" hinter das große „Wir" zurückzustellen.

Darüber hinaus soll das Jugendlager für die nationalsozialistische Organisation erzieherische Bedeutung gewinnen.

Das Lager: Das Lager findet in der Ramsau in Steyermark (Bahnstation Schladming) am Fuße des Dachstein statt. Wegen seiner Lage (1100) zwischen dem Flüßchen Steyr und der jäh abfallenden Südwand des Dachstein auf einem Hochplateau ist Ramsau wie kein zweiter Ort zur Abhaltung eines Lagers geeignet.

Die Zeit: des Lagers richtet sich nach den großen Ferien. Die Dauer des Lagers für jeden Jungen ist 28 Tage (Reise nicht mitgerechnet). Kommt z. B. eine Gruppe am 4. Juli an, so ist der Abreisetag der 2. August. Es ist also so, daß kein bestimmter Termin für Anfang und Ende des Lagers wegen der örtlichen Verschiedenheit der Zeit der großen Ferien, angegeben werden kann.

Der Kostenzuschuß: der von den Eltern der Jungen aufzubringen ist, beträgt einschließlich Fahrt **40 Reichsmark.**

Für die 40 RM. werden geboten: Frühstück mit Milch, ein ausreichendes Mittagsessen, das von Berufsköchen in einer Zentralküche hergestellt wird. Vesperbrot. Abendessen. Unterkunft bei Bauern in Feldbetten. Fahrt von jeder beliebigen deutschen Station aus bis Ramsau und zurück. (Der Junge von Bremen fährt für den gleichen Preis wie der Junge von München). Unfallversicherung von Elternhaus zu Elternhaus, ärztliche Ueberwachung und Untersuchung während des Aufenthaltes.

Der Betrag scheint bei der augenblicklichen Wirtschaftslage als untragbar. Doch gilt es zu überlegen was eigentlich geboten wird. Vor allem ist noch ein halbes Jahr zum Sparen Zeit.

Bedingungen sind: Mitgliedschaft beim Jungvolk. Hitlerjungen können in Einzelfällen auch mitfahren. Höchstalter jedoch 16 Jahre. Keine ansteckende Krankheit. Ein reibungsloser Verlauf des Lagers ist sichergestellt.

Hitler-Jugend marschiert

Kampf um Hastedt

Kaum ist der Burgfriede beendet, da findet man uns wieder im Kampf. Wir marschieren! Die Straße, die jahrelang vom Marxismus beherrscht wurde, gehört uns. Am Sonntag ging es hinaus nach Huchting, wo Hitler-Jugend und Jungvolk einen Werbemarsch veranstalteten. Gleichzeitig nahm der Bannführer Carl Jung die Verpflichtung der neuen Mitglieder vor. Ueberall wo unsere Hitler-Jungen erschienen, wurden sie von der Bevölkerung freudig begrüßt.

Gegen Mittag marschierte die HJ. wieder nach Bremen zurück. In der Stadt machte der Zug einen glänzenden Eindruck durch die vorzügliche Disziplin der Jungens. Die Straßenränder waren bald umsäumt von Passanten. Als zum Abschluß in der Rembertistraße vor der Geschäftsstelle ein Vorbeimarsch vor dem Bannführer Jung stattfand, hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden.

Immer weiter dringen wir in die Vorstädte ein. Es gilt die Aufgabe zu erfassen. Am letzten Donnerstag veranstaltete der Standort Bremen-Hastedt, Schar 9, einen Werbeabend, zu dem Jungarbeiter und Schüler geladen waren. Die Veranstaltung war sehr gut besucht und hatte einen guten Erfolg zu verzeichnen. Viele Jungens fanden sich bereit, in die Hitler-Jugend oder NSJV. einzutreten.

Der Abend wurde durch musikalische Darbietungen und Kampflieder umrahmt. Im Verlauf der Veranstaltung ergriff auch der Unterbannführer das Wort. Er sprach über den Kampf der HJ. und über deren Ziele. Es sprach dann noch ein Junggenosse. Die Ausführungen der beiden Redner wurden begeistert aufgenommen. — Der Abschluß wurde des in Berlin ermordeten Kameraden Walter Wagnitz gedacht, der ein Opfer der kommunistischen Mordhetze wurde. Aber der frühe Tod unseres Kameraden der HJ. und SA. wird gerächt werden! — Ein Treuebekenntnis zu unserem Führer Adolf Hitler beschloß die gelungene Werbe-Veranstaltung.